F. v. Kurowski=Eichen's

sämmtliche

Werke.

Zweiter Band.

Erfurt und Gotha,
Flinzer'sche Buchhandlung.
1831.

Inhalt.

1. Die Zerstörung von Tantalis. Epos in neun Gesängen. Seite 1

2. Ueber Antike- und Romantische-Dichtkunst. S. 131

3. Ueber das harmonische Zusammenwirken der freien Künste im Gebiete der Dichtung. S. 149

4. Die Iris-Gestalt des Gedichtes. S. 158

5. Erklärung des Mythologischen im Gedichte. S. 166

Die

Zerstörung von Tantalis.

Epos.

*

Den

Manen meiner Mutter

Jahanna von Kurowska

gebornen v. Burgsdorff auf Eichen

in

kindlicher Dankbarkeit

geweiht.

Verständigung.

Wer vermöchte es, eine Dichtung aus dem Alterthume in aller Lauterkeit und Größe heraus zu heben, und mit den erhabensten Dichtern der Vorzeit, einen Wettstreit zu wagen? — Wäre es aber anderseit's nicht ein unersetzlicher Verlust, für den Dichter neuerer Zeit, wenn ihm das ehrwürdige Haus der unsterblichen Götter verschlossen, und jeder Zutritt zu den Seligen für ewig versagt sein sollte? Was dem Glauben abgeht, ersetzt die Freude der alten Bekanntschaft. — Wen ergötzt nicht die Stimme alter Freunde, mit deren Wesen man ganz vertraut ist, und bei denen Sylben, Hindeutungen, Winke, genug sind, um uns ganz verständlich zu sein? Jedes Erläuternde fällt da weg, der reine Gedanke erfaßt sich schnell und überraschend, und die dabei eintretende Selbstthätigkeit des vernehmenden Geistes, welcher alle Voraussetzungen mit Blitzesschnelle ver=

sammelt, reget beinahe eben so froh auf, als der Witz, welcher muthwillig die seltsamsten Contraste vermählt, und dem Horchenden den scherzhaften Scheidungsprozeß überläßt.

Ich habe demnach gewagt, die alten Götter in diesem Gedichte als belebendes Ingredienz aufzunehmen, und leise deutend meinen Gedanken ihrem Wesen und ihrer Sprache zu vermählen; ich habe gewünscht, die ernste feierliche Muse des alten Olympos der lebendig empfindenden holden Schwätzerin des romantischen Feenreiches zu verschwistern; und wie die Alten in einer Statue beide Geschlechter, so hier beide Wesen alter und neuer Dichtung in Eins zu verschmelzen. In wie ferne es mir gelungen, ein schönes Verhältniß unter diesen verschiedenen Bestandtheilen darzustellen, muß ich dem Urtheile des Kunstrichters überlassen, dem vielleicht — so wünschte ich's — dies Gedicht den Stoff zu einer Parallele zwischen alter und neuer Dichtung liefern, und die nöthigen Beläge dazu darbieten dürfte. Meiner Meinung nach mußte ich die romantische Tinte nur leise und durchsichtig dem ganzen Gemälde auftragen: wenn ich nicht zu großen Vorwurf auf mich laden wollte, einer eigensinnigen Form die Würde des

Alterthumes geopfert zu haben. Das Gedicht selbst sollte ein kleines Fragment jenes großen Gemäldes seyn, das der Kampf widerstrebender Kräfte in der moralischen und physischen Welt, worüber ein höchstes Gesetz geheimnißvoll waltet, dem Menschen vor die erstaunte Seele hält. Um diesen Sinn zu gestalten, rief ich demnach, die mythologischen Wesen zu Hülfe.

Kybele, (Rheia, Berekynthia, Idäa, Dindymene, Sipylene) diese uralte phrygische Gottheit, Bild der erzeugenden und ernährenden Erde, übernimmt einen großen Theil der Darstellung jener einträchtigen Zwietracht der Naturkräfte. Sie waltet in dieser Dichtung als beschützende Gottheit der Erde und des Menschengeschlechtes; als Mutter aller zeugenden und erhaltenden Kraft; als liebevolles Wesen, das die Wohlfahrt des Ganzen im Busen trägt, und eifrig befördert. Ihrem sanften und erhabenen Geiste wirkt verderblich entgegen

Here, die, durch Hochmuth, Schlausinn und Neid, sträubende Stoffe zum allumfassenden Wohlwollen der Mutter aller Götter, (der segnenden und verderblichen Kräfte) mischt. Ihr Geist des Argen fällt, wie ein verderblicher Thau, auf jeden Keim

des aufstrebenden Besseren; jedoch störend den seligen Frieden in der Brust der alles-beglückenden Kybele, (Mutter Natur) kann sie sie nur zu neuer Thatkraft aufregen, und dem Zorne der Erhabenen selbst entsprießet der Segen. Aber nicht nur dem Erhabensten trotzet der selbstsüchtige Unterdrückungsgeist der Genossin des Donnerers, auch die harmlose Demuth selbst muß ihren Stachel fühlen.

Iris (Thaumathia) eine zarte jungfräuliche Göttin, muß durch sie, bei den heißen Bedürfnissen einer Brust voll reiner Götterempfindung, die ganze Schmach knechtischer Dienstbarkeit empfinden, und die sanfteste Himmelsgüte verwundet schamlos und unerbittlich die rauheste Härte mit zügelloser Ueberlegenheit. Ein gemeines Mittel zu verderblichen Zwekken, muß das Heiligste dienstbar sein.

Zeus, die wahrhaft ausübende Gewalt, ragt über alle in dieser Dichtung thätige Gottheiten (Kräfte) hinaus, aber hoch über ihm selbst schwebt geheimnißvoll waltend

Das Schicksal. Dieses läßt den Widerstreit der Kräfte nach scheinbarer Willkühr und Ungebundenheit geschehen: hemmt aber da mit ehernem Arme, wo das Böse und Gute seine Gränze berührt,

und zügelt das durchs Unendliche der Zeit hinjagende Ganze. Das Unheil selbst

Alekto, faßt diese höchste Gewalt am finsteren Haupte, wenn sie, der Willkühr Here's zu dienen, sich auf Tantalos, den Liebling der Kybele, stürzen will. Ihr ist es nicht verstattet, die vernichtenden Blitze des Zeus mißbrauchend anzutasten; nur den Saamen des Bösen zustreuen, nur den ersten zündenden Funken der Missethat in die sterbliche Brust zu werfen, ist ihr vergönnt; und jeder mit Vernunft und Willenskraft zu Abwehr bewaffnete Mensch, pflege mit eigener Hand sich die Früchte des Schmerzes, und des Todtenkranzes thränenbethauete Blumen.

Tantalos steht in gigantischer Form da. Er ist der Sohn des Berggottes Tmolos, aus dem Titanengeschlechte. Seine Mutter ist die Tochter des Atlas. Er ist ein Sprosse jener wahnsinnig stolzen, trotzenden und nach dem Höchsten verwegen fassenden Gewalt: die, im rastlosen Kampfe einer nie befriedigten Begier, alles und ewig entbehrt; durch Vernichtung von Recht und Pflicht sich den Göttern gleich zu stellen glaubt; im thörichten Wiederstreben sich jeden heiteren Genuß verscherzt, jede Thatkraft eitel verschwendet, und zuletzt sich selbst zerstört. — —

Zum Stoffe der Dichtung wählte ich eben den Mythos dieses Tantalos: weil dieser aus der Dämmerung der Vorzeit gigantisch hervortretende Fürst mit dem berühmten dardanischen Geschlechte, das über Troas herrschte, gleichzeitig lebte; und die Erinnerung in dieser Dichtung ein längst bekanntes und befreundetes Gebiet des Alterthumes betritt. Uebrigens ist saglich anzunehmen, — da Tros der Vater des Ilos war — daß die Gründung Trojas mit der glänzendsten Epoche der Stadt Tantalis am Berge Sipylos in Mäonia, wo Tantalos seinen Fürstensitzt hatte, zusammentreffend sein mußte. Ohnedieß ist es bekannt, daß die Nachbarstaaten, Troas und Mäonia, in verheerender Feindschaft mit einander lebten, und die erbitterten Fürsten sich gegenseitig bei jeder Gelengenheit zu kränken und demütigen suchten. Tros gab ein großes Festgelag allen benachbarten Fürsten, nur den Tantalos schloß er davon aus; dieser seinerseits als er gehört, daß Ganymedes, der schöne Lieblingssohn seines Erbfeindes, mit köstlichem Geräthe zu einem Tempel Kronions zieht — läßt ihn von seinen Knechten überfallen, und raubt ihn dem Vater. Diese Beleidigungen waren ohne Zweifel der Anlaß zu einem für Tantalos verderblichen Kriege, den, wie Orosius

Lib. I. und Eusebius de praep. Evang. Lib. II. berichtet, Patrokles, ein Sänger des Alterthums, zum Gegenstande eines Heldengedichtes gewählt hatte, das leider verloren gegangen ist. In diesem Tantalos erkennt man den Vater der Niobe, Gattin des Amphion, Herrschers über Thebä, an deren Schicksal sich die Erinnerung so gerne mitleidig anschließt. Vielleicht war der schnelle Verlust ihrer Kinder gleichfalls ein heimliches Werk der Rache von Dardanos her, wo der Raub des Ganymedes zur blutigsten Vergeltung zu berechtigen schien. Tantalos ist der Erzeuger des großen Pelops, dieses Stammvaters so vieler griechischen Fürstenhäuser, aus welchem die Zerstörer Troja's hervorgingen. Uebrigens ist es saglich fest bekundet, daß Tantalos durch die Kinder des dardanischen Herrschers Tros, oder wohl gar durch diesen selbst, vom Throne gestoßen wurde. Der Mythos, welcher den Tantalos von seiner Höhe in die Unterwelt versinken, und ihn in Entbehrung und Habsucht schmachten läßt, deutet vernehmlich hierauf. Auf gleiche Weise wurde auch Pelops genöthigt: sein Vaterreich zu verlassen, und in der Landschaft Elis auf der Halbinsel Pelasgia oder Apia, nachmals der Pelopones, sich eine neue Herrschaft zu gründen. Noch in den Enkeln dieses Heros

mußten die Nachkommen der Zerstörer des tantalischen Reiches, den rächenden Arm ihres alten beleidigten Ahnen fühlen, und erfahren: daß der Zerstörungsgeist, den ihre Väter über Tantalis geschickt hatten, die Rache gebahr, die ihr Vaterhaus Troja in Trümmer warf. Auffallend scheint es, als sey der Haß der Tantaliden gegen das Dardanische Fürstengeschlecht von Pelops auf seine ganze Nachkommenschaft als ein unveräußerliches zinsenhäufendes Erbtheil übertragen gewesen, bis die Summe der blutigen Vergeltung vollzählig genug geworden, um das Sühnopfer für Tantalos zürnende Manen erkaufen zu können.

Daß es eine Stadt Tantalis am Berge Sipylos wirklich gegeben, leidet saglich keinen Zweifel. Plinius der Aelt. sagt 5. 31. indem er die Küsten Kleinasiens durchläuft: „Im Innern sind verfallen Daphnis, Hermesia und Sipylum, welche Stadt ehemals Tantalis hieß, die Hauptstadt Mäoniens war und da lag, wo jetzt der Sumpf Sale ist. Auch Archeopolis ist statt Sipylum erbaut worden, und wieder durch Erdbeben untergegangen; nach dieser legte man Colpe und nachher Lebade an." — Im Pausanias 5. 13. heißt es gleichfalls, „daß Tantalos und Pelops bei uns gewohnt, davon sind noch Denkmähler

und Spuren übrig; erstlich sein nicht unbekanntes Grab und der Hafen, der von Tantalos den Namen führt; ferner der Stuhl des Pelops, bei der Stadt Sipylum auf der Höhe des Berges". Buch 7. 24. heißt es ferner, indem er von dem Untergange der Stadt Helice spricht, „Dergleichen Unglück hat auch eine Stadt am Berge Sipylos betroffen; da wo zugleich ein Theil des Berges (durch Erdbeben) fortgerissen wurde, schoß Wasser hervor, und bildete auf dem eingesunkenen Platze (der Stadt) einen See, den man Sale nannte, und in welchem man auch die Trümmer der Stadt sehen konnte, ehe die Regenströme sie mit Sand bedeckten.

Da nun die Städte Sipylos, Archeopolis, Colpe und Lebade, wie Plinius der Aeltere oben sagt, gerade auf derselben Stelle durch Erdbeben untergingen, wo Tantalis, der Fürstensitz des Tantalos, gestanden: so glaubte ich, selbst der Wahrheit unbeschadet, annehmen zu dürfen, daß auch dieser Stadt ein gleiches Schicksal betroffen; besonders da diese Wendung mir in der Anordnung des Ganzen vortheilhaft schien.

Königsberg in Preußen.

v. Kurowski-Eichen.

Bemerkung.

Im Gefolge dieses Epos, und der übrigen Dichtungen, treten später auch die nordisch-archäologischen Forschungen „Enthüllung der Urzeit des Baltischen Nordens, oder die entdeckt-verborgenen, Indischen, Erden- und Sonnentempel der Urzeit des Bernsteinlandes und Skandinaviens" hervor *). Dort wird abermals von Tantalis und Troja ganz besonders und ausführlich die Rede seyn: und erscheint im gegenwärtigen Epos, alles strenge nach mythisch-historischen Angaben des Alterthumes gestalte, so fällt dort dagegen jenes geheimnißvoll-verschleiernde Gewebe der Dichter-Sagen und Allegorien plötzlich nieder, und was wir hier, im Asiatischen Phrygien sich zutragen sehen, erscheint dort überraschend und erwiesen, — fast erschreckend, zum Baltischen Norden, in den Erdkreis des rauheren Luftstriches, (auf ῥιγέω, frigeo, φρύγω, φρύσσω, φρίσσω, änigmatisch hinzielend) verpflanzt, wo ein aus Indien, zum urzeitlich heiligen Meerweihrauch-Gestade, — Heimath heiligster und Naturgeschichtlich räthselhafter Opfer- und Altargaben, — entwandetes Jonisches Oberpriester- und Orakelthum, seinen, der Welt verborgen-geheimnißvollen, von Schutzvölkern fest umgürtet-bewachten Regierungs-Sitz hatte; welches aus seinem Dunkel, fanatisch-getrieben, nach Weltregierung strebte und den Völkerwandrungen aus dem Norden zum Süden, aus dem Osten zum Westen, eine geheime oft Welterschütternde Triebfeder war. Es wird bereits an dieser Stelle schon, auf jenes Sonderbar-Unerwartete künftiger Erscheinungen aufmerksam gemacht, damit der Leser dieses Epos, wenn es denselben irgend für sich gewinnen konnte, hiemit aufgefordet sey, auch dorthin vordringen zu mögen, weil eben in jenen Forschungen erst, der ächt-urgeschichtliche Boden dieses Gedichtes, in voller Beleuchtung nach deutlichen Umrissen, erscheint.

*) Diese Forschungen vorläufig ankündigend, erschien bereits (bey Holte in Berlin 1827) eine Schrift betitelt „die Sonnentempel des alten Europäischen Nordens; gründlich-kritisch beleuchtet Schulzeitung, October 1829".

D. Verf.

Sagen-geschichtlicher

Hindergrund

des

Gedichtes.

Aus dem grauesten Alterthume — wo Fabel und Geschichte sich noch verworren mischen — leuchten bis auf unsere Zeiten noch zwei Fürstenstämme hervor: die — durch ihre Schicksale und Thaten, durch ihren gegenseitigen Haß und ihre verderblichen Anfeindungen — schon die Aufmerksamkeit der frühesten Dichter und Schriftsteller auf sich zogen.

Die Stammväter dieser beiden Geschlechter hießen Dardanus und Tantalus. Ihre Fürstensitze waren Dardanus, und Tantalis am Berge Sipylus. Hier ihre Stammtafel in absteigender Linie:

A.) Dardanus, Sohn des Jupiter;

Ilus I.; Erichtonius

Tros (Krieg gegen Tantalus, Zeit der Erbauung Troja's und, nach diesem Gedichte, Zerstörung von Tantalis durch die Dardaner.)

Ilus II.; Assaracus; Ganymedes.

Laomedon

Priamus (Trojanischer Krieg; Zerstörung von Troja durch die Enkel des Tantalus.)

Hector; Paris u. s. f.

B.) Tantalus; Sohn des Berggottes Tmolus, aus dem Titanengeschlechte.

Pelops; Niobe, Gemahlin des Amphion, Fürstin zu Thebä in Böotien.

(Krieg mit den Dardanern, Zerstörung von Tantalis, Verpflanzung des Tantalidischen Geschlechtes nach Pelasgia, nachmals der Peloponnesus.)

Atreus

Agamemnon (Helena), Menelaus.

(Zerstörer Troja's und Rächer
an den Trojanern, wegen der
frühern Zerstörung von Tan-
talis.)

Wie bereits in der Stammtafel angemerkt steht, so bereitete das Dardanische Geschlecht dem Tantalidischen, und dieses — durch die Zerstörung Troja's — hinwiederum dem Dardanischen den Untergang.

Dieses Gedicht hier entwickelt den ersten Keim des gegenseitigen Hasses dieser beiden Geschlechter, der wahrscheinlich aus dem ungestümen Charakter des mächtigen Tantalus entsprang.

Dardanos war eine uralte Stadt am Hellespont, die Dardanus — welcher aus Samothracien gekommen war — erbaut hatte. Das Gebiet ringsher hieß Dardania; später kam die Landschaft Troas hinzu, wo die Stadt Troja erbaut wurde.

Mäonia hieß, in grauester Vorzeit, die später durch ihren Glanz und den Reichthum ihrer Fürsten berühmte Landschaft Lydien, deren letzter König, wie bekanntlich, Krösus war. Wie groß diese Landschaft unter der Herrschaft unseres Tantalos gewesen, läßt sich kaum errathen. Da aber Ströme

mehr oder minder immer die natürlichen Gränzen der ältesten Wohnsitze der verschiedenen Völkerstämme bildeten: so ist zu vermuthen, daß Mäonia den Strich fruchtbaren Landes zwischen den Flüssen Hyllus, Hermus, Pactolus und Caister inne hatte; welches um so möglicher ist, da viele dem Tantalus den Berggott Tmolus zum Vater geben, (wie ich es auch angenommen,) und dieses Gebirge die Trennung der Flüsse Caister und Pactolus ausfüllt, und wieder eine natürliche Gränze auch von dieser Seite bildet. Es ist übrigens anzunehmen, daß Tmolus an jenem Gebirge gewohnt hat: denn das Alterthum sagt „er sei auf demselben von seinem Sohne Theoklymenos begraben worden". Auch ist durch die Mythe: „daß „Apollon und Pan bei dem Berggotte Tmolos „(wie Ovid erzählt) mit dem Phrygischen König „Midas zusammengetroffen seyen, und einen mu„sikalischen Wettstreit gehalten haben", deutlich angezeigt: daß am Berge Tmolus sich ein Fürstensitz befand, wo die Kunst blühete. Später machte man den Tmolus in der alten Dichtersprache zum Berggotte, und auf diese Weise den Fürsten Mäoniens zu einem Göttersohne; indessen scheint die Macht des Tantalus so groß gewesen zu sein

daß selbst diese Abkunft nicht genugsam seiner Eitelkeit schmeichelte: denn von vielen wurde er sogar der Sohn des Zeus (Jupiter's) genannt; wie diese Ehre denn in jener Zeit immer den mächtigsten Volkshäuptern widerfahren mochte.

Daß wirklich ein Mäonischer Fürst mit Namen Tantalus gelebt, habe ich in dem Vorworte pag. 12 bereits angeführt; und daß er sehr reich, und seine Herrschaft glänzend gewesen, leidet keinen Zweifel: da das Sprichwort blieb „des Tantalus Summen abwägen", und alle Mythen aus jener Zeit dahin übereinkommen: ihn mit den Göttern selbst in Gemeinschaft stellen; ihm in manchen Sagen Taygete'n, die Tochter des Atlas, zur Gattin geben, und ihn so mit allen Heroen damaliger Zeit in Verwandtschaft setzen.

Die Voraussetzung vieler Dichter — so auch unseres großen Göthe in seiner Iphigenia auf Tauris, 1r Aufzug 3r Auftritt — „daß Tantalus aus dem, den Göttern von Kronidischer Abstammung stets widerstrebenden Geschlechte der Titanen gewesen" habe ich gleichfalls angenommen. Göthe läßt die hohe Entsprossene des Tantalus, Iphigenia, von diesem ihrem Ahnen sagen:

„Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen
Kraftvolles Mark war seiner Söhn' und Enkel
Gewisses Erbtheil."

Auch knüpften die uralten Mythen ihn deutlich an dieses Geschlecht, da sie ihn mit Atlas, der auch ein Titane hieß, in Verwandschaft setzen.

Weil die Titanen dem von Kronus abstammenden Geschlechte, dessen Haupt Zeus (Jupiter) war, feindlich widerstrebt hatten, aber unterdrückt waren: so behielten die entferntesten Abkömmlinge derselben noch immer ihren Starrsinn und ihren Haß gegen die Kronidischen Götter bei. Göthe führt auch dieses in seiner Iphigenia an, und sagt:

— — — — Doch es schmiedete,
Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band;
Rath, Mäßigung und Weisheit und Geduld
Verbarg er ihrem scheuen, düstern Blick.

In diesen scharfen Charakterzügen erkennt man auch den Tantalus in allem seinen Beginnen, wenn die alte Zeit seiner Erwähnung thut; und sie läßt auffallend das Benehmen der Kroniden mit dem der Titaniden contrastiren. Zeus ist herablassend gegen Tantalus, gönnt ihm seine

Gunst und gastliche Gegenwart, und freut sich des aufgeweckten Geistes des Tantalus bei den frohen Genüssen des Mahles: doch Tantalus wird zum Verräther an seinem Herrn und Gönner. Pandareus aus Miletum in Kreta hatte aus dem Tempel des Jupiter einen goldenen Hund gestohlen, und Tantalus ihn nicht nur heimlich verborgen, sondern auch eidlich diese That dem Gotte geleugnet. Von Jupiter erzählt das Alterthum: er habe bei einer Wanderung mit Merkur in Phrygien die Hütte des Philemon und seines Weibes Baucis besucht, und ihre Gastfreundschaft — ungeachtet sie nicht die Gäste als Götter erkannten, aber dennoch ihr Letztes zur Bewirtung hingaben — belohnt; ihre Hütte zum Tempel umgeschaffen, und ihrer geschont, als eine strafende Flut die Gegend ringsher verwüstete. Tantalus hingegen lebt in Pracht und Herrlichkeit, feindet seinen Nachbar Tros, den Herrscher in Dardanus an, und raubt diesem, grausam und gegen alles Völker- und Gastrecht, den schönen Lieblingssohn Ganymedes: den der Vater zu den Gränzen Lydiens mit Opfergeräthen — Geschenke für einen Tempel des Jupiter — sendet. Zwiefach also versündigte sich Tantalus durch diese That an Menschen und Göttern, wodurch das Alterthum sein

Schicksal zu rechtfertigen sucht: indem Zeus — nachdem Tantalus sogar seinen eigenen Sohn Pelops getödtet, und den Göttern zur Speise vorgesetzt hatte — ihn in die Unterwelt verstößt. Hier muß ich bemerken, daß ich absichtlich in vorstehendem Gedichte den Ganymedes zu einem Tempel der Pallas Athene ziehen lasse, als der Beschützerin Troja's, und der von mir angegebenen Retterin des Pelops.

Woher ich die Gründe genommen „die Stadt Tantalis in hohem Glanze, und weit über alle Nachbarstädte Asiens hervorragen zu lassen" habe ich in dem Vorworte des Gedichtes schon angeführt; und es läßt sich selbst mit vieler Gewißheit annehmen „daß Tantalis höchst glänzend gewesen sein müsse"; da es in einer so fruchtbaren Gegend lag: daß selbst die verheerendsten Erdbeben am Gebirge Sipylos die Landesbewohner nicht abschrecken konnten, immer auf das Grab einer untergegangenen Stadt eine andere zu bauen, und sich lieber jeder Gefahr Preis zu stellen, als diese blühende Gegend zu verlassen. So erhoben sich, auf den Trümmern von Tantalis, die Städte Sipylos, Kolpe, Lebade, Archäopolis, die alle nach einander durch Erdbeben untergingen; bis endlich der unterhöhlte Grund so tief versank, daß ein See daraus entstand, den Pli-

nius und Pausanias Sale nennen; worin in der Tiefe noch lange nachher Thürme und Mauern zu sehen waren. Uebrigens mußte Tantalis in der Epoche, wo ich es anführe, in der höchsten Blüte sein: da seines Herrschers Tantalus, der dort seinen Sitz hatte, so ausgezeichnet selbst in der grauesten Vorzeit gedacht wird. Ferner: Da es die erste Stadt der reichsten Landschaft Asiens war, und wahrscheinlich schon seit langen Zeiten eine bedeutende Reihe Fürsten in seinen Mauren gesehen hatte; wie man annehmen kann: daß schon vieles vorausgegangen seyn mußte, bevor ein Fürst von der Würde und dem Rufe des Tantalus auftreten konnte.

Uebrigens findet man immer — so weit die Geschichte reicht, und drüber hinaus, im Gebiete der Sagen und Fabeln — daß die Völker des Orients eine ausschließliche Prachtliebe gezeigt; die dann auch nicht verfehlen konnte, reiche Stoffe der Dichtung den Geistern höheren Schwunges darzureichen. Klima und Erzeugnisse wirkten thätig hierbei: noch mehr aber wohl der schon in früheſter Zeit dort blühende Handel: den die nahe aneinandergerückten Küsten des Aegeischen Meeres — mit ihren zahllosen Busen, Inseln, Strohmmündungen und Häfen — sehr früh

entwickeln, und bald zu einer ausgezeichneten Höhe führen mußten. Auch zur Zeit des Glanzes der Tantaliden in Mäonien scheint dies schon der Fall gewesen zu sein. Die Phönizier waren bereits zu einer so hohen Reife gelangt, daß sie aus ihrer Mitte Zweige ihres Volksstammes absondern, und auf entfernten Ufern anpflanzen konnten. Früher als noch des Tantalus zu gedenken war, hatte Kadmus, ein Phönizier, schon Theben in Böotien gegründet: wo später die Tochter des Tantalus, die unglückliche Niobe, ihren Fürstensitz haben sollte. Selbst diese Verheurathung der Niobe an Amphion Herrscher über Thebä, zeigt: wie genau die Verbindung zwischen den Küsten Griechenlands und Asiens in damaliger Zeit schon gewesen seyn müssen. Pelops selbst, der Sohn des Tantalus, zögerte nicht, als sein Vaterreich von den Dardanern unterjocht wurde, sein Heil in den entferntesten Gegenden von Pelasgia in Elis zu suchen; wo er bei dem dortigen Herrscher Oenomaus — nach den Kämpfen und Spielen zu urtheilen, denen er dort beiwohnte, und wodurch er sich seine Gattin, die unglückliche Hippodamia erwarb — ein nicht unbedeudentes Fürstenhaus antreffen mochte. Auch diesen Pelops, obwohl nur ein Flüchtling, umgibt die Sage des

Alterthums mit Glanz; nach diesem schenkte ihm Neptun — zur Reise aus Mäonien nach Elis — einen goldenen Wagen mit beflügelten Rossen; die deutlich die reiche Ladung seines Schiffes, und die schnelle Ueberfahrt durch glücklichen Segelwind andeuten. Sogar sind im höchsten Alterthume die Küstennachbarn Mäoniens, die Karier, (auf deren Gebiete späterhin zum Theil Jonier blüheten) die ersten Nebenbuhler der Phönizier, und selbst große Seeleute, welche auch die benachbarten Inseln besetzten. Und im Innern des Landes bildeten sich sehr früh viele Gewerbe, Künste, und ein großer Landhandel, welcher in dem nahen sehr reichen Sardes sich conzentrirte, das, als Residenz und Handelstadt, vielleicht erst an Tantalis Stelle trat: so daß auch Tantalis — als Hauptstadt der blühendsten Landschaft Kleinasiens (Homer sagt „das liebliche Mäonien") in einem erfinderischen und thätigen Volke (das späterhin Lehrer der Griechen ward) ausgestattet mit allen Mitteln, um jedes Erzeugniß der Fremde und der Kunst einzutauschen, unter der Herrschaft eines üppigen Fürsten, wie es Tantalus war — höchst glänzend sein mußte. Dazu lieferte der Fluß Paktolus Goldsand; die nahen glücklichen und üppigen Inseln Chios, (Aethalia, Macris) und Lesbos den herrlich-

sten Wein, Früchte und Marmor aller Art; in den frühesten Zeiten schon waren diese Inseln mit Städten bedeckt, und von Völkern bewohnt, die ihres Wohllebens wegen berühmt waren. Diese Nachbarschaft mußte für Tantalis von wichtigem Einflusse seyn, und dem Pracht-liebenden Tantalus alle Mittel bieten: seinen Wohnsitz zu verherrlichen. Der Ueberfluß erzeugt bald den Uebermut; dieser die Ungerechtigkeit, woraus zuletzt die Frevelthat und Verachtung aller Rechte und Pflichten entsprießt; dies ging wahrscheinlich bei Tantalus in Erfüllung, wie sein bereits angeführtes Betragen gegen den Dardanischen Fürstenstamm darthut.

Der Kampf zwischen beiden Mächten; Mäonia und Troas, scheint lange in seinen Einzelnheiten wichtig, wie bei seinem Beschlusse entscheidend gewesen zu sein. Patrokles — wie ich im Vorworte dieses Gedichts angeführt — hatte daher diesen Krieg zum Gegenstande eines Heldengedichtes gemacht; es ist leider verloren! Auch für mich hatte es etwas höchst tragisch-heroisches: ein großes berühmtes Geschlecht (das der Tantaliden) untergehen, in einem andern Theile der Erde (in Griechenland) durch Pelops wieder aufstehen, und zuletzt daraus den Rächer an

dem Geschlechte, das die Macht seines großen Ahnen Tantalus vernichtet hatte, hervorgehen zu sehen.

Einen gleichen Eindruck mußte dieses Epoche machende Ereigniß — der Vertreibung der Tantaliden aus Mäonia — auf die Gemüter der Alten hervorbringen. Man bemerkt dies aus einzelnen Zügen. So lassen sie z. B. die Tochter des Tantalus, die unglückliche Niobe, Fürstin zu Thebä, an einem der Gipfel des Berges Sipylos — an dessen Fuße ihre Vaterstadt Tantalis ausgebreitet lag, und durch Dardanische Waffen oder durch Erdbeben untergegangen war — sich über die Trümmer derselben, als Fels verwandelt, mit ewiger Trauer in Thränen ergießen. Der Engländer Chandler, der diese Gegend besuchte, erzählt: noch jetzt dieses Felsbild gesehen zu haben; welches — von einem gewählten eigenen Standpunkte aus betrachtet, und von der sinkenden Sonne beleuchtet — einer weinenden ins Thal hinabschauenden Gestalt sehr ähnlich sähe. Die Thränen bilden zwei Quellen, die von einem Felsen herabfließen. So hieß auch auf einer Kuppe des Sipylos ein hervorragendes Felsstück „der Stuhl des Pelops". Vielleicht hatte hier oft der junge Fürstensohn und Thronerbe von den Beschwerden der

Jagd in Sipylos Wäldern ausgeruht; oft von hier vielleicht das reiche Thal, die schöne Stadt und die Burg seiner Väter überschaut, wovon einst das Schicksal ihn so gewaltsam zu trennen und in ferne befremdete Gegenden zu verweisen beschlossen: damit er durch eigene Kraft sich erst gründen möchte, was ihm schon ein sicheres Besitzthum dünken mußte. Auch des Tantalus Nahme verblieb mancher Stätte heilig; man kannte sein Grab; ein See in den Thälern um Sipylos Höhen führte seinen Nahmen; und — als längst schon sein Geschlecht in den entfernten, von Meeren getrennten Pelasgia sich mühsam Wohnplätze stiften, mit tausend Gefahren und nach blutigen Kämpfen eine Heimat erringen mußte — gedachte das zurückgebliebene und unter fremder Obergewalt schmachtende Volk noch immer ihrer früheren Herrscher, und fesselten die Erinnerung an die Plätze, die sie nach ihnen benannten.

So wurde das Sagen-Geschichtliche dieses Epos, treu nach den Angaben des Alterthumes, im Jahre 1814 niedergeschrieben, und hie und da von Schlüssen und Folgerungen, wie Gegebenes solche naturgemäß entwickeln sollte, durchwebt. Damals war alles was Troja betraf, als eine reine Urkunde erschienen, welche Dichtern jedoch, — da einem heroischen Zeitalter angehörig — wiederholt einen blühenden Boden, zu freien Gestaltungen des Erha-

benen und Schönen, vorzugsweise anlockend, dargeboten. Dieser Wahn beharrte bis zur Zeit, wo im Jahre 1818 das Drama „Untergang der letzten Odinskirche, oder Preußens Aufdämmerung" verfaßt, und hiemit nothwendig, in das Gebiet Skandinavischer Mythe eingedrungen wurde; indem das, an der Bernsteinküste, endlich in dem Jahre 1255 von dem Deutschen Orden gänzlich niedergeschlagene unchristliche Gottesthum dort, nach vorgefundener einheimischer Volkssage, 600 Jahre früher, aus Skandinavien ins Bernsteinland gewandert, und dort sich niederlassend, einen priesterlich-verwalteten, höchst blühend-volkreichen Staat gebildet. Obwohl nun Skandinavische Mythe, nirgend zu genauer Entfaltung des Priesterwesens im Bernsteinlande dienen konnte, wo alles umgestaltet erschien: dennoch hatte sich der Blick scharf genug auf das Odinthum des Polarkreises gewendet, um zureichend deutlich, in den Mythen und Sagen desselben, Spieglungen südlicher Mythe, namentlich des alten Griechenthums, erkennen zu können; wodurch endlich Forschungen veranlaßt wurden, wie solche, in der hier p. XIV. gedachten archäologischen Schrift „Sonnentempel des alten Europäischen Nordens" sich bereits öffentlich kund gegeben, und anerkennendes Vertrauen würdiger Prüfer, sammt deren Verheissung eines heraneilenden Ueberzeugens, sich glücklich erringen sollten. Diese Forschungen endeten bishero nicht, und mehr und mehr sanken die dichten Nebel, welche den Baltischen Norden so lange überlagert hatten. In wenigen Worten wurde hier bereits p. XIV. das Wichtigere also erfolgter Entdeckungen angesagt. Aus diesen ergab es sich nun auch, daß beinahe alle Dichtungen Griechischer Urzeit: allegorisch-erzählte, urkirchliche Analen, zum Inhalte haben; deren Verständniß auf Enthüllungen und Mittheilungen beruhte, welche allein nur Hochgeweihten der Eleusinischen Geheimnisse, als ein Heiligstes, überall nur zu strenger Verhüllung, unter Eiden anvertraut wurden. Was für urkirchliche Ereignisse einst zu solch tiefer Verhüllung dieser Urkirche selbst, ihrer Dogmen, und geschichtlichen Schicksale ersten Anlaß der Nöthigung gaben, ist nicht dieses Ortes; soviel indessen sey gemeldet, daß alles was den sagen-geschichtlichen Hintergrund dieses Epos hier bildet; nur allein Allegorisches, und ursprünglich, das poetisch-gespiegelte Abbild eines rein-geschichtlichen Urbildes, in künstlichsten Strahlenbrechungen ist, wodurch jenes Urbild, nach ge-

wissen, feststehenden Gesetzen Eleusinischer, nunmehro entdeckter Aenigmatik', gespalten und aufgelöst erscheint. Da nun aber, wie gesagt, jene Gesetze allegorischer Auflösung unwandelbar, so kann das Aufgelöste und Gespaltene des Geschichtlich-Meinen, eben nach denselben Gesetzen hinwieder zu alten ursprünglich-treuen Umrissen — zur geschichtlichen Wahrheit zurückgeführt: die Allegorie wieder als Urbild treu hergestellt werden. Unerkannt also liegen bedeutende Schätze urkirchlicher, in die Schicksale großer Reiche und Völker des Südens und Nordens, tief-eingreifender Nachrichten, in unseren Händen; und wir dürfen hoffen daß dieselben sich uns gemach eröffnen, uns archäologisch, ja höchst wahrscheinlich selbst philologisch bedeutend bereichern werden. Mit diesen verborgen-entdeckten urkirchlichen Analen eröffnet sich ein tiefer geschichtlicher Hindergrund in hellster Beleuchtung; dorther fallen Strahlen durch Jahrhunderte, Jahrtausende, wie diese sich gegen uns her schichten, und annähernde Epochen bilden. Ereignisse deren Ursprung uns bisher dunkel und unerkenntlich, erhalten dorther öfters ihr Licht, und zahllose Täuschungen durch Blendung bereitet, verschwinden: dem Verstande eine unendliche Freude, der Wissenschaft ein unberechenbarer Gewinn. — Verzeihung diesem lebhaften Ausdrucke, als Sprache, zu vergönnender Freude am unerwarteten Gelingen; am Errungenen einer, seit längeren Jahren rastlos fortgesetzten und von der Vorsehung reich gesegneten Anstrengung, die in der Liebe zum Vaterlande, zu Preußen, ihren ersten Keim, ihr weiteres Gedeihen fand, und durch einen weit umfassenderen Gewinn, als je erahnt werden konnte, beglückt wurde. Verzeihung zugleich dem erkenntlich-Absichtlichen in der wiederholten Erwähnung dieses Gegenstandes hier und dort p. XIV! — Das Auffallende, fast Unglaubliche, Unerhörte, und Seltsame des Gesagten, bedarf als solches einiger Abstufung in seiner Verkündung, und der Augenblick wo solches Verkündete gemach aus seiner alten Nacht der Verhüllung heraufsteigen soll, ist nahe. —

Königsberg.

v. K. E.

Erster Gesang.

Laßt mich sagen den Streit, den eiteln der mächtigen Here
Und der erhabenen Rheia, Beschütz'rin des blühenden Erdreichs:
Wie durch selige Gunst wohl diese, doch jene durch Unheil,
Tantalos festes Geschick nach Willkühr zu lenken bemüht war.
Leitet mich, sinnige Musen! ihr Töchter im alten Olympos,
Leitet mich trauliche Schwestern ins Reich der verödeten Vorzeit:
Denn durch finstere Trümmer und Grausen=erregende Waldung
Führt der verlassene Pfad, und schüchtern bebet der Fuß mir.
Aber aus farbigem Kranz auch spende mir duftende Blumen
Jede bei Wechselgesang, und Zauber umflatt're die Blicke.

Einst auf köstlichem Wagen, gezogen von zottigen Löwen,
Langte Kybele an zur Stadt des erhab'nen Olympos.
Rollend in stürmender Eil' durch Thore und hallende Straßen,
Bebten des greisen Gebirgs zum Aether ragende Gipfel,
Bebten Paläste und Burgen der ewigen Götter erschwankend;
Und wie krachend die Erde sich öffnet dem tönenden Dreizack,
Wenn des Erebos Fürst mit Wagen und Rossen hinabrollt:
Also krachte das Thor an dem lichten Palaste Kronions,
Als im brausenden Schwung es dem Winke der Göttin sich aufthat.
Prangend durcheilte die Mauern-Gekrönte die Räume des Vorhofs,
Und die Seligen alle begrüßten sie staunend in Ehrfurcht.

Nicht dieß wundernde Schau'n, ihr Himmlischen! rief Dindymene:
Nicht Mißdeutung der Hast, die beflügelnd mich also daher trug!
Nein, mich trieb nur Gewalt der Freude im höchsten Gelingen,
Die zu theilen mit euch Verlangen nur mächtiger aufregt.
Ihr ja kennet die Glut, mit der ich umfasse mein Erdreich,

Das mit dunkelen Wäldern ich schmücke und güldener Saatpracht;
Wißt, wie denen ich lohn', die sie pflegen mit ämsiger Sorgfalt,
Folgend Demeters Geheiß und Triptolemos weiser Belehrung;
Hoch jetzt füllet mein Herz mit Wonne Maeonias Volkshaupt,
Tantalos, schimmernde Fluren entfaltend um Sipylos Bergfuß.
Thäler und Höhen erfüllt er mit Zinnen, der Menschen Behausung,
Und hochthürmender Pracht erhebt sich des Herrschenden Wohnstadt.
Solches erfüllt mir die Brust, und nur Du noch erhöre die Mutter,
Zeus! die einst mit Gefahr dem Verderben entriß deine Kindheit.
Steige glänzend hinab zu Tantalos ragender Bergstadt:
Ehrend der Weisheit Werk — allen Sterblichen glänzendes Beispiel!

Und es lächelte Zeus; da strahlte der duftige Aether,
Glänzendem Morgenrothe der purpurnen Eos vergleichbar,
Wenn die schlummernde Welt erweckend, aus Fluthen sie aufschwebt.

Eilt ihr flüchtigen Horen (so ruft er) und fördert die Wagen
Himmlischer Pracht erglänzend, und schirret die bäumenden Rosse!
Hin zum blühenden Reiche der Erde entschwebe der Prachtzug
Aller Ewigen jetzt, und erfüllt sei der Mutter Erwünschung.
Und die ämsigen Horen enteilten, wie schwirrende Vögel,
Hin zu den glänzenden Mauern des ferne-erhallenden Vorhofs,
Dort, wo den Marmor hinauf die Wagen der Ewigen prangten,
Und die Renner der Lüfte sich regten an klirrender Erzschnur.
Goldbekuppelt Geschirr und purpurn-erglühende Decken
Schmücken im flüchtigen Nu die Wiehernden; glühend des Aufschwungs,
Und in üppiger Lust aufschnaufend zum bläulichen Aether,
Steigen sie viergereiht vor den Wagen und stampfen die Wolken.
Dann — wie gehemmet die Fluth sich, zürnend des Zwangs, empöret,
Laut des Dammes Wehre zersprenget, und Welle auf Welle
Schimmernd durch offene Schlucht sich wälzet, erfüllend den Thalgrund.

Also entströmen die Götter der Burg des gewaltigen Herrschers
Jetzt, und den endlosen Raum des Aethers erfüllet ihr Lichtglanz.
Leicht erhoben sie sich zu den Sitzen der schwebenden Wagen,
Und wie Sturmesgeheul und Wogengebrause entfuhr es.

Doch es nagete Groll in dem Busen der zürnenden Here:
Wie sich in himmlischer Burg Idäa erlaube die Herrschaft,
Und in lächelnder Gunst, der oft sonst weigernde Gatte
— Jetzt ein gönnender Sohn — die Mutter erfreute durch Willfahr.

Hoch aus heiterer Luft nun senkte der strahlenden Wagen
Endloser Zug sich herab vor des Tantalos blinkendem Bergschloß.
Und vom herrlichen Mahle, von Tanz und klingenden Harfen
Hallten die Säulen-getrag'nen Gewölbe der reichen Gemächer.

Ernst doch weilte und sinnend von ferne die grollende Here,
Tief der Rache Beschluß erbrütend im flammenden Busen;

Und von Zagen gebeugt, von Sorge und schüchterner Demuth,
Harrte Iris, der Königin nahe, und bange des Aufrufs.
Sanft erblich die Verklärte, berufen durch leuchtende Winke:
Und, bekümmerten Blickes vernehmend das leise Gebotwort,
Dunkelt ihr blühend Gewand zu Nacht, es hüllen sie Wolken,
Und mit Eile des Windes entflieht sie dem Schlosse unsichtbar.

Rastlos wandelte jetzt die Fürstin des hohen Olympos
Durch die tönenden Hallen, umgeben von Tanz und Gesängen:
Mißton nennet ihr tobendes Herz den himmlischen Einklang,
Wilde Verzerrung den Tanz der schwebenden Musen und Horen.
Und nicht länger vermag sie zu bänd'gen die regen Gewalten
Ihrer Brust, und zu schaun der Unsterblichen wechselnden Frohsinn.
Nein! gleich Schlachten-verkündendem Sterne, ein Schrecken dem Anblick,
Eilt sie hin durch die Nacht, auf lautfortstürmenden Rädern:

Daß die ehernen Felgen erglüh'n, und brennend der Aether
Hinter der Fliehenden streift, der heiligen Nacht ein Entsetzen.
Auch der unsterblichen Schaar, voll Grausen gewahrend die Eilflucht,
Hebt das Entsetzen empor; es herrschet verworren der Aufruhr;
Und dem Lichtgewölke vergleichbar, zerrissen vom Sturmwind
Schnell getrieben daher durch des Aethers dunkle Gefilde,
Stürzen auch sie durch den Raum, und Sausen durchtobet den Luftraum.

Oede, durchweht von grausender Stille, lag der Palast nun,
Dumpf und einzeln erhallend von Tritten wandelnder Herold'.
Aber des Tantalos Haupt durchkreisten wimmelnde Heere
Wilder Gedanken im Streit'; und die Hallen durchschritt er geduldlos.

Düster schaut er hinaus von der Burg zu der Finsterniß Abgrund;
Und das eilende Heer der Göttlichen sieht er versinken,
Funkelnden Sternen gleich in den Wogen treibender Wolken.

Warlich! (so ruft er), es trug euch schützend ein Dämon von hinnen;
Denn nicht bändigte länger ich thöricht des Triebes Empörung:
Euch ihr seligen Götter, und selbst dem allmächt'gen Kroniden
— Hier so freudig gesellt — zu tilgen die Mühe der Rückkehr.
Traun! es wandeln und wechseln ja jegliche Dinge der Erde:
Nur im Meere der Zeit ein Fels aufragt der Olympos,
Und Jahrhunderte roll'n die thürmenden Wogen der Brandung
Ewig vergebens hinauf, des Endlichen Alles verschlingend.
Mich auch schlingt sie hinab die Zeit im wirbelnden Strudel;
Und der Reiche-beschützende Fürst, der Städtebegründer,
Nicht vermag er, sich selbst zu schirmen dem grausen Verhängniß.
O der verzagenden Furcht! wohl blieb der Verwegenheit würdig
Jener erhabenste Preiß: zu herrschen selbst im Olympos,
Und dem Vaterverdammten, der längst geweiht der Vernichtung,
Den nur gerettet die List, der angstvoll bebt der Titanen,
Auch den Wechsel der Dinge zu lehren — ein siegender Frevler.

Also spricht er im Herzen, und nennt sich des Möglichen Kampfpreis:
Wenn, sich bemeisternd der Rosse des Herrschers, geeilt zum Olympos,
Er geraubet den Blitz und die Himmel-erschütternden Donner;
Wenn zu des Hades Grüften hinab er gestiegen, und machtvoll
Brach der Titanen Schmach, sie bewaffnend zu dräuender Schutzwehr;
Wie, den schnöden Vergelt zu üben am Volke der Seel'gen,
Ihm gegeben den Preis des Siegs, und den Ahnen die Sühnung.
Alles zählt er daher, sich selber zürnend verächtlich:
Doch, wie Poseidon mit Dräu'n aus tobenden Wellen herauftaucht,
Steigt aus dem wogenden Geist des Titanen ernst ein Gedanke,
Und von Entsetzen umfaßt verstummt er in angstvollen Zweifeln.
Wie? (so fragt er sich starrend) wem zürnte die mächtige Here,
Stumm sich entziehend dem Chor', und einsam durchwandelnd die Hallen?
Hätte, o grauser Gedanke! des Busens verborg'ne Empfindung
Tief ihr forschender Blick erspäht, und enthüllt mein Geheimniß?

Gerne ersinnet sie Arges — dem starken Kronion zu Trotze —
Wem erhabene Gunst er spendet und heit'res Vertrauen.
Tief eindringet der Blick des Argsinn's, forschend nach Bösem,
Kühlung hämischer Lust und des eigenen Tadels Versüßung.
Auch enteilte sie plötzlich, im flammenden Blicke den Unmuth:
Daß die Himmlischen alle erbebend vergaßen des Frohsinns,
Und, ein lichtes Gewölk, aus dem Burgthor eilig dahin flohn.
O gewiß! auch diese — verrathend die Schrecken des Argwohns —
Riß sie stürmend hinaus, und erbrütet mir böslich Verderbniß;
Ja! wohl jetzo, versammelt im goldnen Palaste Kronions,
Horchen starrend die Seel'gen der Gift-getränkten Bedeutung.
O der schrecklichen Angst! die zerrend mich rastlos umhertreibt,
Und dies pochende Herz verzehret in siedendem Blute.
Wie die Glieder mir alle erzittern, und jegliche Muskel
Krampfhaft zuckt, und im Hirne bestürzt die Gedanken sich wirren!

Hätte, o mächtiger Vater, o Tmolos! dein Kind dich gewürget,
Oder, Erhabne dich, o Mutter: nicht tobte sie grauser
In der beklommenen Brust diese Angst; nicht schreckten sie schwärzer
Diese Gebilde des Wahn's, die quälend die Seele umflattern.

Also gefoltertes Sinn's, unbändig und arges Bewuſstseins
Seufzete Tantalos laut, und es ächzte die hallende Wölbung;
Und der marternden Angst begegnend im tobenden Herzen,
Fuhr bewußtloser Hast die Linke zur hebenden Seite,
Und die Rechte zur Stirn, geschwellt von pochenden Adern.
Ja, wie heimliche Gluten das Mark der Gebälke zernagen,
Bis der Mauren Gedach der Stützen beraubet herabstürzt,
Und hohläugig die Trümmer der tobenden Wetteren Preiß steht:
So jetzt Tantalos Haupt zerrüttet von nagender Angstglut.

Doch nur Frieden und Ruhe durchwehte den lichten Olympos;
Und, der heiligen Sorgen erfreut für Himmel und Erdreich,

Walteten liebend die Götter in sorglicher Milde und
Eintracht.

Nur gesondert allein sann Here der zögernden
Iris,
Wägend die Kraft ihres Worts, das geheißen des
Kummers Bereitung
Dir, o Rheia! zur Qual; und im Busen ihr siedet
die Rachgier.
Ungeduld treibt sie umher anwachsend im peinlichen
Harren,
Und sie zürnet und schmäht ihrer stets so beeiferten
Dien'rin.
Nochmals spähendes Blicks überschaut sie die endlosen
Fernen:
Da aus Westen herauf taucht plötzlich die schimmernde
Jungfrau,
Und durchflogen den Raum, erleuchtet von Farben
und Lichtglanz,
Sinkt ein funkelnder Stern die Beeilte am Fuß des
Olympos.

Dort stand Here in Wolken verhüllt und es
murreten Donner,
Tief im täuschenden Bild, es züngelte röthliches
Blitzlicht
Wechselnd hervor, so zürnt sie und flieht auch den
Forscher Kronion
Heimlicher Rede bedacht: daß nicht ihn entflamme
ihr Anschlag,

Und sie treffe sein Zorn, antastend das heilige Herrschamt.

Sprich, (so ruft sie in Hast), du hinkende Zög'rin voll Trägheit!
Sage mir an das Vollbrachte, und fördre beeifert die Kunde,
Daß nicht länger der Magd noch harre die Fürstin der Lichtwelt.
Aber die Jungfrau erbebte, und stockend versagte die Stimme
Jeglichen Dienst, und die Thränen entrollten dem Auge voll Sanftmuth,
Gleich dem funkelnden Thaue, wenn Kelche der lieblichen Blüthen
Rauh beweget der Sturm — doch schau't es Here mit Kaltsinn. —

Zitternder Stimme begann jetzt Iris, gekränket im Herzen:
Schon vollbracht ist dein Wille, Gebieterin! Tief zu den Grüften,
Tiefer zur schaurigen Nacht der Erinnyen tauchte ich angstvoll,
Angetrieben von Bangen allein: denn mir tönte dein Drohwort.
Auf, ihr furchtbaren Schwestern! (so rief ich) mich sendet euch Here,
Zeus erhab'ne Genossin, die Fürstin im lichten Olympos:

Hin zu Tantalos eilt — sie heischt es — und bringet ihm Qualen,
Wahnsinn und jeglichen Schmerz, ja — wäre es selbst die Vernichtung!

Also mahnte ich, ernst, kaum mächtig der bebenden Stimme;
Und mein angstvolles Herz, es tobte im furchtbaren Anblick. —
Gellend Gelächter erhob sich, ein Zeichen der frohen Gewährung,
Und es schmetterte laut das Geklüft: mir lächelte Mordgier.
Dann wie auf Länder-verkettender Straße der wirbelnde Windstoß
Wolken des Staubes erheb't und schleudert durch sausende Luft hin:
So beim Winke Alekto's, der Grausen-erzeugenden Göttin,
Hoben sich Schaaren der Angst, und entflohen den Schlünden des Abgrunds.
Sausen erfüllte die Luft, gleich Wogengetose im Windkampf,
Fernhin schallend im Fluge zu Sipylos luftigen Berghöh'n,
Die des Tantalos Stadt umlagern mit blinkenden Zinnen.
Ach, schon sah ich im Fluge zu dir, o erhabene Fürstin!

Tantalos dunkel umflattert von Bildern des wilden Entsetzens.
Schnell durch Dorn und Gebüsch aufklomm er am schwindelnden Felspfad,
Seufzte zur Ferne hinaus, und schlug sich die brennende Stirne;
Schneller noch eilt er hinab zum Palast, hemmt plötzlich den Schritt dort,
Kämpft mit zerrüttendem Schmerz', und stampfet den Boden zu Dröhnung.

Nicht zu beachten die Kunde, erkünstelte Here mit Schlausinn;
Und gleichgültiges Blickes bezähmt sie die wallende Freude.
Töchterchen! (also begann die Zufried'ne, erkünstelten Unmuths)
Warlich, des Dienstes Begier entriß dir den Sinn meiner Heißung:
Nimmer gedachte ich — und bleich aufhorchte mit Beben die Jungfrau —
Daß zerrüttendes Weh' du solltest berufen der Menschheit.

O gebietende Here, du Fürstin des lichten Olympos!
(Rief Thaumatia laut), so täuschte mich warlich ein Dämon.
Ach! mit bekümmertem Sinne, von deinen Lippen vernahm ich:

Wie du verderblichen Schmerz dem Fürsten der phrygischen Waldhöhn
Zürnend beriefst. Doch Here, nur sinnend der Rede Entlenkung,
Streichelt leise die Wange der also bekümmerten Jungfrau,
Mitleid=heuchelndes Blick's, und als theile sie jeglich Entsetzen
Dort an Stygischer Flut, verlanget sie treuliche Kundschaft,
Was die Arme gesehn und gehört in dem nächtlichen Weltgrund.
Und — wie, getroffen vom Strahle des Frühlings, der stockende Bergquell
Eis=erstarret sich lös't, und die lastende Decke zersprengend
Sich mit Sprudeln ergießt unaufhaltsam in glücklicher Eilfahrt —
Also milde erwarm't, von huldvoll tröstender Mahnung,
Oeffnete froh sich die Brust der Göttin; in lindernder Freiheit
Strömten die Worte daher, und hoch=aufathmend begann sie.

Zweiter Gesang.

Ja, hochwaltende Here, Gebiet'rin im hohen Olympos!
Wie vermöchte die Zunge zu nennen und zählen die Jammer,
Welche des Erebos Nacht umhüllt mit zehnfachem Dunkel?
Hin durch's eherne Thor, an Okeanos wirbelnder Ströhmung,
Sank ich entschlossen hinab, zu bodenlos gähnendem Abgrund;
Unten, des Aides Reich der Schatten zur Rechten verlassend,
Schaute ich weltentief, zur Linken, auf wallende Meerflut,
Die in Nebel gehüllt nur beleuchtete wechselnder Blitzstrahl.
Schroff entsteiget den Wellen das Reich der Alekto, ein Eiland,
Und ein flammender Ring zieht ferne der Ufer Begränzung.

Ausgeburten der Nacht und des düstern Lernäischen Waldmoors
Bilden die starrenden Wände der Fluten=abwehrenden Felsbank.
Und wie die Warten des Ports hoch thürmen die flammenden Häupter,
Ferne in finsteren Nächten den Wüsten der Meere Beleuchtung:
Also bäumen sich auf diese Gräuel, so speien sie Glutdampf,
Und es erschallt ihr Gebrüll mit ringsum=rollendem Nachhall.
Jenseit lagert die Nacht auf Moore und schaurigen Wüsten,
Und — ein dampfender Strom in röthlichen Fluten durchzieht sie
Aller Sterblichen Blut, das vergossen im endlosen Erdraum.
Hier auch quillet der Schweiß, erpresset in drückender Knechtschaft,
Und in der Stunde des Tod's, voll Angst, in dem letzten der Kämpfe.
Rauschend strömen die Thränen der Völker hinab die Gestade,
Und mit Klagegemurmel erhebet sich schwellend die Wogung.
Weiter dehnt sich ein See das Geström', es erheben sich Ufer
Starrend zu Felsen hinauf, und es wölben sich tiefe Geklüfte.

Dort haust einsam der Gram und die Noth und die düstere Schwermuth;
Dort verzaget die Furcht, dort stieret die gräßliche Stumpfheit
Halbzerrütteter Seelen hinab in den scheuslichen Abgrund,
Und, wie der nächtliche Hain erschallet vom Heulen des Wildes,
Also erschallt das Gestade von wechselnden Tönen des Wehrufs;
Laut von wilder Verzweiflung, und leiser von brütendem Selbstmord.
Oft übermannet der Schmerz die gefolterten Wesen des Elends:
Dann, in gräßlicher Hast anklimmend die zackigen Felshöhn,
Füllen sie klagend die Luft; und, suchend die süße Vernichtung,
Stürzen sie kreischend hinab — und hochauf gischet der Blutsund.
Also geschreckt aus der Tiefe enttauchen die ekelen Seuchen,
Schaudervoll spähendes Blicks, und Weh' speit jegliche Flut aus.
Doch was tiefer ich sah, eintretend zur Burg der Erinnys,
Dies zu verschweigen, vergönne, o Fürstin der Sel'gen mir Armen:
Denn mir zerreißt es die Brust, und fruchtlos bleibet mein Mitleid.

Ach! schon war mir beklommen das Herz und erfüllet von Wehmuth —
Nicht mehr, als ich dir nahte, vermocht' es zu fassen dein Zürnen,
Und mir entstürzten die Thränen gewaltsam, und Trauer umfing mich. —
Doch hier stockte das Wort der länger des brechenden Herzens
Und des inneren Kampfs nicht mächt'gen; es siegte die Wehmuth.
Wohl erzwang ihr Mund, der liebliche, zuckendes Lächeln:
Doch umsonst! und es thau'ten die Thränen, von schattiger Wimper,
Auf die erröthenden Wangen hinab zum wogenden Busen;
Und die beschirmende Hand verbarg umsonst die Verschämtheit.
Also verrathen, enthüllet die Stürme des heiligen Busens,
Stürzte Iris hin zu den Füßen der mächtigen Here,
Breitend die blendenden Arme und hebend die thauigen Sterne.
Ach, (so rief sie, zerfließend in Schmerz) Erhabene Fürstin!
Gönne Erbarmen mir Schwachen, und sende nimmer danieder
Mich — in der Nacht des Entsetzens, die einz'ge der lichten Gefilde.

Also flehete Iris, und küßte des hellen Gewandes
Leicht = hinwallenden Saum; da erhob sie leidiges Lächelns,
Und mit beugendem Schweigen, die Fürstin der seligen Lichthöh'n.
Dann, beherrschend den Sinn ihrer Blicke und hohen Gebärden,
Steigt sie schwebendes Schrittes hinauf zur goldenen Wölbung
Hoch in des Donnerers Burg, und läßt sie in blöder Verwirrung.
Fern aber siedete auf die wilde Begier des Verderbens,
In der Alekto Brust; und zu weilen wär ihr Bedrückung.
Und wie die Löwin der Wüste in Grimm und blutiger Raubgier
Keuchend lechzt; und in Glut die Zunge aus trockenem Rachen
Zitternd hangt, und das Aug' umrollet in feurigen Kreisen:
Also die Göttin des Wehes, betretend die stöhnenden Schwellen
Ihres vermorschten Palastes, und gierig der nahen Verderbniß.
Grinsend schauet sie um, erfreut ihrer zahllosen Schrecken;
Und wie im Innern sich reget die Wut: so regen die Schlangen

Ihres Hauptes die Ballen der schlüpfrig geflochtenen Knoten,
Dann, mit Höllengelächter enteilend zum wogenden Blutmeer,
Kreischet sie gellend hinab mit Gebieten; und dienende Larven
Salben sie rauchendes Blutes im Bade funkelnder Thränen.
Wetter sind ihr Gewand, von giftigen Nebeln gewoben,
Und es bestatten den Fuß des Sturmes sausende Flügel.
So — der Windsbraut gleich, die heulend um waldige Berghöh'n
Braust, und in heiterer Luft die Schaale der Finsterniß ausgießt —
Wälzet hoch in den Raum sich die Mächt'ge; es schallet der Hades,
Speiend hinaus mit Dampf seine grause Geburt in den Aether.
Da verhüllt sich die Luft, es jagen die Winde mit Heulen,
Und das erschrockene Meer thürmt hoch seine schäumenden Wogen.
Schüchtern bebet die Erde, es fliehen die Thiere in Angst hin,
Und mit Gewitterschwüle umfaßt es den Menschen wie Ahnung.
Hoch des Sipylos Haupt umziehet die Göttin des Jammers;

Und wie der hungrige Aar über friedlichen Heerden dahinschwebt,
Weit=ausspannend die Flügel, und gierig des Raubes herabfährt:
Also, beschauend im Grunde die fernhin=lagernde Bergstadt,
Sank die Göttin herab, und im Busen ihr brennt das Gelüsten.

Jetzt fühlt Tantalos schwer die Nähe der Fürstin der Schrecknisse,
Und mit Weltenlast überfällt es ihn starr im Entsetzen.
Oft schon beugete so das Geschick manch göttlichen Helden,
Wenn es die tapfere Schaar ihm zersprengte auf blutigem Schlachtfeld;
Er unerschüttertes Muthes nicht rastend versammelt sie dennoch,
Laut anmahnend zu Streit und Erneuung des wüthenden Blutkampfs.
Also auch Tantalos jetzt; er versammelt die irren Gedanken,
Mahnt sich zu Abwehr und Trotz, aufregend die schlummernde Urkraft;
Und ein zürnender Leu zerreißt er der Sorge Bestrickung.

Auf, ihr feigen Gedanken! (so ruft er, und schlägt sich die Stirne;)

Wie so verwildert in Angst, entflieht ihr verzagend euch selber?
Schreckt euch das Wolkengebild, dort segelnd um Sipylos Schneehaupt:
Das im finstern Schooße verbirgt den gewaltigen Donn'rer,
Oder vielleicht einen Dämon, Gesandten der grollenden Here? —
Schleudre hernieder den Blitz und zertrümm're mit Krachen das Erdreich!
Stürze des Tantalos Haupt hinab zu den Tiefen des Hades,
Du allwaltender Zeus! dort fänd ich die starken Titanen,
— Dir ein dräuendes Heer! — und erneuert begönne der Urkampf.
Nicht auf den glänzenden Höhn des Olympos solltet ihr hausen
Länger in wechselnder Lust, ihr Himmlischen, unter Kronion!
Nein! — dem göttlichen Arm des Titanen ein rollender Kies nur —
Sollte der schwindelnde Sitz, mit euch Sel'gen, mir stürzen zum Abgrund.
Auf denn, wage Verderb! — Da rollten die krachenden Donner
Her von Sipylos Haupt; schwer wankte der dunkele Waldberg.
Und wie das Schloßengewölk — die Vernichtung der Reben und Saatflur —

Brausend öffnet den Schooß, und Sturm und Verderben herausstürzt.
Also tosen die Hagel und Stürme und wirbelnden Regen,
Wie der verhüllenden Wolke entfähret die nächtliche Gottheit.
Da, gleich Murren des Donners im Felsen umthürmeten Waldthal,
Tönt es in bebender Erd', hinrollend unter den Mauern.
Schwankend regen die Thürme und Kuppeln die ragenden Häupter,
Gleich den Masten des Forstes, geschüttelt von jagendem Sturmwind;
Und, wie durch Schrecken geweckt zu Leben und Furcht und zu Rettung,
Stürzen die Marmorgebilde mit Schall von den ehernen Stühlen,
Und von bedräuenden Tönen erklingen die Hallen im Bergschloß.
Doch unerschüttert — ein Fels — so steht der kühne Titane:
Daß der Wolken-umhüllt unsichtbar erscheinenden Göttin
Sinkt der hoffende Muth, den trotzenden Sterblichen anschau'nd.

Dritter Gesang.

Lange nicht zagte die Göttin, entrüstet der eig'nen
Bestürzung;
Und wie lüstern die Schlange zu Beute = erhaschen=
dem Fortschwung
Kraft = versammelnd sich krümmt, anheftend den
funkelnden Gierblick:
Also die Göttin der Schrecken, bereit zum stürmen=
den Anlauf,
Zielt mit des glühenden Auges Geschoß auf den
mächt'gen Titanen.

Aber plötzlich genaht, erscheint ein dräuender
Dämon,
Sie am finsteren Haupt rückhaltend, und deutet ihr
also:
Welch unaufhaltsame Gier, du zügellos Uebereilte,
Reißt dich schwindelnd dahin mit frevelnder Lust des
Verderbens?
Traun! wohl jeglicher Macht ward Maaß und
Gränze geordnet,

Und der trotzenden Kraft steht waldend entgegen das Schicksal.
Dir ward nimmer gegeben: zu lenken die rächenden Blitze:
Nie, willkührlicher Hast am Geschlechte zu üben Gewaltthat.
Pflegen muß es sich selbst, freiwollend, die Früchte der Schmerzen,
Harrend der Kynthier Pfeil, und der festen Verhängnisse Annah'n.

Also mahnend der Dämon; und starr aufhorchte die Göttin
Stechendes Ingrimms voll, und knirschend der eigenen Ohnmacht.
Jetzt voll hämischer Tücke begann sie, und eiferte also:
Bald mir sinkst du hinab, und es jauchzen die Schwestern des Unheils:
Denn — ein giftiger Wurm am Kerne — zernaget der Stolz dich,
Und schon lodert sie auf vom Haupte die Flamme des Wahnsinn's.
Ja! bald folgst du mir nach in die Nacht; schon harret der Hades,
Und kein rettend Gebot dir sendet das heilige Schicksal! —

Also Galle-getränkt die Rede der nächtlichen Gottheit;

Und wie der Schrecken Getose verhallt zu beschwichtender Stille:
Sinkt des Titanen Trotz und des Jähzorn's hebende Spannkraft.
Matt erlischet der Geist in den müde gesunkenen Gliedern,
Die des Schlummers Thau durchrieselt mit süßer Erquickung,
Näher jetzt ihm schleichet die Finstre — es stöhnet der Boden —
Kreiset mit grimmiger Lust um den arglos-schlummernd-Bedräuten;
Schauet und neigt sich, und grinst, und heftet verzehrende Blicke,
Sich mit lüsternem Sinne bereitend Genuß in Entbehrung.
Doch es treibt sie die Furcht der warnenden Weisung des Dämons,
Und mit murmelndem Laut umblickend, und arges Bewußtseins,
Stürmt sie Nebel-umhüllt hinauf durch die klaffende Wölbung.
Hoch durchfährt sie die Luft, gleich loderndem Wettergewölke,
Fährt in brausender Hast über Ströhme und weites Gefild hin.
Ueber Gebirge und Wald und Städte zum hallenden Meerstrand.
Pfeilschnell theilt sie die Luft, und im Abgrund jagen die Wellen,

Eilen die Inseln im Flug, gleich Sternen im bläu-
lichen Aether;
Küsten nahen und fliehen; schon dämmern Trinakria's
Strandhöh'n,
Ja! schon sind sie ereilt, schon fliehen sie hinter dem
Rücken
Der in stürmender Eil' hinsausenden; und es begrüßt sie
Hoch aus heiterer Luft der Himmel-belastete Atlas.
Hier ist der Eilenden Ziel; und — gleich dem gewal-
tigen Adler,
Der des Nestes Stuhl, den thürmenden Felsen,
umsegelt —
Schwingt sich in weiten Kreisen umher die Wolken-
bedeckte,
Und im wirbelnden Nu versinkt sie: — es bebet der
Erdgrund.

Aber auch bebte das Herz der Erde-beglückenden
Rheia,
Die in der Mutterbrust für jegliches Wesen des
Erdreichs
Träget der Sorgfalt Lust, und bewahret den Schmuck
der Gefildung.

Hoch auf den waldigen Gipfeln des Ströhme-
gebährenden Ida
Stand die heilige Göttin mit Sinnen, am Fuße des
Tempels,
Den ihr Phrygiens Völker geweiht in dankbarer
Ehrfurcht.

Ferne das grünende Thal durcheilten die segnenden Blicke,
Folgend dem schimmernden Pfade des Simois und des Skamandros:
Wie sie Hand in Hand hinwallen zum Reich des Poseidon.
Irrend ihr segnendes Auge am Gestad' voll schimmernder Zinnen,
Ruht es auf Rhötion's Höhn, und ruht auf den Gipfeln Sigaeon's.
Freudig, von Pergamos her bis zu Dardanos schauenden Kuppeln,
Zählet sie jegliche Flur, und jauchzet der wachsenden Erdpracht.

Doch bald klopfet ihr Herz noch höher; es nahet die Stunde,
Wo — erkohren zum Herrschersitze für Ilos Geschlechter —
Heiliger Weihe nun wartet das Zinnen=aufsprossende Troja.
Nicht um eigenen Ruhm jetzt harrte die Göttin geduldlos:
Nein! der Tochter Kronions, der mächtigen Pallas Athene,
Hatte Tros die werdende Stadt geweiht in Verehrung.
Dennoch wallte das Herz der Mutter in zärtlicher Wonne,
Und gen Dardanos hin lenkt oft sie die forschenden Blicke.

Sieh! jetzt öffnen sich weit die Thore; dies schauet Idäa
Inniger Freude erfüllt, sieht wogende Schaaren des Volkes
Und des Heeres in Pracht, hellglänzend im wölbenden Helmschmuck.
Auch in festlicher Tracht hinwallen sieht sie der Priester
Heilige Reihn, und bekränzt von dunkeln Gezweige des Oelbaums.
Weiter schauet Idäa die Chöre der Knaben und Jungfrau'n,
Tragend in sorglichen Armen die göttergeweihten Geräthe;
Auch die Fest-Hekatombe der Stiere mit gold'nem Gehörne,
Nacken und Stirn' umkränzt mit Blumen, gewahrt sie mit Freuden:
Aber hinter dem Zuge, auf rasselnden Wagengeräthen,
Strahlen im festlichen Glanze die Gast-befreundeten Fürsten,
Die der Leleger Land und die Phrygischen Fluren durchwalten.
Prangend folgt das Gespann des greisen Dardanischen Herrschers
Tros; ihm herrlich geeint der Rosse-bezähmende Ilos.
Doch der letzte erscheint, getragen auf prunkenden Rädern,
Froh Ganymedes, der Stolz des Vaters, der Sterblichen Schönster.

Festlich glänzt er im Schmuck, und pranget dem Phöbos vergleichbar,
Wenn aus den Wogengewölben der Tethys der Strahlende aufschwebt.

Oft umschauet der Greis zum Liebling des alternden Herzens,
Lächelt und winket, und fleht Assarakos, ihn den Bedächt'gern:
Weise zu bänd'gen die Rosse; daß nicht, gefährdend der Lieben
Theures Leben, sie scheu hinsprengen zum hangenden Thalgrund.
Oft erhebt er den Blick voll Dank zu den waltenden Göttern;
Heiß entsteiget der Brust den geliebten Kindern die Segnung:
Doch den frommen Genuß des Herzen verkümmert die Sorgniß,
„Ob wohl ungerecht er begünst'ge den Zartsten des Abstamm's".

Hart am hallenden Strand hin wühlet des Zuges Verkettung,
Und Berekynthia jauchzt: da rauschen die Wälder des Ida
Plötzlich im tobenden Sturm; da stocket der Quellen Geflüster,
Und das wölbende Thor ihres Tempels schließet sich krachend.

Wie von Schlummer geweckt und Traum, so
blicket die Mutter
Jetzo erschrocken empor, und trauet dem starrenden
Blick nicht:
Denn an Sipylos Haupt, aus Tantalis Kuppeln
erhebt sich
Wirbelnder Eil' aufrauschend die Göttin der Schrecken
Alekto.
Hochauf bebet ihr Herz, und es woget der Busen
ihr krampfhaft
Seufzer=beengt, und es starrt ihr Auge, ihr starren
die Glieder.

Soll denn nimmer dies Herz, (so ruft sie in
tiefer Zerknirschung)
Nimmer in friedlicher Lust genießen die Freude der
Segnung,
Die mit liebendem Sinn es spendet; und soll es denn
beben
Ewig in zagender Angst, daß da und dort die Vernichtung
Nage mit giftigem Zahn, wenn hier, unnennbarer
Sorgfalt,
Endlich dem harten Geschick es entrang des Glückes
Verstattung?

Also jammert Idäa; und hebend den Blick zum
Olympos,
Sieht sie in heiterstem Glanz', die prangenden Zinnen
der Sel'gen,

Und Kronions Palast, erglühend in funkelnder Sternpracht.
O des Erhabenen dort! (so ruft sie im Schmerze der Kränkung)
Der zu beherrschen vermag wohl also in Ruhe die Lichthöh'n
Und die Erd' und das Meer; und gebieten den Göttern und Menschen.
Nein! so nimmer vermöchte, in göttlicher Würde des Kaltsinns,
Ferne zu walten die Mutter, voll Schwächen der Liebe und Sorgfalt;
Wohl sich verzehrend in Schutz, und Pflege und treulicher Abwehr,
Würde — verächtlicher Eile, entwürdigt im rastlosen Fleiße —
Sie, den Sterblichen gleich, in Mühe verschwenden die Gottkraft.
Bald aber schweiget der Bitterkeit Hohn, es entbrennet der Unmuth;
Und durchwühlet von Zorn und von nimmer empfundenen Gluten
Kämpft die liebende Brust, und es lodern die segnenden Blicke.
Herrschend hebt sie das Haupt, und höher und größer und mächt'ger
Steigt die Göttergestalt, ablegend der Erde Verhältniß.
Stürmender Hast entrafft sie die luftigen Zinnen des Waldbergs,

Krönet mit Mauern ihr Haupt und mit Thürmen und wölbenden Tempeln:
Und aufragend zum Aether, in göttlicher Größe und Hoheit,
Schreitet allmächtig sie fort von Ida's waldigem Scheitel;
Tritt in das glühende Lemnos, und hebend die mächtige Ferse
Schwingt sie sich auf, und steht auf der Bahn zum erhab'nen Olympos.

Diese breitet und streckt sich in Glanz durch des Himmels Gefild hin;
Und wie zur Felswand auf sich wölbet die Brücke des Bergstroms,
Steine-gefügt und fest: so, steigend zum hohen Olympos,
Schwingt sich Sterne-gefügt, und gediegen in strahlenden Bogen,
Hier der Unsterblichen Bahn hinauf durch den endlosen Weltraum.

Diese betritt die Mutter der Ew'gen und Menschen in Allkraft,
Und zum flüchtigen Lauf in's Unendliche werden die Schritte.
Ferne donnern die Himmelsgewölbe mit schauderndem Nachhall
Unter der mächtigen Fuß, und es sinken und sinken der Schnellen

— Wie sie eilet und steigt zur Höhe, nur tiefer und tiefer
Alle Sternengefilde: wie tiefer und tiefer dem Wandrer
Sinken die Thäler und Höh'n, wenn klimmend am schwindelnden Felssteig
Er mit staunenden Blick zur entfalteten Tiefe herabschaut.
Endlich zerrinnt ihr der Glanz der Gestirne zu wogendem Lichtduft,
Und ein schimmerndes Meer erscheint ihr der endlose Abgrund.
Aber wie Sturmesgewalt aufwühlt des Okeanos Nachtfluth,
Daß geängstet die Wunder des Meers in den Wogen sich wälzen:
Also regen sich tief im All die Sternengebilde,
Bebend des stürmenden Laufs der Göttin; — es tobet der Aufruhr.

Vierter Gesang.

Nichts doch hemmet den Lauf der Gewaltigen; strahlend erglänzt ihr
Schon, im Aethergefild aufsteigend Gezinne der Gottstadt,
Und vor allen hinaus ragt mächtig die Burg des Allherrschers.
Dort durchwandelte jetzt mit Sinnen die innern Gemächer
Here die Fürstin der Seel'gen (und ferne harrte die Botin.)
Bange schritt sie daher, unschlüssig in Wahl der Erfindung:
Wie mit schmeichelnder List sie, nahend dem Forscher Kronion,
Trüglicher Rede ihm deute das Toben der Schrecken im Erdreich;
Auch des erhabenen Gunst entwendend der heiligen Rheia,
Sie ihn Zornes erfülle — dem Tantalos grause Vernichtung.

Doch kein Anschlag frommet; es flieh'n die verworr'-
nen Gedanken
Wild von Sorge verscheucht; und Gebilde bedräuen-
der Schrecknisß
Steigen vom Busen zum Haupt, und umwölken den
leuchtenden Hochsinn.
Angstvoll hört sie im Geist des entrüsteten Gatten
Bedräuung:
Wenn — willkührlichen Frevels und trotzend dem höch-
sten Gewaltspruch —
Sie den Erhabenen reizte — und schüchterner woget
das Herz ihr.
Aber dräuender noch denn alles erscheint ihr Idäa:
Wenn, des kränkenden Hohnes empört, sie nahe dem
Donnrer,
Und ihn, bitterer Klag', entzünde zu strafendem
Machtwort.
Grauen umfasset sie kalt, doch hebt sich der Stolz
in Empörung,
Gleich dem muthigern Rosse, getroffen von strafender
Geißel.
Horch! da dröhnen ihr Tritte, es murren die Fernen
im Weltraum:
Als ob donnerndes Laufs durcheile die wölbenden
Himmel
Eins der gewaltigsten Götter — und zitternd erblei-
chet ihr Antlitz.
Immer näher und näher erschallen die Tritte ihr
furchtbar,

Und das grause Gewühl im Raum giebt drohenden Aufschluß.
Jetzt, allwagendes Schrittes, ersteigt sie die Stufen der Hochburg,
Wo der gewaltige Zeus auf lichtem Gewölbe einhergeht,
Fern' überschauend das All, und herrschet unendlicher Weisheit.
Kühn entschließt sie das Thor: da fesselt Staunen den Fuß ihr,
Schauend auf strahlendem Throne den mächtigen Vater der Sel'gen
Zornumwölkt; und im Kreis ringsum die versammelten Götter. —
Alles bebt seinem Wort: doch gewahrend die hohe Genossin
Glänzet ihm milder der Blick, und Wonne erfüllt die Versammlung.

Wohl zur günstigen Stunde erscheinst du uns, Fürstin der Lichthöhn!
Ruft der mächtige Zeus — und dein sei jetzo der Rathschluß;
Zweifelnd wogt mir das Herz, hier stürmen sie alle die Sel'gen,
Bittend: daß endlich gesühnt ich Vergebung gewähre Apollon,
Der mit frevelndem Arme gemordet das Volk der Kyklopen,

Und in Arkadien's Flur jetzt büßet ein Hirte in Knechtschaft.
Also im Donnertone der Vater der Götter und Menschheit.
Und es durchzücket sein Wort mit Schmerz die vernehmende Here. —
Sie erfindender List, voll Unmuths gegen den Lichtgott,
Hatte selbst verderblicher Kunst ihm bereitet Verbannung,
Und empöret das Herz des Genossen, den Kindern der Läto.
Jetzt doch dräuet Gefahr dem allbedrückenden Stolzsinn,
Und es entweichet die Rache der Angst: — noch schallen die Tritte.
Großmuth-erkünstelndes Blickes, bezwingend den inneren Aufruhr,
Lächelt trüglich die Fürstin der Ew'gen; und senket den Hochblick
Auf die versammelte Schaar, und den Mund regt stechende Spottlust.
Wahrlich! mir jauchzet das Herz (so ruft sie) hier also beschauend
Diesen erhabenen Chor, so ermildert in hoher Besorgniß.
Sagt? ist's lange denn wohl, daß also ihr wallet in Eintracht,

Und der Verfolgungen Lust euch schwand? — mir hohe Bewundrung!
Triebe euch endlich die Schaam, ihr Sel'gen: in hämischer Tücke,
Und mit Galle-getränketem Hohn, bei Zeus dem Gewalt'gen
Zorn entflammet zu haben dem Strahlen-gekrönten Apollon?
Ist wohl keiner geschickt, zu bezähmen die flammenden Renner:
Obwohl feindliches Neides ihr saht den Umleuchter des Erdrunds,
Wie durch's Himmelsgefild' er den strahlenden Wagen dahertrieb
Hoch über alles erhaben, und prangend unnennbarer Schönheit? —
Und ihr Göttinnen auch, wohl zögern die Stunden in Trübsal
Jetzt, da ferne euch weilt diese Glut der unsterblichen Jugend!
Traun! nicht weislich von euch ersonnen doch war sie die Schmähung,
Als den Verbannten getroffen die Schmach; ihr prieset Kronion,
Wie er so weise dem eignen Erzeugten versagte die Schonung.
Aber du, o Gebieter, vernimm deine treue Genossin,
Die dein eiferndes Wort oft kränkte, sie zeihend des Starrsinns!

Nichts vermag das Flehen der Sel'gen, o Vater! ich weiß es,
Nichts auch frommet mein Rath: so lange dir fehlt Aphrodite,
Die in Kythere zürnt, seit Phöbos dem sichern Hephästos
Hämischer Freude verrieth, wie sie liebend genahet dem Ares.
Nimmer gesühnt ist das Herz dir, so lang' in Beschämung
Sie uns flieht — so vernimm, o Gebieter! den Wunsch der mich hertrieb:
Hin nach Kythere enteil' ich, verlassend das Haupt des Olympos,
Sühne die Zürnende dort, und rege das Herz ihr zu Mitleid:
Daß an eigener Hand sie führe, aus drückender Knechtschaft,
Froh den Umleuchter der Erde zu dir, dem versöhnten Gebieter.
Also Here mit List, und jegliches staunte der Sanftmuth,
Und der erhabenen Worte; es staunte der mächtige Donn'rer
Selbst des Raths der Genossin; — und schnell entflog sie den Lichthöhn.
  Bald doch dröhnen die Fernen, es donnern die wölbenden Himmel:
Daß der Unsterblichen Schaar, mit fragender Sorge umherblickt;

Ob der Titanen Geschlecht wohl nahe empört dem Olympos,
Oder ob Uranos selbst aufsteige mit rächendem Erbtrotz? —
Keiner ahnet den Zorn und die Eile der Göttin des Erdreichs,
Die stets näher und näher dem Sitze der Seligen andringt.
Schon erreicht sie die Stadt, schon ragt sie am Thore in Allmacht;
Und — wie Eridanos laut die Decke des Eises im Frühling
Krachend zerschmeißet, und starr zur Rechten und Linken der Ufer
Mauren gediegener Well'n aufthürmt, und Scholle auf Scholle
Schleudert mit wirbelndem Strom durch heulende eilende Fluth hin —
Also am Thore der Himmel, zersprengend die schleußenden Wolken,
Schleudert sie Zornes = erfüllt die Gewalt'ge durch sausenden Luftraum,
Und eröffnet sich stolz die Bahn zum Palaste des Donnrers.
Da erbebt der Olympos — die Blitze ergreifet Kronion
Dräuend — es stürzen die Götter in Hast durchwirrt von den Thronen:
Gleich der funkelnden Schaar der Gestirne in spiegelnder Seefluth,

Wenn des Sturmes Gewalt sich hebt, und kräuselnd dahin saust.
Nun zur Ferne hinaus schaut jegliches, starr im Entsetzen;
Siehe! da tritt ins Thor des Kronos erhab'ne Genossin,
Gott-erhaben und groß: daß die Blicke der Seligen mühsam
Nur ermessen der Glieder Stolz, und die furchtbaren Maaße.
Eine thürmende Stadt mit hoch aufragenden Kuppeln
Trägt das mächtige Haupt, und es wandeln die mächtigen Fersen
Zorn-beflügelt daher durch die Welt des unendlichen Vorhofs.
Bald erbebet die Burg, schon öffnen sich schallend die Pforten,
Und in der Seligen Kreis tritt ein der Erde Gebiet'rin.
Fernhin standen die Götter gedrängt bei einander in Stille,
Und vom strahlenden Thron erhob sich Kronion in Allkraft:
Daß willfähriger Huld er begegne der liebenden Mutter.
Kaum vermochte Olympos die höchsten der seligen Götter
So in vereineter Last zu ertagen — es schwankte das Haupt ihm.
Denn auch stand der Kronide in Welten-beherrschender Allmacht,

Vor der Mauern-gekrönten, und unermeßlich dem Anblick.
Sanft ihr bot er im Gruß die Blitz-entschleudernde Rechte,
Doch die Mutter vermied abwendend die holde Erwidrung,
Und ein sinnender Ernst — ankämpfend dem zornigen Ausbruch —
Scheuchte des Friedens Glanz vom Kummer-umwölketen Antlitz.
Also — (bitterer Frage begann sie mit leisem Erblassen,
Schwer aufringend nach Odem, und wankend auf bebenden Knien)
Also, gerüstet zu Kampf, wie der Feind sich nahet dem Feinde,
Muß jetzt nahen dem Sohne die Mutter in Schmerz und Empörung?
O der schrecklichen Schmach: wenn je, unseliger Zwietracht, —
Lieblos also wie Du, oder Here die trotzende Tochter —
Sich befleißet das Kind „zu vereiteln die Freude der Mutter,
Und dem liebenden Geist zu bereiten die herbe Betrübniß“!
So rief Schmerzen-erfüllt die Mutter; da stockten die Klagen,
Ihr in kämpfender Brust, und den Zorn erlöschte die Wehmut.

Sorglich nahten die Götter, und inniglich alle bekümmert;
Und dem staunenden Zeus, der mild die Betrübte umfangen,
Senkte gebeugt sie das Haupt zur Schulter, und schluchzte in Thränen.

Tröstende Worte erhob, unterbrechend die peinliche Stille,
Drauf der mächtige Sohn; und führte in Liebe die Mutter
Hin zum Throne, der ihr — dem seinigen nahe — bereit steht.
Dann auch satzten sich rings die Götter im strahlenden Kreise;
Und noch immer gefaßt hielt Zeus die Rechte der Mutter.
Leise entwichen dem Haupt des Erhab'nen die dunkeln Gewölke;
Frieden erfüllte das All — und liebreich fragend begann er:

Wie so zürnender Hast, zum lichten Gebiete der Sel'gen,
Kehrst du Erhab'ne zurück, und verlässest dein blühendes Erdreich,
Das du inniger stets geliebt als selbst den Olympos?
Und warum diese Thränen, geweinet in tiefster Betrübniß?

Laß den bitteren Schmerz und die Klage den Völkern
des Erdrunds,
Und genieße mit uns sorglos die Freuden der Lichthöhn,
Wie es der Göttlichen ziemt; und beharre mit Sel'gen
in Eintracht.

Also der waltende Zeus: und es schaute bekümmert Idäa
— Sanften Tadel im Blick — zum Sohne, vernehmend die Mahnung.
Ihm entziehend die Hand, begann sie milderes Vorwurfs:
Ach! wie so tief, o Sohn, beugst du mich: denkend
des Erdreichs:
„Wie unablässiges Weh' es erduldet und schmähliche
Kränkung"!
Jeglicher hier von euch übt frevelnd die sprudelnde
Gottkraft
An dem bedrückten Geschlecht, das schwer, aus verbergendem Erdschooß,
Sich das Leben erringt, geängstet von Tod und
Verhängniß.
Auch der Erde geliebtes Reich, das ich pflege in
Sorgfalt,
Euch ist alles ein Spiel: doch mir verbleibt die Betrübniß.
Wohl ist unendlich und tief das Reich des gewalt'gen
Poseidon:
Aber neidischer Gier stets tobt er um meine Gebiete,

Sprengt des Okeanos Wehr, und raubt mir Gefilde und Städte.
Oft ergreift er in Wuth den Dreizack, wirft ihn gewaltsam
Tief in der Erde nährende Brust, daß zuckend sie aufbebt;
Dann zur Tiefe hinab entrafft er der Menschen Erwerbniß,
Schmückt mit geraubeten Gütern die Tiefen des einsamen Pontos,
Und den Bewohnern der Flut beut frevelnd er Tempel zu Obdach.
Nichts auch achtet Typhäon des Erdreichs blühende Eb'nen,
Und hellglühende Flut mit Wolken der Asche und Schlacken
Geußt verheerend er aus, und verschüttet die blühende Landschaft,
Ja wohl Mauern und Stadt; und sendet zum finsteren Ais
Mir entrissenes Volk, meines nährenden Reiches Geschlechter.
Auch des Sturmes Gewalt, die wirbelnd fället die Waldung,
Und das besegelte Schiff zerschellt, betrauert die Mutter;
Seufzet des blutigen Krieges und des Hungers, und zählet die Seuchen.
Doch des bittersten Weh's zu gedenken, das jetzo sie hertrieb,

Nicht vermocht' es die Mutter, umschlungen von
Banden der Wehmut.
Endlich jedoch erhob sie den Blick, unnennbarer Trauer;
Und zum Sohne gewandt, tief seufzend, klagte sie
also:
Längst auch fachtet ihr an die Sinn=verwildernde
Zwietracht
In der Völker Gemüth, die Mäonia nähret und Troas;
Und entflammtet den Haß ihrer nimmer zu söhnenden
Herrscher.
Düster schauen daher, auf Mäoniens reiche Gefilde,
Dardanos dürftige Höh'n am Wogen=zerschelleten
Meerstrand;
Und des Tantalos Stadt, aufragend in zahllosen
Kuppeln,
Blicket mit herrischem Stolz auf die Hütten des
dürftigen Troja.
Nur ein Funke des Zwistes, und hochauf lodert der
Kriegsglut
Unauslöschlicher Brand, und verzehret mir Völker
und Feldflur.
Jammer verhüllt mir das Haupt mit Dunkel, ge=
denkend des Unheils;
Und schon, bitteres Hohn's, vollendetest du meinen
Kummer;
Sandtest mit feindlichem Sinn' Alekto zu Sipylos
Waldhöhn:
Daß sie vergiftend entweihe Mäoniens blühende Land=
schaft,

Und des Tantalos Stadt, und die Werke des emsigen Fürsten.
Oder sinnst du Verderb ihm, den ich erkohren zur Waltung
Weit über Phrygiens Höh'n, die er schmücket in rastloser Sorgfalt?
Mit zu hämischer Lust, o Sohn! zu schrecklich als Herrscher,
Träfst du warlich dies Herz, nicht werth der so bitteren Kränkung.
Und — Doch hier unterbrach Kronion der Klagen Ergießung,
Ob der Mutter erstaunt, und empöret der frevelnden Here:
Denn es erkannte jetzt der Herrscher die Tücke der Gattin
Und ihm tobte das Herz im Zorn. Doch milde begann er:
Warlich, o heilige Mutter! du Fürstinn des blühenden Erdreichs!
— Das ich theilend dir gab, als mir die Herrschaft anheim fiel —
Warlich, Erhab'ne! es traf dein Zürnen jetzo mich schuldlos,
Nie wohl sann ich dir Weh; ich schleudre vernichtende Blitze,
Wenn des Zornes erfaßt auf Donnergewölk' ich dahin fahr;
Allmacht füllt mir den Arm, und nimmer bedarf es der Hülf' mir,

Der ich zu helfen vermag allein in den Höh'n und im Erdreich
Aber sie, die gewagt, erneuet zu freveln in Arglist,
Die dir listig entfloh, und mir, der sie warnte so oftmals
Sie jetzt büße in Schmach, dies schau' das olympische Gottthum,
Schau' es das Menschengeschlecht: denn im Raum zwischen Himmel und Erdrund
Soll sie mir rastlos ziehn, und verstoßen von beiden in Kränkung.
— Du aber heilige Mutter, warum dich kümmerst du also,
Ob des Erdengeschlechts? ihm waltet ja treulich das Schicksal;
Auch vermöchte es keiner der Götter und nimmer ich selbst wohl:
Hin zu Aides Reich zu senden der Sterblichen Letzten,
Und den Verhängnissen frevelnd zu trotzen in lüsterner Willkühr.
Jetzt doch horch meinem Worte, und also warlich geschieht es.
Nimmer der Freude Maaß dir erfüllet Mäoniens Herrscher,
Nie sein ganzes Geschlecht: denn Hader und inn're Empörung,
Stürzt ihr prangendes Haus in Schutt, und dich in Verzweiflung.
Auch in Trümmer und Glut wird sinken noch manche der Städte

Ihrem gewaltigen Arm; und in Wüste sich wandeln
die Feldflur,
Die vor allen du liebst, und nichts wird fruchten
dein Jammern.
Also meide dein Reich und die Sterblichen; wohne
hier droben,
In der Ew'gen Sitz, und theile der Seligen Wonnen,
Die sorgloser Lust wir genießen; wir kennen nicht
Thränen,
Nicht den nagenden Schmerz; und der Sterblichen
daurende Thorheit
Ruft uns wechselnd hinab zu den Spielen des lä-
chelnden Frohsinns.
Also sprach Kronion, der Herrscher der Götter und
Menschen,
Aber betäubet in Schmerz, tiefsinnig und starrendes
Hinblicks,
Horchte traurig und stumm dem Mahnen die Göttin
der Erdwelt.
Endlich erhoben vom Thron', und brechend das Schwei-
gen des Trübsinns
Rief sie, mit Höhe und Ernst umblickend, im heili-
gen Ausspruch:
Lebt ihr Sel'gen in Scherz und Spielen, und jauch-
zendem Frohsinn!
Nicht zu theilen vermag die Kummer = gebeugete
Mutter
Euer beselgendes Glück; mir bleibe der blühende
Erdraum,

Und die einzige Lust, ihn zu pflegen und schmücken
in Sorgfalt.
Also Kybele ernst; und verlassend die Hallen des
Donnrers
Durch das unendliche hin entflieht sie dem Haupt des
Olympos.
Taucht dann in's Sternengefild, und durchzückt es
mit Eile des Blitzstrahls,
Bis hinab in's schwebende Meer der feuchten Gewölke
Ihres Reich's, das am göttlichen Strahle erglänzend
sie anlacht. —
Da durchschneidet die liebende Brust der Pfeil der
Betrübniß,
Und ihre Thränen, ein duftiger Thau, ihre Seufzer
ein Westhauch,
Säuseln dahin über Berg und Gefild, und erquicken
die Erdwelt.
Aber in fröhlicher Lust und schaffend wallet die
Menschheit,
Nimmer ahnend, göttliches Weh, das im Raume
dahin wogt;
Segen allüberall erblickt ja das Aug', und in Tempeln
Hallet Gesang, der Allmutter Chor, und in reichen
Gefilden
Hüpfen tanzende Schaaren; Behagen erfüllt auch die
Thierwelt
Und mit der Erde das Meer und die Wolken, singen
ihr Hochlied.

Fünfter Gesang.

Hoch von dem rauschenden Gipfel des Ossa schauete Here,
Die, der Begegnung Gefahr entflohn vom Sitze der Sel'gen,
Sich hier pochendes Herzens geneigt, und ängstlich geharret.

Traun! nicht Siegesgepräng verherrlicht die glückliche Heimkehr
Rief auflodernedes Muts und hämisch-lächelnd die Göttin;
Auch zum Aether hinauf ja ragt noch hell der Olympos,
Und noch beugte sich nicht sein Haupt der so wilden Berennung.
Nicht zu furchtbar wohl ist ein Feind, der also beeifert
Stürmt die trotzende Burg, und entflieht dann schnell in Bestürzung.
Fern wohl liegt ihm das Land der Heimath, einsam und wehrlos,

Offen dem dräuenden Heere des arglos-gewähneten Nachbars.
Möchte zur Fremde ihm werden das Haus und die Fluren der Väter,
Oder zur Wüste das Feld! und bettelnd irrte die Habsucht.

Also spottete Here und spähte noch lange zur Ferne,
Nach der bekümmerten Mutter, die wandelnd auf Meer und Gefildung,
Tief in Nebel verhüllt, sich neigte zum Haupte des Ida.

Wohl! rief Sieges-erfreut des mächtigen Donn'rers Genossen;
Dort nur entlaste das Haupt der Krone, die Glieder der Maaße:
Denn nicht dräuet es mehr das Völker-gebietende Zepter,
In der entwaffneten Hand, die einmal dem andern es hingab;
Und der zürnende Blick, dem sonst man bebte in Demut,
Dann nur reget er Spott, als gebiet' der gehorchenden Letzter.
Sprachs, und rauschendes Schwungs, dem steigenden Adler vergleichbar,
Schwingt sich die Göttin auf zum Aether im schimmernden Wagen,

Den ihr daher gelenkt die Wolken=durchwandernde Iris.
Höher immer und höher erhebt sich im Raume die Mächt'ge,
Bis aus rollender Fluth ihr enttauchen die Ufer Kythere's.
Dann erst hemmt sie den Flug und sendet die forschenden Blicke
Ueber Hämonia's rauhes Gefild' zum fernen Epeyros,
Ueber Apia's waldige Höh'n, gekettet am Isthmos;
Und wie auf glatter Flut umdunkelt vom nächtlichen Schatten,
Sanft hingleitet der Kahn; und sinnend der lenkende Schiffer
Staunet zur Tiefe hinab, erblickend das wölbende Abbild
Aller Sternengefilde, den Mond und die leuchtende Straße:
So, hingleitend auf Luft, vom sanft=geschwungenen Wagen
Schaut die Göttin hinab auf Länder, und Inseln und Meerfluth
— Ferne dem Auge entspannt — doch streiten im Haupt, ihr Gedanken.
Da gemahnet ihr plötzlich zu schauen die warnende Mutter
Aus der Erde Geklüft aufklimmend im finsteren Schleier,
Und auf Kreta's Gestad' hindeuten mit dräuender Rechte;

Wo an zärtlicher Brust sie gepfleget der Kinder in Sorgfalt.
Purpurglut übergießt alsbald das Antlitz der Here.
Und wie sausend der Sturm die schimmernden Segel dahin treibt,
Schnell nach trügender Stille; und strudelnd das Wogengeleise
Hinter dem schneidenden Kiel hinkräuselt mit schlürfendem Schäumen:
Also mit Geiselschwung hintreibt sie die jagenden Rosse,
Daß des Wagens Flucht hinpfeifend zerstäubet die Wolken,
Und der Räder Geleis durchwirbelt die Räume des Abgrunds.
Schauerlich rollt's in der Luft, hoch über dem waldigen Oeta,
Ueber Ephyra's Sund und über dem knüpfenden Isthmos.
Es erklirren dem Sturme die Zinnen der reichen Mykenä,
Und des thürmenden Argos; es gischen geängstet die Fluten,
Fern am Gestad Kynureia's, und hin zu den Höh'n Epidauros;
Sida schwanket im Sturm, doch — zügelnd die fliegenden Renner —
Hemmt auf Nymphäon's Haupt das dräuende Toben die Göttin.

Jenseit kündet der Fels Platanistos den Sitz der
Kythere;
Und es erachtet die Fürstin der Höhen es weislicher
Vorsicht:
Einsam in Wolken gehüllt zu nahen den Ufern des
Eilands,
Und mit geheuchelter Ruh' gleichgültig zu bergen der
Ankunft
Notherzwungene Hast; daß jeglicher preise den Zu-
fall.

Hoch des Gedankens erfreut umblickt sie, und
rufet der Botin
— Lautgebietendes Tons — die ferne im bläulichen
Aether
Rang in beeifertem Schwung, und ermattet der
furchtbaren Eilflucht.
Und wie schwirrend die Lerche aus heiteren Lüften
herabsinkt,
Sank die Dienerin bleich mit schlüchternem Eifer
darnieder.

Seelenbeugendes Blicks, nicht achtend der also
Erschöpften,
Reichte stumm und kalt ihr die ernste Gebiet'rin
den Zügel,
Und der Gebärde Stolz traf beugend die zagende
Jungfrau.
Dann in Nebelgedüft verbarg sich die Fürstin der
Lichthöhn,

Und dem ragenden Haupte des Vorgebirges, entfloh sie.

Zweifelnd blickte ihr nach die Jungfrau; sollte sie harren?
Sollte der Lüfte Gespann umlenkend sie sorglich erkühlen,
Oder zur himmlischen Burg heimkehren, oder auch folgen?
Angst bewegt ihre Brust: denn, nahend in Hast und Verwirrung
Nicht vernommen zu haben der Göttin Gebote, vermeint sie.
Jetzt auch wiehern die Rosse und schütteln geduldlos die Joche:
Daß die blendende Hand umsonst ihr herbes Bemühen,
Und der liebliche Mund die schmeichelnden Worte verschwendet.

Siehe da regen das Ohr aufhorchend die Renner, und stutzen;
Forschen ins Weite hinaus, verschnaufend die wilde Empörung:
Doch nur ängstlicher harrt die Verlaßne — gewahrend den Scheublick —
So daß fester sie noch umklammert die goldnen Gebisse.

Horch! da tönt es so hell und lieblich im fernen Kythere,

Das aus dunkeler Flut sich hebet im glühenden Frühroth.
Da eröffnet sich froh das Herz der lauschenden Jungfrau,
Und den nagenden Harm beschwichtiget tröstender Wohllaut.

Jetzt, (so flüstert sie leise, als spräch sie verbotene Worte)
Jetzt wohl nahte die Fürstin der Sel'gen zur strahlenden Kypris;
Dort verkettet in bunten Verein gewahr ich die Nymphen
Froh beim schwebenden Tanz, und es blühen im Schwung' die Gewänder.
Wie die grünenden Hügel so duftend wogen am Meerstrand!
Drüber zur Ferne hinaus die Wolkengebirge sich aufthun,
Schneebedeckt, und im Duft des Morgenrothes sich färben!
Wie das Thal sich eröffnet, und Flur und schattige Waldung
Sich so friedlich umschlingt! Dort stäubet der funkelnde Sturzbach.
Sieh! auf luftiger Höhe gekrönet von dunkelndem Eichlaub,
Sitzet der Musen Chor und die Chariten, Blumen vergleichbar;

Dorther tönt der Gesang, dort klingen die Harfen in Wohllaut,
Und mir erwachet das Herz und des innersten Lebens Verklärung.

Also mit strahlendem Blick die Göttin voll süßen Entzückens,
Trinkend die lieblichen Laute: ihr sanken die Banden der Knechtschaft,
Und das vergessne Gefühl der Seligkeit füllte die Brust ihr.

Aber es rasten nicht länger die Rosse; im bogigen Satze
Zerren sie hierhin und dort die Traum=entrissene Jungfrau;
Und nicht zämt sie sie länger, zerrüttet von Angst und Entsetzen.
Da verzaget die Schwache; sie rufet geängstet „Erbarmen!"
Weit zur Ferne hinaus: daß es höre der Göttlichen einer,
Und mitleidiges Sinns ihr tröstend nahe und hülfreich.

Siehe, o wunderbar! da gewahrt sie, entklommen der Waldschlucht
Irrend mit schüchternem Tritt, der Kynthia treu'ste Gefährtin;
Sieht Aglauros, die oft ihr auf einsamen Pfaden begegnet,

Und mit tröstendem Wort sie geführt durch die Nächte
der Waldung.
Hochgeschürzt, an der Schulter den Köcher voll ras=
selnder Pfeile,
Tritt die Nymphe daher, der Artemis selber ver=
gleichbar.
Und es prangt die Gestalt; — auch war es die
Tochter Kronions
Selbst, die erfindendes Sinn's sich hüllte in niede=
rem Abbild.
Schmerzlich hatte sie fern gehöret die Klage der
Jungfrau,
Und der Milde Gewalt ihr das Herz gewandt zu
Erbarmen.
Rettend nahet sie jetzt — und hochauf jauchzet die Botin.
Ach, Aglauros du liebe, der Artemis treu'ste
Begleit'rin!
— Die du mit freundlichem Mute mich oft so ge=
leitet durch Waldung,
Wenn ich irrend gesucht die Tochter der sanften La=
tona —
Habe Erbarmen mit mir, und leihe mir rettende
Hülfe:
Nicht zu bändigen länger vermag ich die tobenden
Rosse,
Die mit wildem Gebäum — du siehts es — stür=
men zum Luftfeld.
Und wie auf grünlicher Flut des Meeres schwim=
met die Muschel,

Weiß und thauig und zart: so schwebet auf blendendem Fuße
Ueber den Rasen daher die Göttin zur flehenden Jungfrau.
Leicht ergriff sie den Zügel; es ruheten zitternd die Rosse:
Und den Göttern Dank ruft freudig die Wand'rin der Wolken.

Süßes Wechselgepräch begann; und es fragte die Botin:
Wie so einsam und früh die Jägerin wäre gewandert,
Fern der flüchtigen Schaar, und der mächtigen Tochter Kronions?
Und willfähriger Rede, und täuschend ihr klagte die Göttin:
Wie sie des Weges verfehlt, und verlohren die Spur der Gefährten;
Folgend dem flüchtigen Reh, das ferne verscheuchten die Hunde,
Durch die einsamen Wälder am vielgehäupteten Zarex.
Ach, du warst nicht irrend! rief Iris; dich sandten die Götter
Mir Verlaßnen daher, unkundig der mächt'gen Bezähmung.
Du bist Retterin mir und Trost; Dank sei es Kronion!

Also währte noch lange die wechselnde Rede der Jungfrau'n;
Und — erfreuet des Sinns voll Unschuld — hörend die Botin,
Achtete Artemis wohl sie würdig der tieferen Prüfung:
Denn mit Sorgen ersahen die schnell-durchforschenden Blicke,
„Daß des Kummers Gewalt tief nage am Herzen der Jungfrau."
Aber verhüllet in Schaam lag bange das tiefe Geheimniß,
Und es späh'te umsonst der Kynthia hohe Erkenntniß.
Da mit schlauem Sinne beschloß die Göttin Entweichung;
Daß verborgen sie täusche die Botin, und heimlich ihr lausche:
Ob, ergründend den Schmerz, sie Trost ihr erfinde und Rettung.

Drauf scholl fröhlicher Ruf der Jagd in dem finsterem Waldthal,
Und zu trüglicher Flucht, aufhorchend, schürzt sich die Nymphe.

Ach, verlasse mich nicht! Erbarmen! (rief ihr die Botin)
Bald am starrenden Fels zerschellen die wirbelnden Räder,
Wenn du fliehst: und es trifft mich Arme schmerzliches Strafwort.

Aber weiter im Forst hin ziehet der schallende Jagdruf,
Und auf flüchtigem Fuße enteilet die Kynthische Jäg'rin,
Rufend „ich kehre zurück, o Iris!" und winket ihr lächelnd.
Winkt und taucht in's Gebüsch, und gewahrend die Nymphen des Jagd-Chors,
Die, der Göttlichen, suchend gefolgt; da bedroht sie die Flücht'gen
Leuchtenden Blick's, mit erhobenem Finger, und deutet Beachtung,
Ihrer Pfeile, die lauten Verräther, in silbernen Köchern;
Deutet auf's Jagdschwert auch, das sie gürtet und tönt an der Erzschnur;
Und entrafft, mit eigener Hand abhaltend, die Kopp'lung,
Wildankläffender Rüden und flüchtig hetzender Windspiel'.
Alles in Stille, nun spähen die Nymphen, durch Büsche zum Licht hin,
Strömend von Iris Gestalt, auf leuchtendem Bogen der prachtvoll
Spannt sein Gewölb' über Meer und Gestad'. Einer Lilie vergleichbar
Nennen flüsternd die Nymphen das Bild im Gewölk'; doch die Göttin,
Drohet und lauscht mit gespanntem Sinn', und bewacht das Geflüster.

Sechster Gesang.

Immer noch blickte Iris ihr nach, unerklärbar ergriffen,
Tief von der Sehnsucht Schmerz, und von Bangen und
schmelzender Wehmut.
Ach! was ist es: (so ruft sie) das also gewaltig mich
nachzieht
Jetzt, da Aglauros entfloh, und die Seele von schmerz
mir erschüttert.
Wäre wohl ich es allein, die mächtig also empfindet
Klang ihrer sinnigen Rede, wo Trost dem Busen sie
einflößt?
O! wenn milde wie sie nur ein Mal Here mir spräche!
Wie beeifertes Sinns ihr dienen wollt' ich so eifrig,
Und im Herzen nur tragen den Willen und Wunsch
der Gebit'rin!
Aber beklommen ist mir die Brust, wo in drückender
Hoheit
Sie voll Kälte mir ruft; und verworren auch denke
und sprech' ich.
Heiteres Fluges jedoch und bündig entfliehet das
Wort mir
Wann Aglauros, die Frohe, mir naht, und des herz-
lichen Tausch beut.

Dann ach! sammelt mein Auge so emsig die heitern
Gebärden,
Ruht und irret mit Lust auf dem Freude=erwek-
kenden Antlitz;
Und es erhebet sich mir Vertrauen und glücklicher
Frohsinn.
Here nennet sie selbst der Artemis schönste Gefährtin,
Und — doch sage ich recht? — ja schön, so hieß sie
die Herrsch'rinn.
Also dieses ist schön? o! säh' ich sie jetzo noch ein Mal!
Wie mit bedächt'gerem Blick' dann würd' ich ihr schauen
in's Antlitz,
Und mit forschendem Sinn erlernen zu deuten „was
schön heißt"!
Aber mich fasset mit Angst die Entdeckung, und kalt
ist das Herz mir:
Denn warum, o warum, durchschritt ich so gerne die
Lüfte
Hoch über finsteres Nebelgewölk; und schaute hinüber,
Sehnsuchtsvoll und in Schmerz, zum Lenker des son-
nigen Wagens?
O, gewißlich wohl ist's, was also mich hinzog, die
Schönheit!
Die, mir fesselnd den Blick, verzehrte die Seele in
Wehmut,
Und mich in Trauer versenkt, so tief — da er weilt
in Verbannung.
Ja! nicht zweifle ich mehr: mich foltert Entbehren
der Schönheit

Wie ein brennender Durst in Schwüle; ich fühle so arm mich,
Fühl' mich verlassen und krank, und es zaget mir Wünschen und Hoffnung.
O, des seligen Glück's! zu trinken am Quelle der Schönheit,
Wie es mir sonsten vergönnt, anschauend den strahlenden Lichtgott.
Aber in Wonne auch Schmerz empfand ich, und tiefe Betrübniß:
Wenn, zum Strahlen-gekrönten hinüber zu schreiten, ich aufstieg,
Und mich Dürstende freudig erquickte an seiner Erleuchtung.
Vieles zu fragen und bitten gedacht' ich: aber der Mut schwand
Wenn ich den Flug nur begann. Was ich wollte? mir fehlte die Deutung!
Schaam hielt fest mich zurück, und gebeugt versank ich in Wehmut.
Ach! wie oft, getrieben umher von Sorge und Unruh,
Tauchte ich auf an dem Rande der Erde-umwölbenden Himmel;
Blickte schüchtern hinauf nach ihm, der so freudig dahin trieb,
Ach! nicht achtend des Auges voll Thränen der innigen Sehnsucht. —
Oft, gehoben von Schmerz zu kühnem verwegnen Beginnen,

Spannte ich hoch in den Raum meiner Straße
leuchtende Wölbung;
Wandelnd wohl auf und ab, und eröffnend die Lippen
zum Ausruf.
Aber es starb in der Brust der Laut, und der schwei-
gende Jammer
Lös'te in Thränen sich auf; in der Finsterniß suchte
ich Rettung. —
Ihn doch kümmerte nichts, den Stolzen! und feuri-
gern Eifers
Trieb er die Renner der Luft laut hin durch die
Schrecken der Himmel;
Dräute mit flammendem Blick dem Stiere, dem zie-
lenden Cheiron,
Dräute dem grimmigen Leuen, dem Skorpion und der
Schlange:
Bis — ermüdet der Lust — er lächelnd zum Meere
hinabsank
Dort in der Tethys Palast — und unerklärlicher
Schmerzen
Ward ergriffen das Herz der Liebe-befremdeten Jung-
frau.
Seufzer entflohen der Brust, und es stockte beängstet
der Athem;
Und hinstarrend im Kampfe der Kummer-zerrütteten
Seele,
Lös'te ein Thau von Thränen des Krampfes erstickende
Gürtung.
Und wie, vom schneidenden Stahle verletzt, die duf-
tende Rebe

Hängt ihr traurendes Haupt, geklammert an ringeln den Häklein,
Viel vergießend des Bluts und der Thränen aus schmerzender Wunde:
Also, das Haupt gesenkt — festhaltend die Zügel der Rosse —
Weinte die Jungfrau hier, und ihr welkten die Blüten im Antlitz.

So beharrte sie lange, betäubt und ermattet in Thränen;
Und des Windes Geheul im Forst, und die gischenden Wellen
Dumpfanschlagend den Fels, und das Schreien der Vögel am Meerstrand
Zogen allmächtig hinab das Gemüth ins Dunkel des Trübsinns.
Blickend zur Wüste hinaus und ins endlose Wogengetümmel,
Seufzte noch tiefer sie auf — so fühlte sie nie sich verlassen —
Und zur bedrückenden Last ihr ward das Bewußtsein der Gottheit.

O warum, o Geschick! (so rief sie mit ringenden Händen,
Und zum Rasen hinab entrollten die funkelnden Thränen)
O! warum ist versagt der Göttin das Glück dieses Würmchens,

Das beflügelt in Lust von Blume zu Blume sich fortschwingt;
Nimmer beug't es der Schmerz oder Seelen=ertödtende Kränkung;
Und mit heiterem Mut durchkreist es die Lüfte in Freiheit.
Ich mit Göttergefühl, in Knechtschaft trage ich Ketten,
Oft verwundet im Herzen, und mangelnd des lindernden Trostworts.
O, daß unter dem Fuß sich öffnete rettend der Abgrund,
Daß er mich schlänge hinab! und nie in Sorgen ein Herz hier
Weinte wie ich! und dem Wind allein nur zu seufzen und klagen
Bliebe vergönnt! — so rief die Gram=zerrüttete trostlos.

Unweit lauschte verborgen die hohe Olympische Jäg'rin;
Und die Ergießung des Weh's vernahm sie, bekümmert der Jungfrau.
Ihr lag offen enthüllt des Geschickes beschlossene Fügung:
Daß den schimmernden Pfad der Wolken=durchwandernden Botin
Ewig trennte die Kluft des Raumes von Phöbos Apollon.

Drum, zu vertilgen den Harm, als einzige Rettung beschloß sie;
Und der Hoffnungen Licht zu erlöschen im Herzen der Jungfrau.
Schluchzend trauerte noch die Botin; da klomm es und rauschte
Tief aus der Waldschlucht auf, und es eilte die Tochter des Donn'rers
Lauten Jubels daher, und begrüßte dann freundlich sie also.
Siehe! hier bin ich zurück; und dein ist jetzo mein Beistand:
Da mit seliger Huld mir es gönnte die Tochter Kronions.
Ueber Eurotas Flut und die schlängelnden Ufer Zelleia's
Jagte die Mächtige hin zum Waldgebirge Taygetos.
Dort weilt lange die Schaar ihrer Nymphen; ich find' sie dort wieder,
Wenn du nicht länger bedarfst der Hülfe. Doch wie du verzagt bist!
Wie du so traurig schaust, und Thränen dein Antlitz benetzen!
Ach! jetzt sammle nur froh die Sinne, und starre nicht mutlos
Also zum Meere hinab, ins Wühlen der schäumenden Wellen!
Nicht mehr fürchte das Toben der Wolken-anstrebenden Renner:

Bändigen soll sie mein Arm; sieh! Uebermut zügelt der Mut nur.

Also tröstete sinnig die mächtige Tochter Kronions,
Männlicher Härte gestählt; doch war ihr nicht ferne das Mitleid.
Schwankend sann sie umher: ob mit Kummer-beschwichtender Rede
Sie den sinkenden Mut aufrichte der bangenden Jungfrau;
Oder ob — scheinbar nur einstimmend zum Schmerz der Betrübten —
Sie gemach ihr enthülle das herbe Gesetz des Geschickes.
Dieses, genügend allein, erfaßte der Kynthia Weisheit:
Doch ihr männlicher Sinn, auflodernd im göttlichen Haupte,
Tilgte der Milde Geheiß mit Macht; und ätzende Heilung
In die verwundete Brust zu ergießen, beschloß der Gewaltsinn.

Unglückseliger Härte, doch sicher der Rettung begann sie,
„Wie in Wonnen der Liebe — versüßend die schnöde Verbannung —
„Schwelge Phöbos Apollon, vergessend des lichten Olympos".
Hoffnung-tödtender List gedenket die Tochter Latona's

Jeglicher Liebe des Gottes: sie nennet die fliehende Daphnis;
Nennt Leukothoe auch, ihr Glück, ihren Tod, und die Thränen,
Die am Grabe geweint der Verbannte, zerrissen von Jammer.
Liebes-Wonne und Schmerz durchmischt sie im marternden Heiltrank;
Und bei jeglichem Wort durchspäht sie die Blicke der Jungfrau.
Diese horcht der Rede mit Zittern und stockendem Odem,
Mühsam bezwingend ihr Weh, und der schmerzlichen Seufzer Empörung.
Auch besonnener Angst dem verrathenden Auge gebot sie,
Und ein ehernes Bild stand Iris im marternden Gleichmut.
Heimlich — betäubend den Schmerz des trostlos verzweifelnden Herzens —
Preßt an's klirrende Gold des Gezäumes sie blutig die Finger;
Und von Gipfel zu Gruft, bei Schwüle und bebendem Froste,
Steigen und stürzen daher die Gedanken durch Nebel und Nachtschwarz.
O! nur gänzlich zerreiße dies Herz! (so tobet verzweifelnd
Ihre Seele) nur ganz zerrütte die zagenden Sinne:

Daß ich die Summe der Qual erschöpfe, und nichts zu empfinden
Mir Unseligen mehr verbleibe! Der Busen erstarre,
Und erlösch' dies Auge, für ewig umdüstert von Stumpfsinn!
Ach, nicht ist mir vergönnt zu sterben! und ewig entbehren,
Ewig verlohren zu sehn dies Herz, ist Schicksal der Göttin.
Jetzt, verzweifelndes Mut's, wie eigener Marter gelüstig,
Schlürfte den bitteren Trank des Gegengiftes die Jungfrau;
Wechselnd färbt sich die Wange. — Da tönen die Lüfte von Machtruf,
Wie des Windes Gebrauſ' über Fluten, Gebirge und Waldung.
Bebend horchet sie auf, — ihr rief die entwanderte Here,
Und ein jeglicher Sinn ihr erwachet zu schnellem Gehorsam.
„O Aglauros! (so spricht die Bekümmernte, stammelnd und bebend)
„Nicht ist länger vergönnt zu beharren; mir rief die Gebiet'rin".
Und mit dem Worte erhob sie das Auge so schüchtern und schaamvoll.
Doch wie Gebilde des Traumes sich heben und sinken zerrinnend,

Schwankt Aglauros Gestalt sich verwandelnd; und göttlicher Bildung
Steht sie der Bebenden da, des Zeus jungfräuliche Tochter.
Blitzschnell trafen das Herz der Erstaunten der Rede Bedeutung,
Und der durchdringende Blick voll Ernstes und beugender Hoheit.
So vernichtet in Schaam nicht weiß sie, verworrenes Sinnes:
Ob, bekennend ihr Weh', sie umfasse die Kniee der Keuschen?
Oder — Da schallte der Ruf ihrer strengen Gebieterin nochmals:
Daß zu den Räumen hinauf die Renner sich stürzten geduldlos,
Und — im verwirrenden Drang der Gedanken, des Hörens und Sehens —
Hoch über Fluten hinaus sich entrissen gewahrte die Botin.
Leise in Nebel versank die Gestalt der Olympischen Jäg'rin.

Siebenter Gesang.

Jenseit harrete Here der Botin am Fels Plata=
nistos:
Doch — des Vollbrachten erfreut — nicht zürnte sie
kränkend der Jungfrau;
Faßte die blitzenden Zügel, entlenkend zum lichten
Olympos,
Und mit Schimmer erfüllte ihr Blick den bläulichen
Luftraum.
Bald doch entwich ihr die Freude aus Trug=erfülle=
tem Busen,
Und Mißtrauen umzog die leuchtende Stirne der
Göttin.
Wird auch (fragt sie sich leise) — getreu der
ertheilten Verheißung —
Hin zu der Ewigen Sitz mir folgen die goldne Ky=
there?
Wird von Arkadiens Höh'n sie geleiten den Treffer
Apollon?

Und an eigener Hand ihn entrücken der schnöden Verbannung:
Daß Kronion, der Sühne sich freue, der Vater der Ew'gen?
Und dem Gereizten ich nahe getrost, dir Rhea zum Trotze?
O der empörenden Zweifel — die, ach! zu spät mich ergreifen —
Und des so blinden Vertraun's! — Noch wäre zu wählen die Rückkehr.

Also sorgte bewegt die Göttin; und bange Gedanken
Schrecken die Stolze empor, und ihr nahet mit Höhnen der Argwohn.
Unstät blickt sie umher, nicht achtend des Fluges der Renner:
Bis vom donnernden Schall der rollenden Räder im Burgthor
Hochbestürzt sie erwacht, überraschet des dräuenden Zieles.
Aber es schwieg der Palast des Olympos in weiter Verödung,
Und dem forschenden Blick erschien nicht Eines der Sel'gen:
Denn ermildertes Sinnes — gedenkend der traurenden Rheia —
Hatte zu Tantalos Stadt Kronion gewendet die Schritte,

Und die Himmlischen alle entführet im lichten Gefolge.

Jetzt mit schlauem Entwurf bedeutete Here der Iris:
Eile zur blühenden Erde — du schimmernde Botin der Wolken! —
Mit der Schnelle des Blitzes, und sammle mir schleunige Kunde:
Wo die Götter der Jugend mir weilen, Kythere und Smintheus.
Doch die glänzende Pracht des Gewandes müsse nicht deuten
Deine erwählete Bahn; nicht will ich es; wechs'le die Bildung!

Also gebietet das Wort der Genossin des mächtigen Donnrer's;
Und die Jungfrau enteilt als Taube auf schwirrendem Fittig.

Quaalvoll treibet umher der Ungeduld brennende Geißel
Jetzt die Fürstin der Ew'gen, beklommen von drükkender Oede;
Und — wie Woge auf Woge zur Küste verstäubend sich hinwälzt,
Eitel verschwendend die Kraft — so woget Gedank' auf Gedanke
Nun mit bestürmender Macht, doch fruchtlos, im Haupte der Göttin.

Forschend kreiset ihr Blick, in den Höhen und tief
zu dem Erdrund:
Siehe! da hält ihn Gewirr der Völker um Dardanos Mauern;
Und die Göttin verweilt erstaunet des seltnen Beginnens.
Offen sieht sie die Stadt; und jeglichem Thore entströmen
Schaaren gerüstet zu Kampf, im Schmuck fernblitzender Waffen.
Fernhin schwebet der Wald der Lanzen, in zahllosen Reihen,
Ueber das off'ne Gefild, sich ordnend zum dunkelen Heerzug.
Rasselnd, in Staub gehüllt, hinziehen Wagen des Kampfes,
Und es zügeln die Lenker mit Stolz die geduldlosen Rosse.
Auch auf dem dunkelen Meere gewahrt sie gewappnete Völker;
Und, wie entfliehet dem Sturm ein Schwarm weißschwingiger Möven,
Schweben die schimmernden Segel daher, geblähet im Windhauch.
Alles regt sich in Hast und Eifer des ernsten Beginnens,
Und in Nebel gehüllt treibt Ares, gefälleter Lanze!
Vor sich die wühlende Schaar, und beeifert des Kampfes Gelüsten.

Doch im Schooße der Stadt sieht Here nur finstre Besorgniß:
Denn in traurender Stille versammelt drängen sich Greise,
Drängt sich der Frauen Schaar zum Opferaltare der Götter,
Der sich rauchend erhebt in der Burg des Dardanischen Herrschers.

Dort in den Staub gebeugt liegt jammernd Tros in Verzweiflung.
Raufet sein schneeiges Haupt, und schluchzet in Worten des Schmerzes:
Denn vom Herzen geraubt ihm war Ganymedes, der Liebling,
Ihm der Schönste von allen, so viel er auch zählt der Erzeugten.
Horch! sein fluchendes Wort trifft furchtbar Mäoniens Herrscher,
Tantalos, der sie verübt die schmähliche That des Entsetzens.-

Tantalos Zorneserfüllt „daß Ilion prangend emporsteig'
„Gleich der erhabenen Burg in Tantalis" brütete boshaft:
Wie tiefkränkenden Schmerz er sende dem greisen Beherrscher
Tros, mit hämischer List; — und ihm diente bereit das Verhängniß.

Jüngst „von Athene'n zu flehn des geweiheten
Ilion's Segnung"
Hatte der Dardaner Fürst entsandt mit goldner
Geräthschaft
Seines erhabenen Hauses Schmuck, Ganymedes den
Schönen:
Daß er mit schuldloser Hand es opfre dem Sardi-
schen Tempel,
Dessen vor allen sich freu't die erhab'ne Beschützerin
Troja's.

Feierlich wogte der heilige Zug, die Begleitung
des Knaben,
Hin am blühenden Ufer des Heerden-erquickenden
Hyllos:
Siehe! da stürzt aus Gebüsch urplötzlich des Tantalos
Knechtschaar,
Schwingend das mordende Schwert, und wütend im
feindlichen Anfall.
Keiner der Dardaner weicht, die dem fürstlichen Sohne
die Obhut;
Und es umringet ihn treu der Haufe zu tapferer
Abwehr.
Lange raset der Kampf; und Geschrei und Klirren
der Waffen
Schallt durchs einsame Thal des Waldes mit schau-
rigem Fortklang.
Endlich sieget die Zahl der Frevler; sie jauchzen in
Wildheit,

Rauben das Opfergeräth mit blutig entweiheten Händen,
Und den sträubenden Knaben entrückt der Vermessenen Erster.

Lange noch tönet der Ruf des Entrissenen weit in die Waldung,
Und es seufzt der Getreuen Schaar in der Banden Umstrickung,
Doch die Verruchten, sie ziehen nicht fern, und nicht lange auch straflos,
Bleibt der verächtliche Raub; denn es hallen die Tritte des Rächers
Schon wo die Straße sich beugt zum Ufer des schilfigen Hermos;
Dort, die schandvolle That verachtend, harrete Pelops.

Muthvoll hatte er längst dem eigenen Vater mit Hochsinn
Worte des Tadels entsandt, und den Frevel bestritten mit Vorwurf:
Doch Nichts beugte den Trotz des Entsproßnen der wilden Titanen;
Höher nur loderte auf sein Haß, gedenkend des Stammes
Dort in Dardanischer Burg „der sich preise Erzeugten des Donn'rers,
„Und in verweg'ner Gewalt sich messe mit Tantalos Herrschaft

In der erhabenen Stadt auf Sipylos blühendem Thalgrund."

Wie? (so begegnet er stolz dem Mahnen des herrlichen Pelops)
Soll mir dürft'ges Gezücht aus Dardaniens niederm Geniste
Ungeahndet sich nahen, mit Trotz und vermessenem Hochmut?
Ward doch dem Löwen die Macht, zu erfüllen mit Beben die Thierschaar:
Daß sich Keines ihm nah', und der Höhle, wo dumpf er in Zorn murrt.
Schon traf zücht'gend mein Arm das keck aufstrebende Troas,
Und oft kühlte ich dort im Schlachtgefilde die Kampflust.
Doch noch blieb mir verspart die süßere Lust der Vernichtung;
Oder der höhnenden Schmach: zu führen in ächtende Knechtschaft
Ihn den vermessenen Tros, und Assarakos und auch den Ilos.
Ja! Ganymedes beginne! ihn schaue sein Vater: wie, dienstbar,
Er mir beuget das Haupt, sich schmiegend in flehender Demut.
Dann erst stürze hinab in die Flut das wilde Gezweige,

Und der verdorrete Stamm, den längst unterhöhlte der Zeit Fluth:
Daß ein veredelter Sprosse erhab'ner Titanischer Götter
Schmück' den gesäuberten Grund, und beschatte die Ufer Skamandros!
Also mit Dräuen der Fürst in Phrygiens reichen Gefilden;
Doch mit warnendem Ernst ihn mahnte der göttliche Pelops:
Nicht zu entrüsten Kronion, verletzend das heilige Gastrecht;
Oder zu rauben den Schmuck des Geräthes, der Tempel Besitzthum.
Da erloderte wild dem Titaniden der Wahnsinn;
Und mit der Flamme Gewalt, die hoch von dem Haupte Chimära's
Schläget die dunkele Lohe mit wirbelndem Dampfe zum Aether,
Steiget des Zornes Glut in dem Haupte des tobenden Wütrichs;
Und mit dem sausenden Fall des Waldstrom's sprudelt sein Wort hin:
Mein ist der Erde Reich, und mein auch die Höhen Olympo's,
Mein das verruchte Geschlecht der verwegen mir trotzenden Menschheit;
Mein allein ist das All, und das Blitze-entschleudernde Herrschamt.

Bald in hoher Gewalt — das Haupt der Titanischen Götter,
Die nur feiger Verrath zu Tartaros Klüften hinabwarf —
Steht am prangenden Thor der Olympischen Zinnen der Sprosse:
Da des mächtigen Tmolos, und dort des erhabenen Atlas,
Die mit gewaltigem Arm aufrichten die wölbenden Himmel.
Mir gebühret Geräth der Opfer, geweihet in Demut:
Daß nicht zornig mein Arm zerschmett're der Menschen Geschlechter,
Und zerstäube das Land, der Verruchten ernährende Feldflur.

Also stürzte daher im schäumenden Strome der Wortfall;
Wilder rollte das Auge in Glut, es erbebten die Glieder;
Und in der offenen Kluft des Mundes rollte verworren,
Wuterstickt, der Strudel der Götter-befeindenden Schmähung.

Eiserstarret und bleich stand da der herrliche Pelops,
Bange des Götterzorns und der schmetternden Blitze Kronions;
Und verzweifelnd des Sieges „zu mildern den Starrsinn des Herrschers"

Rafft er sich auf im Entschluß: zu vereiteln die schmähliche Schandthat,
Und ein Retter zu seyn, dem Erzeugten des Tros, Ganymedes.

Schon betritt er die schilfige Bahn an den Ufern des Hermos:
Schon erschallt ihm der Ruf der Sieges-jauchzenden Frevler
Und es lodert ihm auf der Zorn im empöreten Herzen.
Furchtbar tritt er daher, umgeben von treuen Gefährten,
Wild im Antlitz erglüht — dem steigenden Monde vergleichbar,
Wenn er, in Blut getaucht, aus finsteren Wäldern heraufschwebt; —
Stolz vertritt er den Weg den sinnlos-trotzigen Räubern,
Und wie Donnergeroll entflieh'n ihm dräuend die Worte:
Gebt mir zurück den Raub! — o ihr Knaben befehdende Schwächling',
Und erbebet dem Schwerte des Mann's — sonst kommt die Vernichtung!
Und es erblaßte die Schaar, sich beugend dem Wort in Gehorsam.

Aber verklungen auch war die Klage des lieblichen Jünglings;

Selbst entschwunden das Bild Ganymed's, und den
Söhnen zu fahen,
Jedes Bemühen umsonst. Schon hatte der Adler
Kronions
Ihn, des Jammers erweicht, entführt durch die bläulichen Räume,
Dort zu des Donnerers Fuß: daß ewig er strahle in
Schönheit,
Strahl' in der Jugend blühenden Glanz die auf
Erden dahinwelk't,
Oder wie Flocken des Schnees verschmilzt am Hauche
des Zephyrs.
Bald ertönte die Kunde des Raub's in Dardanos Straßen,
Und das entrüstete Volk zog rauschend zur Feste des
Herrschers,
Fordernd den blutigen Kampf der Rache und Tilgung
der Schmachthat.
Todtenblässe umfloß den Greis, belehret des Unheils,
Und den gebrochenen Blick erhob er in Klage zum
Aether.
Doch es traten mit Trost ihm nahe die herrlichen
Söhne,
Ilos der göttliche Held, und Assarakos, furchtbar
im Schlachtfeld.
Nicht, (so riefen sie beide) vergehe o Vater in
Schmerzen:
Daß frohlocke der Trug; nein, ihm nur werde Vernichtung!

Sieh! wir bleiben dir Schutz; zur Seite uns dräuet das Schwert noch,
Und es wieget in unseren Händen die Lanze so leicht sich;
Auch das wühlende Volk der Stadt und der weiten Gefilde
Fordert entrüstet den Kampf, zu erretten den Knaben mit Rachgier.
Auf denn, fasse auch Mut, o Vater! und segne die Söhne:
Daß im muthigen Trotz sie berennen den sündigen Frevler,
Tantalos. Stürze sein Haus, und Züchtigung fühle der Unhold!

Niedergesenket das Haupt, und die Blicke gefesselt zur Erde,
Reichte die bleiche Hand, ermattet in stummer Betrübniß,
Ihnen der Greis. — Und wie tief ein Funken im Innern des Eichstamms
Nagt, von des Mutwill's Hand gezündet, und tief in dem Marke
Alles Geäder zerreißt, aufknitternd bei jeglichem Windhauch:
Also naget der Schmerz im Busen des Mann's und verzehrt ihn;
Und nur fachendes Weh'n ist der Söhne muthige Tröstung.

Beide trockneten sich vom Auge die Thräne des Mitleids,
Und, entschlossenes Schrittes gewandt zur versammelten Menge,
Ordneten herrschender Stimme sie schnelle Versammlung im Markte:
Daß sich der Fehde Beginn erwäge im ernsteren Rathschluß.
Laut antwortete drauf der Jubel des Volks; doch gemeinsam
Steigen zum eignen Gemache zuförderst die traulichen Brüder:
Denn zu ergießen das Herz einander bedurfte ein Jeder.
Dort des süßen Gesprächs in Traulichkeit wechselten beide,
Viel des Bruders Schmach und die Trauer des Greises beklagend:
Aber mit kochendem Zorne gedachte ein jeder des Frevlers
Tantalos; und empört hob Ilos die furchtbare Stimme:
Höre mich, mächtiger Zeus! du Vater der Ew'gen und Menschen:
Höre des Bittenden Ruf, und gewähre ein Zeichen der Willfahr;
Möge ein ewiger Haß und nimmer zu sühnende Feindschaft
Scheiden Dardanos Stamm von des Tantalos ruchloser Abkunft!
Dir entsprossen ja ist der herrliche Vater; und jener
Sog starrsinnigen Trotz an vergifteter Brust der Titanen.

Drum laß Treue und Wort, und des Gastrechts heilige Bürgschaft,
Sünde den Feindlichen sein, und Unheil sprossen aus Eintracht!
Bis, einander verzehrt in Schmach und steter Verfolgung,
Einer führe den andern in drückende Schande und Knechtschaft,
Und ihm zerfalle das Haus bei Thränen in rauchende Trümmer.
Wer der Siegende sei, weißt du, o gerechter Kronion!
Also betete laut der Zorn=überwältige Ilos,
Und fern rollte der Donner des mächtigen Vaters der Sel'gen.
Laut erscholl das Gestade, und Ida erbebte im Nachhall;
Starrend hemmte den Lauf Skamandros, und finstere Wolken
Wogten Schloßen=befrachtet im Sturm mit lautem Gerassel.
Jammernd umlief es die Mauern des neu=aufsprossenden Troja,
Ueber die Wüsten des Meer's verhallend am felsigen Aulis.
O des fluchenden Worts, das jetzt du gesprochen, o Ilos!
(Rief Assarakos bleich, und Erbeben ergriff ihm die Glieder)

Willfahr tönte Kronion, doch zornig erhob er die Stimme.
Daß dein grausender Fluch nur nicht rückfalle auf Troja,
Und dein eignes Geschlecht dich nenne den Stifter des Unheils!

Also mahnete ernst der weise Assarakos, tadelnd;
Doch dem Volke zu nah'n im Markte war Ilos beeifert.
Schnell umhingen sie beide die Schwerter, und schlugen die Mäntel
Weit um die rüstigen Schultern, und eilten zum hallenden Volksplatz:
Daß der beschlossene Kampf sich erhebe um Tantalis Bergstadt.

Also erwuchs nun das Heer, wie dort es geschauet des Donnrers
Hohe Genossin, von himmlicher Burg; und erkennend den Ursprung,
Stieg ihr entfesseltes Herz, und ergoß sich in hämischer Freude.

Annoch dienen mir treu (frohlockt sie) die wachen Verhängniß';
Und mit geschliffener Axt umnagen sie emsig den Mastbaum,
Der selbst Stürmen und Flut mit frecher Stirne wol Trotz bot.

Jetzo sinkt er hinab der Tmolier; nimmer auch rettet
Ihn der Kybele Gunst, und nichts wird fruchten ihr Jammern.
Warlich kein daurendes Heil doch gönnt sie, den Selig=Erkornen
Ihrer erhabenen Gunst; dies sag' ich ihr einst als Verkündung:
Da sie lieber noch hört des Unbestandes sich tadeln,
Als „daß kärgliche Macht ihr ward, und höher die Tochter
Waltet — des mächtigen Zeus gefürchtete hohe Genossin".
Auch der Sterblichen Sinn nach Willen zu lenken gelingt nicht
Ihr, die zu lenken sich dünkt den Sinn des gewaltigen Donn'rers.
Deuten soll sie mir selbst — denn wer vermöchte es besser? —
Was den menschlichen Trotz erhebt, ihr stets wiederstrebend?
Und ob „werben um sterbliche Gunst" der Mühe bedürft'ger,
Als „um des Donnerers Huld"? — denn ihn zu beherrschen vermeint sie.
Warlich! die kärgliche Lust „zu durchwandeln der Menschen Geschlechter"
— Die, der Seligen Wonne verachtend, sie liebet — erkauft sie

Oft zu schmähligem Preise; und sicher wol ist sie des Neides!
Zärtlich liebte sie Atys — den Hirten aus Phrygischen Fluren,
Reizender Jugend geschmückt — und des Sterblichen seufzte die Göttin.
Aber er floh in die Nacht der Wälder und irrete einsam:
Denn der Gottheit Nah'n entsetzte den schüchternen Jüngling;
Und das lockende Wort und der Liebe so zärtliches Dringen
Dünkten dem Schwachen Bedräu'n und feindlichgesinnte Verfolgung.
Dennoch beharrete treu die Göttin: bis trauriger Wahnsinn
Ihn den Geängsteten wild ergriff, und er jammernd dahinschwand.
So auch endet ihr einst — des prangenden Tantalis Herrscher,
Den ihr zärtliches Herz sich wieder erkoren zum Liebling;
Und „des menschlichen Wahns als Göttin zu spotten" erlernt sie.
So mit bitterem Hohne die stolze Olympische Fürstin,
Als mit rauschendem Schwunge die nahende Iris daher kam;
Nicht begleitet jedoch von Kypris und nicht von Apollon.

Wie sich der Schneeball lös't vom Haupte des frostigen Athos,
Rollend, wachsend an Größe, und jegliche Zierde des Thalgrunds
— Blühende Gärten und Au'n, und ragende Zinnen des Bergvolk's,
Fortreißt — Alles im Nu — sie verwandelnd in düst're Verödung,
Also stürzte, in Here's Haupt, auf Gefilde der Hoffnung
Düstere Sorge daher; und ihr Leben erstarrte im Inneren.
Doch bewachend die rege Gebärde entfloh ihr kein Fragwort,
Und gehüllet in dunkelen Ernst, erharrt sie die Botschaft.
Aber die Göttin der Wolken, von siebenfach funkelndem Thaukleid',
Duftig umwallt, sah bange, die Wimpern gesenkt, die Verfinst'rung,
In der Gebieterin starrendem Blick, und zögerte angstvoll:
Ob sie spräch', oder harre des Worts, das gebietend sie aufruf'?
Freudlos war ihre Kunde; — doch Here, erschau'nd die Besorgniß,
Zürnte ihr nicht, denn erzürnter Geschicke war selbst sie gewärtig.

Achter Gesang.

Sanft ermuthigt begann die Strahlen bekränzete Jungfrau:
   Nicht ist erschienen mir, o Here! die Fürstin Kytheras;
Wie ich auch immer geforscht und vergebens blieb die Bemühung.
Nicht im Eilande mehr, auch nicht in Arkadia weilt sie,
Wo den Strahlen=gekrönten sie fand, und vollzog die Versöhnung;
Wohl beschlossen zu dir, Erhab'ne! sie beide die Wandrung:
Aber erneuerter Zwist erhob sich am prangenden Thebä,
Das mit tönendem Stein umspannte der Niobe Gatte;
Dort verschwand Aphrodite, verlangend des mächtigen Vaters,
Zornerfüllt — und umsonst erspäht' ich der Himmlischen Wandrung.
   Sprach es die schimmernde Iris; und Here, gewaltiger Stimme,
Beugte mit zürnendem Wort die Arme, und tadelte also:

Nicht zu erforschen den Weg der Kythere wußtest du
Trügrin,
Aber wohl leichter dir ward zu erspähen die Bahn
des Umstrahlten?
Jetzt — wie ein wirbelnder Sturm eines Bäum-
chens blühende Krone
Bricht, daß welkend es hängt sein Haupt, ein Jam-
mer dem Wandrer —
Also beugte dies Wort die schmerzlich verwundete
Jungfrau;
Und es erblich der Glanz ihrer Farben dem herben
Entsetzen:
Aber es schmähete Here noch lange und forderte
Kunde,
„Wo sie verlassen den Gott"; und dräuend flammte
der Blick ihr.
O Erhabene Du! (begann die zitternde Jungfrau)
Zürne der Schuldlosen nicht! es schließet ja Schrek-
ken den Mund mir:
Denn mit Gefühlen der Angst verließ ich die Mauern
des Kadmos,
Und den strahlenden Gott, dem Zorn durchfurchte
das Antlitz.
Lagernd auf Wolken — Er mit Artemis, Schrek-
ken dem Anblick! —
Zog das dräuende Paar um die Zinnen des prangen-
den Thebä.
Tief der Kadmeischen Burg zur Seite rauchte ein
Altar,

Den die Völker geweiht der sanften Latona in Ehrfurcht.
Doch mit verruchtem Stolz laut eifert des Tantalos Tochter
Niobe: daß wohl ihr Volk, der Nymphe — die Erdenverstoßen
Dort in Delos gebar nur zwei der Erzeugten Kronions —
Nahe mit Opfergebet, vergessend der seligern Fürstin? —
„Ich wohl (rief sie) erhob des Tantalos göttliche Abkunft
„Vielfach mehr, als den Stamm des Kroniden die dürftige Nymphe;
„Und den Unsterblichen gleich mir blühen die Kinder in Schönheit.
„Nun (so höhnte sie fort) erhebt sich der Stamm der Titanen
„Trotzend der kühnen Gewalt der Kroniden — und eure Beherrscher! —
„Einst wohl huldigend nah'n mir Götter, besorgt des Geschlechtes,
„Das ich kräftig gebar — und Menschen zögern mit Starrsinn? —
Also haderte laut des Tantalos zürnende Tochter:
Und — mit eigener Hand erlöschend die Flamme des Opfers —
Zeigte sie jauchzendes Blicks dem Volke die sieben Entsproßnen.

Hoch durchwandernd die Luft, gehüllet in schimmernde Wolken,
Hört dies lästernde Wort die furchtbare Tochter Latona's;
Schnell=aufsiedendes Zornes entriß sie dem tönenden Köcher
Blitzend des Todes Pfeil, und die Frevlerin faßte der Zielblick.
Da gewahrt sie, erstaunt und freudig, den nahenden Bruder,
An Aphroditens Hand, versöhnt und im Flug' zum Olympos;
Und des ersehenen Ziels gedachte nicht länger die Schwester.
Aber auch hatte gehört Apollon der Niobe Schmachwort:
Und sein leuchtendes Haupt umhüllete nächtliches Dunkel.
„Nicht der tödtende Stahl (so ruft er) straft die Verruchte!"
Und, wie Blitz dem Gewölk, entflog mit dem Worte ein Mordpfeil.
Aechzend stürzte durchbohrt, der Niobe lieblichster Knabe;
Und, wie auf offenem Meer der Sturm in den Tauen des Schiffs saust,
Brausten die Sennen und Pfeile der Wolken=umhülleten Kynthier;
Schlag auf Schlag zu Boden entstürzten die blühenden Kinder.

Und — wie verzweifelndes Blicks erblassend der hoffende Landmann
Siehet die rasselnden Schloßen zerschellen die reifende Saatfrucht,
Oder in Asche und Glut versinken die Heimat der Väter —
Also stand vernichtet in Schmerz die erstarrende Mutter,
Und der gebrochene Blick lag kalt auf den zuckenden Leibern.
Wahnsinn ergriff ihr das Haupt. — Ich sah es im Flug zu den Rächern,
Die — Erkühlung dem Zorne — des Jammers freudig genossen.

Nahend stammelte ich voll Entsetzen dem Treffer die Botschaft:
„Dir Erhab'nen zu nahn im Olympos, und mit ihm Kythere".
Aber der schaurigen That empört, war Kythere entwichen;
Und mit schnöder Gebärde und furchtbar sprühenden Blicken,
Hieß mir der trotzige Gott Rückkehr — und schwur die Verneinung.

Also die kündende Botin, daß hochauf horchete Here;
Und wie das grüne Gebirg' sich wandelt bei plötzlichen Schneefall,

Daß es so bleich und kalt über Wiesen und Flüsse
daherschaut:
Also erbleichend stand nun die Fürstin des hohen Olympos,
Hörend die Kunde der Schmach; doch bändigte stolz
sie den Ausbruch.
Nun wohlan denn! (begann sie) ich tadle dich
länger in Zorn nicht;
Daß du Apollon nicht und Kythere daher mir geführt
hast;
Beide hielt — ich vernahm es — die Macht des
gebietenden Schicksals,
Das mit hoher Gewalt die Brut des Tantolos hinschlägt,
Und dies wilde Geschlecht der Titanen für immer
zerstört will.
Doch nicht harre mir hier umsonst! durcheile den
Luftraum,
Und nicht kehre zurück, bevor du erspähet Kronion,
Sammt der göttlichen Schaar, den Genossen der
heiligen Wand'rung.
Also in Milde, der Göttin Gebot, und mit täuschendem Gleichmut:
Aber es schauderte auf ihr Inn'res, gedenkend des
Donn'rers;
Und ihr kehrte zurück mit der Stille des Herzens
Besorgniß.
Sinnend schwebte dahin vom Olympos die Botin der Wolken

Hin durchs verödete Reich des uferlos wogenden Luftraums,
Sich entkleidend des Lichts und gehüllet in wogende Nebel. —
Fest vor dem Auge ihr steht der furchtbare Treffer Apollon
— Tod = entsendendes Blicks — in des Zornes verzerrter Gebärde.
Schneidend ertönet dem Ohr das harte Gebot ihrer Rückkehr,
Und vom tödtlichen Streich getroffen blutet das Herz ihr.
Nur ihn zu fürchten vermag die Verzagte, wer also verwunden,
Also konnte empören des heiligsten Busens Empfindung.
Und wie die Blume verwelkt, gefället von schneidender Sichel,
Welkt die zerschnittene Liebe im Busen der trauernden Jungfrau.
Bebend hört sie die Stimme des mächtigen Aegis-Erschütt'rers,
Dort auf Sipylos Haupt, das hoch über Tantalis aufragt.
Hier saß jetzo im Rath der Götter mit Zürnen der Donn'rer,
Tadelnd der Ewigen Trotz und der Menschen arge Bethörung:
Denn mit unnennbarer That hatte Tantalos also empört ihn;

Daß er jetzo mit schmetterndem Blitze getroffen den Unhold.
Mildes Sinnes — erweicht durch Kybele's Klage und Vorwurf —
Hatte zu Tantalos Burg Kronion gelenket die Wandrung,
Und entführt der Ewigen Schaar im lichten Gefolge.

Aber im stolzen Palaste des Tmolier ras'te die Wildheit,
Schrankenloser Gewalt; und Unheil scholl in den Mauern,
Selbst zum Aether hinauf: daß horchend die kommenden Götter,
„Nicht dem Schrecken zu nahn" beschlossen; und hoch in den Räumen,
Ueber der thürmenden Stadt auf Wolken gelagert, verweilten.

Tantalos schmähte in Wut den Unschuld-rettenden Pelops,
Der ihm tadlender Rede genaht mit freier Verkündung,
„Wie er gebrochen die Schaar der frevelnden Knechte des Vaters:
„Auf daß nimmer der Raub des holden Dardanischen Jünglings
„Stürze der göttlichen Schmach auf Tantalis und den Beherrscher."

Zorn=berauschet von Stolz, im Wahnsinn zwang=
losen Wollens,
Raste nun auf der Titane, empöret der Sprache des
Freimuts;
Und er entsandt' mit Donnergetön die tobenden
Worte:

O des feigen Verraths! des knechtisch=gesinneten
Weichlings!
Der von Tantalos Stamm sich rühmet ein hoher
Entsproßner,
Doch mit Zittern sich beugt vor Dardanos dräuen=
der Herrschaft;
Und sich fürchtet des Zorns der Kroniden, die selbst
wohl erbebten,
Als von des Othrys Haupt ankämpften die mächt'=
gen Titanen. —
Bändigt die finstere Nacht, die jetzt euch deckt, ihr
Erhab'nen!
Sprenget die felsige Kluft, worein — im Schutz der
Verräther,
Kottos, Briareus dort und des hundertarmigen
Gyges —
Einst der Verräther Zeus, Vernichter des eig'nen
Erzeugers,
Euch mit geraubetem Blitz und geliehenem Feuer
Typhaeons
Warf; der jetzo mit Trotz beherrschet den hohen
Olympos.

Muthvoll steiget nur herauf! hier steht euch Tantalos mächtig,
Führer und sichres Geleit zu den Burgen des herrschenden Donn'rers.
Er soll büßen die Schmach, die hier mein eig'ner Entsproßner
Glühend über mich geußt, vergiftet vom Stachel des Zeus dort.
Ja, ihr Argen nur seid's dort oben im frohen Olympos!
Die ihr, tückischer Lust, umreutet den Stamm der Titanen:
Daß er sinke in Staub, und fester ihr thront in den Lichthöhn.
Ihr durchnaget das Mark der Gewalt'gen, und füllt sie mit Feigheit:
Daß obwaltend ihr hoch über Alles strahlend hinaufragt,
Und kein stärkerer Arm mit Dräuen euch zeihe der Schwachheit. —
Jauchzet der siegenden List! doch fürder auch mangelt des Starken,
Der — so wie Atlas hier und dort der gewaltige Tmolos —
Trage die hohen Gewölbe der Himmel, daß sicher ihr schreitet.
Bald — entrüstet, wie ich, der Kräfte-zerrüttenden Arglist —
Senken sie zornig den Arm, der euch trug; und ihr stürzet danieder

Hoch mit der leuchtenden Himmels-Pracht zum dunkelen Erdgrund:
Daß — in Chaos und Nacht verschüttet — sich gatte verworren
Ew'ges und Endliches dann, und neu aufsteige die Schöpfung.

Also der grause Titane; und Jegliches hörten die Götter,
Hoch in bläulicher Luft versammelt, gelagert auf Wolken;
Tief im Grunde die Burg des mäonischen Fürsten im Auge,
Sammt der lagernden Stadt rings her in Sipylos Thalgrund.

Zürnend rollet der Blick dem Donn'rer; und wie so das Herz ihm
Schwarz der erhabene Groll umzieht; so sammeln sich Wetter
Ihm ums ragende Haupt; und es beben die harrenden Götter.
Da erschallet mit Graus, verdoppeltes Lautes, zur Höhe
Tief aus Tantalos Burg der Tumult; und es stürmet sein Wüten
Gegen den herrlichen Sohn, den Götter-verehrenden Pelops:

Schau, verfluchetes Haupt, du Feigheit-athmender Weichling!

Der zu bändigen zagt den Knaben des wankenden
Tros dort.
Schau zur Kadmeischen Burg „wie Niobe — würdig
des Vaters,
„Stolz in erhabener Pracht dort waltend — mir
Hoffnung und Trost beut:
„Da zu göttlichem Glanz sie erhebet den kräftigen
Urstamm."
Sieh die feurige Schaar der Söhne, voll wachsenden
Mutes,
Bänd'gen mit nervigem Arm die Rosse, bekämpfen
den Eber,
Zwingen des Löwen Gewalt, und trotzen dem Feinde
mit Kampflust.
Sieh es und sinke in Schaam, Verruchter! Ja, dort nur
in Allmacht
Steig' es empor, das Sonnen-Geschlecht uralter Titanen!
Dorther schreite mit Stolz die Geißel Dardanischer
Frechheit,
Dorther komme in Glanz Mäoniens einstiger Herr-
scher:
Daß nicht entarte der Stamm des Tantalos oder
dahinwelk';
Noch von neidischer Art Verletzen erfahre und Schmäh-
ung.
Dir sei einzig der Tod! — Da zischte des Rasenden
Mordstahl
Schon in der heiligen Brust des Sohnes; es dampfte
der Marmor

Rings vom gischenden Blut, und es ächzte die tönende Wölbung.
Milde entrückte ihn doch Athene, und pflegte der Wunde.
Aber, wie heißer die Wut aufsteiget im mordenden Tieger,
Also siedet sie auf in Tantalos; höhnend beginnt er:

Jetzo jauchzet Kroniden! und sättiget euer Gelüsten:
Denn die schmähliche That nur freut euch. Aber gedenkt auch:
Daß für ewig ein Fels euch trotzet Mäoniens Herrscher,
Den nach Hagel und Sturm — gleich Trümmer zerschelleter Schiffe —
Ihr einst nichtig umlagert, für Himmel und Erde zur Wahrschau!
Dürstig seid ihr des Bluts der Sterblichen: hier ist ein Fraß euch!
Nicht geschlossen noch war der Mund des frevelnden Rufers:
Als ein prasselnder Blitz des Kroniden ihn stürzte zum Orkos,
Und von des Erebos Nacht aufheulte Gebrüll der Titanen.
Donner durchrollten die Luft, hinwühlte der bebende Erdgrund,
Gleich den Wellen des Meer's; da schwankten des Sipylos Waldhöh'n,

Tmolos regte sein Haupt, und Flammen sprüh'te Chimära.
Finster umhülleter Stirn dann steigt von dem wolkigen Lager
Zeus in glänzender Macht, und wählte zum Throne ein Berghaupt.
Dort in versammelter Kraft nun saß er, und sprach zu den Göttern
Laut mit donnerndem Ton — und es hallete Himmel und Erdgrund.
Warlich! zu schrecklich ist's um die Menschheit: immer nur sinnt sie
„Wie uns Ewigen gleich sie walte"; und immer vergällt sie
Thöricht des Segens Genuß, den reichlich das Schicksal ihr darbeut.
Doch auch endigen soll mit Einem Schlag die Empörung,
Dieses verworrnen Geschlechts; und — gleich dem sorglichen Landmann,
Der den trotzenden Stein, die Behind'rung der segnenden Pflugschaar,
Mit dem mächtigen Stab auswuchtet und wälzt von den Aeckern —
So aus den Festen des Grunds auswuchten die schmähliche Erde,
Will ich, sie jenseit stürzend in bodenlos ewiges Nachtschwarz.
Also donnerte Zeus, und kraftvoll hob er die Rechte

Mit des Blitzes Gewalt gerüstet, Bewährung dem Drohwort.
Aber es stürzten daher zum Rächer die Seligen bittend;
Und aus schimmernder Luft sank plötzlich als Retterin Kypris.
Günstig, o goldne Kythere! (so rief nun ermildert Kronion)
Kehrst du dem Menschengeschlechte zurück; ich sann ihm Vernichtung,
Doch von des Wiedersehens Entzücken bewältigt, vergess' ich,
Jeglichen Zorn, den die thörichte Menschheit je mir erregt hat.
Dennoch verlanget mir nicht, ihr Andern: daß länger mich anschau',
— Uns ein Zeuge der Wut der Titanen — des Tantalos Bergstadt,
Und sein schmähliges Haus, wo erschollen sein Lästern der Sel'gen.
Flammend stürze hinab die Pracht der wimmelnden Zinnen
In das finstre Geklüft des Alles = verschlingenden Erdgrunds.
Krachend sinke die Burg; und dem giftigen Kraute vergleichbar,
Das aus blühendem Beet entwurzelt der Pfleger des Fruchtfelds,
Sei gereutet die Stadt; und vernichtet auch jeglicher Aufsproß!

Also der mächtige Zeus; da nahet ihm Pallas
Athene,
Haltend an leitender Hand Ganymedes, den blühenden Jüngling;
Und erflehet zum Lohn Errettung dem herrlichen
Pelops.

Warlich, des Lohnes werth ist Pelops! (rief der
Kronide)
Und dir sei's auch vergönnt, ihn zu tragen zu sich'rer
Behausung.
Aber es regt sich im Geist mir Staunen: wie Götter
und Menschen
Ewig sorgen bedacht „zu retten die Keime des Unheils"
— Auf das nimmer es tilge mein Arm. So wälzete
Ilos
Ueber sein eig'nes Geschlecht, mit thörichtem Flehen,
des Jammers,
Bittere Schmerzen und Schmach; so birgst du jetzo,
Athene!
— Ewiger Weisheit voll — dir dennoch den Stifter
des Elends.
Denn der Thränen der Reue — gedenk' es! — viele
noch weinst du
Ob des gewalt'gen Geschlechtes, das einst entsprießet
dem Pelops:
Doch nichts fruchtet mein Wort; ich weiß es, und
gebe euch Willfahr.

Also Zeus, und in Kraft erhob er sich, wendend die Schritte
Hin zur Olympischen Burg; und ihm folgte die strahlende Menge.

Oede nun ragten umher in Nacht des Sypilos Scheitel,
Oede die prangende Stadt in den Thälern am dunkelen Waldberg,
Und es bebte der Grund, auffröstelnd in eisigen Schauern:
Doch bald tobet das Gift der Verfluchung; es donnert im Erdschooß
Fernhin-rollend und hohl, und es schwanket Sipylos langsam.
Prasselnd splittert die Wand der Felsen, es fallen die Häupter
Hochauf-ragender Berge mit Staubgewölke und Sturmwind;
Und dem Lastthiere gleich, das schüttelnd die Bürde sich abwirft,
Schüttelt der bebende Grund die Stadt, daß in Trümmer sie hinstürzt.
All dies schaute mit Weh die liebende Mutter des Erdreichs,
Und — von Mäoniens Flur abwendend die thränenden Blicke —
Schritt sie gen Apia hin, verschleiert in finsteres Nachtschwarz.

Milde ergossen sich Regen — wohin ihre Trauer sie fortzog —
Segnend; und wärmender Hauch entfaltete Fluren und Waldung.
Aber es heiterte Nichts die Fürstin des blühenden Erdreichs,
Und mit seufzendem Weh beharrt sie am Fuße des Oeta.

Noch durchs Dunkel der Nacht sieht Tantalis Zinnen in Brand sie,
Und in der Finsterniß Gruft den Erd=Erschütt'rer Poseidon
Fällen die Säulen des Grundes der Stadt mit zornigem Eifer.
Sie trifft jeglicher Schlag mit Schmerz, und mit jeglicher Zinne
Stürzet tiefer ihr Muth, und es faßt sie das Weh der Verzagtheit.

O des unnennbaren Kampf's der gebeugeten Mutter! (so ruft sie)
Wenn am Grabe sie steht des verblichenen Kindes der Hoffnung,
Das ihr der Wünsche so viel in dem liebenden Busen empor rief:
Aber getröstet, denkt sie des Pfeils der mit Todes=Umschattung
Endlich das Auge ihr hüllt, sie errettend aus bitterstem Trübsal.

Mir ist ewiger Schmerz; und ein giftig Gewürm der Zerstörung
— Das ich selber gebar, ihm an eigenem Busen die Nahrung
Biete — es nagt an jeglichem Keim meiner Schöpfungen rastlos.

Also klagend, senkt sie den Blick zu des Erebos Abgrund,
Und des Tantalus Schmach gewahrend versinkt sie in Wehmut.
Auch der Dardaner Heer überfluten Maeoniens Bergland,
Und mit Sieges-Stolz entführen die Völker in Knechtschaft
— Sieht sie — und schaurigen Brand verzehren der Menschen Behausung.

Seufzend steigt ihr die Brust; sie sucht umschauend nach Rettung,
Suchet des Pelops Haupt mit mütterlich-zärtlicher Sehnsucht;
Lenket die Blicke bald hier- bald dorthin — und ringet die Hände.
Aber es harret der Trost noch ferne, es täuschet die Hoffnung:
Denn — mit erneuerter Qual — sieht jetzt sie die Schrecken zu Thebae;
Sieht, wie mit rächendem Arme die zürnenden Kinder der Lätho

Schleifen durch sausende Luft am Heare des Tantalos Tochter,
Und als starrenden Fels sie ketten an Sipylos Eishaupt;
Noch entstürzen dem Weibe die funkelnden Thränen des Jammers
Ueber der Heimat Schutt, unversieglich, ein schäumender Bergquell.
Da entbrennet in Zorn die erhabene Mutter des Donn'rers,
Schmähend der sinnlosen Wut der Götter, beklagend die Menschheit.

Wohin wend' ich den Sinn? (so ruft sie) wo stärket ihn Tröstung?
Dort nur zu euch hinauf, ihr Seligen! bleibt mir die Flucht wohl:
Wo den üppigen Rausch kein Sinnen für Erde und Menschheit
Stört, und vergället den Quell der duftenden Wonnen des Himmels.
Also glaubet ihr einst zu belehren die sorgende Mutter,
Die mit liebendem Arm umschlang das blühende Erdrund,
Und ans pochende Herz die Sterblichen drückte mit Segnung.
O des eitelen Wahns! Bald klingen die Hämmer am Bruchfels!

Bald bricht strahlendes Erz aus der Tiefe in köstlichen Ströhmen;
Und Athenae und Pylos, Olympia, Sparta und Argos
Keimend in Apia's Schooß, bald stehen sie thürmend und prachtvoll.
Nie — nie raste mein Arm bei'm Schaffen! es bleibe für ewig
Euch die Zerstörung allein, ihr Sel'gen! — Da nah'te Athene,
Tragend im sorglichen Arm den friedlich-schlummernden Pelops;
Und mit tröstendem Blick, gewandt zur Mutter, begann sie:
Nicht dies Zürnen, Erhab'ne! du Mutter des göttlichen Stammes!
Siehe, in meinem Arm noch lebet ein Keim der Beglückung;
Und nie wandelnder Treue dir bleibe ich ewig Gefährtin.
Also Pallas Athene; und beide Göttlichen schritten
Hin zur glücklichen Flur der Epeier ins blühende Elis:
Wo von luftigen Höh'n fern schauet das thürmende Pisa.

Neunter Gesang.

Die Weisen Mäonia's auf den Trümmern von Tantalis, bei versammeltem Volke.

Chor.

Ihr Irrenden fliehet
Den trügenden Wahn!
Nicht sinnloses Wüten
Noch Foltern der Unschuld
Ist Göttern Entzücken:
Nur sind sie gerecht! —
Wer kann sie vernehmen
Mit sterblichen Sinnen
Die Stimme Kronions:
Wenn tummelnd die Rosse
Am donnernden Wagen,
Umflammet von Blitzen
Er rufet dem Bruder,
Okeanos Herrscher,
Mit lautem Gesetz? —
Stößt dieser den Dreizack,
Den Felsen-Zersplitt'rer

Zum Boden der Meere,
Daß tobend die Wellen,
Hochschäumend erbrausen,
So spricht der Gehorsam;
Und Meere und Sterne,
Die Erde, die Sonne,
Sie singen Gelübde,
Im leuchtenden All,
Dem Tempel des dunkeln
Orakels der Schickung
Dem Zeus sich verbeugt. —
Wer weiß zu enträthseln
Die Sprache der Ew'gen:
Wo Stürme und Donner
Der Wolken, der Meere,
Das hallende Wort; —
Wo Saatengefilde
Und Reben und Auen
Gebirge und Wälder,
Der lächelnde Blick. —

Erste Strophe.

Im wilden Gefolge
Die sausenden Heere,
So ziehen Orkane
Von Westen und Osten,
Zum Kampf' sich entgegen,
Auf hallender See; —
Da gischen die Wogen,

Es krachen die Ufer
Und fester geklammert
Am Grunde des Meeres
Bebt schüchtern die Insel
Und fürchtet verschleudert,
In's endlose Wallen,
Verlassen zu irren
Am fremden Gestad'.

Erste Gegenstrophe.

Bald ruhet die Fläche
Des spiegelnden Pontus;
Und Nereus umschlungen
Von blendenden Armen
Der lieblichen Gattin,
Umscherzt von Delphinen,
Von gaukelnden Nymphen,
Zieht lächelnd durch Fluten
Auf purpurner Bahn.

Zweite Strophe.

O sagt: wer umfasset
Mit sorgenden Armen
Die bebenden Ufer?
Wer löschet durch Winke
Die lodernden Himmel?
Wer hält die Gewölbe
Der sternigen Hallen
Im leuchtenden Raum?

Zweite Gegenstrophe

Sind dieses die Mächte
Voll zürnender Rache,
Voll Freude des Wehes,
Die ganze Geschlechter
Um Eines Vermeßnen
Verstoßen, verfolgen,
Mit hämischer Lust?

Dritte Strophe.

Gerecht sind die Götter
Die schwebende Wage,
Beleuchtet ihr Blick. —
Es blutet die Wunde
Geimpfeter Pflanzen;
Es sinken die Zweige,
Der sterbende Wipfel,
Und traurig entblättert,
Verblutet der Baum;
Doch schauet! die Wunde,
Ist Mutter der Freude,
Und treibet gebärend,
Versüßeste Frucht.

Drittte Gegenstrophe.

Mit ehernen Krallen
Zerreißen wir ämsig
Den Busen der Erde:

Chor.

Sie schüttet uns Saat!

Dritte Gegenstrophe.

Wir klüften die Felsen:

Chor.

Sie sprühen uns Erze,
Und Tempelgemächer,
Und Hallen, und Säulen,
Der Städte und Vesten,
Entwandern den Bergen,
Und siedeln sich blickend
Im weiten Gefild. —

Dritte Gegenstrophe.

Wir spalten den Marmor:

Chor.

Und Bilder erstehen,
Die rühmenden Zungen,
Verschollenen Ruhmes;
Die rühmenden Zeugen,
Verklungener Lieder:
Und Helden-Gestalten,
Des göttlichen Stammes,
Hell-leuchtender Seele:
Entspross'ne der Sonne,
Der Erde, zu walten

In Ländern, und Inseln,
Voll rüstigen Volkes:
Sie drohen im Marmor
Mit stolzer Gebehrde;
Und lächelnd wandelt
Die göttliche Jungfrau
Als steinernes Bildniß:
Den züchtigen Gürtel
Um Busen und Hüfte,
Und bietet erhoben
Den güldenen Becher,
Verjüngtem Geschlecht. —

Vierte Strophe.

Wer wagt es zu rechten
Mit ewigen Wesen?
Wer wagt zu erspähen
Der Himmlischen Wege?
Auf schwebenden Sonnen,
Durchsteigen sie flüchtig,
Olympische Höhen,
Und thürmen auf's Neue
Sich herrschende Gipfel
In schaffender Lust.

Vierte Gegenstrophe.

Doch staunet die Menschheit:
Aus sonnigen Burgen,
Entsteigen die Götter,

Zu irdischen Hütten,
Und sinnen und sorgen
Das Kleinste zu pflegen,
Mit freudiger Macht.

Chor.

Ihr Thörigen fliehet
Den trügenden Wahn!
Nicht sinnloses Wüten
Noch foltern der Unschuld,
Ist Göttern Entzücken:
Nur sind sie gerecht!
Und fiel hier zu Trümmern:
Den Wettern verhöhnet,
Die Krone des Scheitels
Der göttlichen Mutter,
Die herrschende Stätte
Voll Tempel und Burgen,
Ein Grab dem Gewalt'gen,
Von göttlichem Stamm':
Da sanken die Wipfel
Geimpfeter Pflanzen;
Da barsten die Felsen
Dem Goldes-Erschürfer,
Dem Städte-Erbauer;
Da sprengte Gehämmer
Das Marmorgeklüfte;
Und Saaten und Schätze
Entsteigen der Wüste,

Und blühen und leuchten
Aeonen zur Lust. —
Wer weiß zu enträthseln
Der Ewigen Wege? —
Auf Welten in Trümmern,
Erschallet ihr Wandeln,
Und rollende Sonnen
Umkreisen den Scheitel
Der göttlichen Herrscher
Mit leuchtendem Kranz.

Also sangen im Chor, die weisesten Priester der Thronstadt,
Dort, die in Trümmern zerfiel, und des Tantalos Namen, in Glanz trug. —
Säulen ragten umher, aus Geklüft, von zersplitterten Zinnen,
Herrlicher Tempel und stolzer Palläste und Häusern, die zahllos
Leuchteten fern, an den blühenden Ufern, der Fluth Acheleios. —
Sieben der luftige Hügel umlagerten, starrend von Bau-Pracht
Beide Gestade, des wallenden Stroms, und erhoben zur Schau hoch,
Stolzer Gemächer Schmuck, und Hall'n; ihre Scheitel umbog rund,
Thürmend Gemäuer beschützender Vesten, als prunkender Kronring,

Und Hippodrom, Propyläen, Odeion, und Akademia,
Schmückten die Plätze, den hallenden Markt, mit Gesäule, das ringsum,
Mächtigen Stämmen des Forstes an Höhe vergleichbar und Umfang.
Prahlend nannte das Volk „Die steinernen Riesen der Bergstadt"
Dieses Gestämm' der Säulen; es trug die Gemäuer des Marmors,
Giebel und Erker empor, voll Gebild; und als Spiegel der Vorwelt,
Blinkten geglättet die Wände, mit reichem Getäfel: wo Kampfspiel,
Schlacht und Siegesgepräng', und versammeltes Volk auf dem Marktplatz
Drängte, die Kön'ge in Mitten, und Helden und ordnende Herold'. —
Alles lag nun in Trümmern und Schutt, und an dürftigem Altar,
Flüchtig erbaut, aus Gescholl unvergeßlicher Pracht, die zerstört nun,
Standen Mäonias Priester, und sprachen im Volke. — Der Opfrung,
Harreten Stiere umher, mit bekränztem Gehörne, und still war's. —
Schaut, so riefen die lehrenden Weisen dem klagenden Volk' zu,
Schauet die Stätte, uralter Entstehung, Tiara der Erdwelt;

Blutig-zersplitterte Schädel, gemahnen, auf schaurigem Schlachtfeld,
Dächer und Kuppeln umher, wie im wüsten Getrümmer zerstreut sie
Lagern, dem thränenden Blick ein Entsetzen; es wählten zum Richtplatz
Götter die Stätte sich hier, und entrüstet der thörichten Menschheit. —
Rasend und tobend im schmähenden Wort mit geballeter Faust hoch,
Dräu'n in die Wolken, Unsterblichen, Sterbliche! — Freudiger Anblick,
Ist sie die heilige Erde, den Göttern doch menschlicher Starrsinn,
Thörichtes Wollen, zerbricht und verschleudert den heiligen Schutzhelm,
Oft, den mit lehrend-sinnvollem Bild, überschmücket Kronion,
Jeglichem Sterblichen, traun! ob unsichtbar, auf's irdische Haupt setzt,
Und ihn beschützt. So empörte den Zorn der olympischen Allkraft,
Tantalus, und es versank hier die Stadt, daß die Erde entsetzt scholl.
Also belehrten das Volk, die Priester, auf Tantalis Gruftschutt,
Rings ein Jammer zu schau'n, und sie ordneten Sammlung der Leichnam:

Morsches Gebein unter blutigen Trümmern; — ein heiliges Grab auch,
Weiten Kreises aus Steinen gesetzt, nach üblicher Ordnung,
Hießen sie bau'n; und aus Sparr'n und Gebälk; das Geripp der Gestürzten
Heiligen Stadt, nun schichteten auch, nach Geboten der Herold',
Rüstig-fördernde Händ', auf den Trümmern umher; die Vergitt'rung,
Ragender Stöße des Holzes, erhob sich, den Leichen zum Glutgrab.
Drauf entloderten Flammen in Qualm, es erwachte der Nordwind,
Heulend, daß brausend die Lohe sich hob; und es knitterte rings her,
Alles Gebein in der Glut, und in sprühenden Funken zerflog es. —
Jetzt erscholl das Gebet, übertönet von Seufzern und Klagruf
Innigsten Weh's; es stürzten die Stiere des Opfers in Blut hin,
Wechselnd, und oft, bis zur heiligen Stund', wo in tiefer Verhüllung
Glühenden Purpurgewölkes, die trauernde Sonne den Abschied,
Winkte, und Mond und Gestirn', zur düsteren Trauer herauf zog.
Aber die Erde, die seufzende Mutter, in Thränen zerfloß sie,

Gramvoll; tief in die nächtliche Hülle, sich bergend,
von Thau feucht.
Doch, das heilige Band ihre Zunge, geknüpft an die
Herzgruft
Jegliches Sterblichen, tröstete dennoch, die Heilige
also:
Göttlichen Stammes wohl bin ich, und Göttliches
will ich allein nur,
Aber des dunkeln Schicksales Macht: mich lenkt sie,
ihr dien' ich;
Darum ist Lobes-Gesang mein Dasein; ich preise die
Allkraft,
Welcher Kronion wohl selbst, der ein Herrscher, im
donnernden Weltgang,
Dennoch sich schmiegt; nur der Wage bedacht, die
der Ordnungen Gold hegt.
Ja, ich lobpreise den Lenker der Schickung, und prei-
set ihn ihr auch,
Die ihr gekränkt, und des Herzens Winke, die mil-
den, vernehmt sie;.
Folgt ihrem treuen Gebot! ich send' sie, doch fliehet
des Mahnwort's
Lockendes Gift, das mit listiger Zunge, die Schlange
der Brust euch,
Zischt und verlockt, und zu Klüften euch führt und
herabstürzt
Hoch aus den leuchtenden Höh'n, in den Wogen-
durchstrudelten Abgrund. —
Flieht sie, die Götter-verhöhnende Stimme, sie droht
euch, und kränkt mich,
Brechend am Tempelkranz, der die Krone aus Mauern,
um's Haupt mir
Schlingt. O, entfliehet der lockenden Rede des hä-
mischen Argsinn's,

Bleibet mir treu! und erhebt aus den blutigen Trümmern, die rings hier
Starren Thränen-benetzt, euch die Stätte der Hausungen. — Freudvoll,
Ström zu Gebeines Mark, ich die Kraft und den Muth auch. Ermannt euch!
Auf! nicht rastet verzagt, und verehret die Ew'gen, in Trübsal:
So wie auch ich, die Immer-Geschäft'ge, wohl nimmer verzagt bin! —
Nein! auch das Felsengeklüft: ein Gescholl der unseligen Landschaft,
Wo sie mir blühend versank, ich benetz' es mit duftigem Fruchtthau,
Rastlos, bis es ergrünt, und Aeonen, mir dienend, den Wald sä'n;
Hütten mir bauen; und Menschen geschäftig, in seliger Eintracht,
Hausen, wo Thränen des Kummers ich weinte. — Gedenkt dieser Mahnung! —
Also die heilige Mutter der Erde; es hoffte das Volk nun,
Innigst getröstet; und Karsten und Stangen, durchwühlten das Kluftfeld
Aemsig, bis Häuser aus Grüften sich hoben, und prangend der Rheia
Tempel sich thürmte, im Strom, auf der Insel: geweiht der Glückseligen.
Also nun lächelte bald das Gefild; es erscholl hier in Tempeln
Aller Unsterblichen Lob, und sie horchten, durchwandernd die Lufthöhn.

Wo blieben sie, die heil'gen Wahngebilde,
Die holden Deuter jeder regen Kraft?
Sie flohn zurück in ihre Lichtgefilde;
Beendet ist die leise Wanderschaft.
Und wenn auch ewig treu der Welt im frommen Walten:
Nicht mag das Göttliche sich dauernd ihr gestalten.

Die Wolke zieht, und öffnet lichte Pforten;
Im Aether strahlt der hohe Götter-Chor:
Es tönt Gesang mit ernsten Weisheit-Worten,
Und locket sanft den Sterblichen empor:
Er lauschet hoch entzückt — da jagen kalte Lüfte;
Das Heiligthum versinkt in düst're Wolkenklüfte.

Ueber antike- und romantische Dichtkunst.

Nur zum Nachtheile vorstehender Dichtung könnten deren Leser aufgefordert werden, diese Sätze kälterer Betrachtung sofort durchgehen zu mögen: während Zögerung hiebei ersprießlicher. Eine ächte Dichtung soll an ihrem Schlusse einen gemüthlich-wohlthuenden Gesammteindruck zurücklassen, welcher nicht gestört werden darf; sie soll in dem Wesen des Lesers etwaiges Mißgetön auflösen, Einklang herstellen, und hiemit ein sanftes Wohlgefühl wecken, welchem unwillkürlich: Unedles, Falsches, Unzartes, Häßliches, Verworrenes, durch empfangene, aus der Dichtung hervorgegangene Eindrücke, zuwider geworden; durch Eindrücke, welche nicht etwa von prüfendem, überzeugend-entscheidenden Verstande veranlaßt oder bestimmt wurden, sondern allein das Ergebniß einer rein ästhetischen Wirkung: Ergebniß empfangener, von weckender Harmonie zusammenwirkender Kunstformen, unbewußt empfangener Impression waren. Aechte Dich-

tung soll die gesammte innere Welt des theilnehmenden Empfängers ihrer Schöpfungen, zu einem allgiltigen, zu einem Normalzustande gemüthlichen Gleichgewichtes; zu einem ursprünglichen und allein gnügenden Wohlgefallen am Reinen, Wahren, Rechten, Guten, Schönen, Erhabnen und Edlen; zu einer völligen Uebereinstimmung mit dem Wesen göttlicher Natur und ihres ewigen Gesetzes der Ordnung, des Einklanges, der Milde, zurückführen; soll scheinbar unabsichtlich und ohne forschende Betrachtung und Wahrheit-Feststellung, das menschliche Wesen läutern, es erheben, verklären; dasselbe für alles Herrliche, Vortreffliche nicht nur froh-empfänglich und geschickt machen, sondern davon entzückt seyn lassen; dafür begeistern; zu edler Seelenthätigkeit dringend aufrufen. — So nur wirkt Kunst, gleich der Religion, gleich dem göttlichen und natürlichen Gesetze des Herzens, oder der Gott-erleuchteten Kirche, auf Heiliges, Verklärendes, Ewiges hin; wird selbst Religionsübung; erfüllt ihren ursprünglich höchsten Zweck, als eine der heiligsten Triebfedern irdischer Weltordnung und Erhöhung des menschlichen Geschlechtes. Der Dichter erscheint ein Priester am Altare der Gottheit; er wird ehrwürdig. In allverständlicher Sprache, durch Impression, redet er jedem, zu Kunstgenuß hinaufgeläuterten Herzen, oder sucht es für Kunstfreuden empfänglich zu machen; seine Dogmen, durch Eindrücke gelehrt, sind immer nur die der Güte und allumfassenden Liebe. Frei und uneigen-

nützig, mit Selbstverleugnung, bietet der ästhetisch, durch Impression wirkende, Herzenheiligende Künstler, besonders der Dichter, seine Gaben aller Welt ohne Ausschluß dar; er ist ein wahrhafter Jünger des Ideales der Menschheit; er ist ein ächter Christ. So ersetzte Kunst dem Alterthume die demselben noch fehlende christliche Religionslehre; so hielten edle Kunstleistungen allein den verderblichsten Grundsätzen des Alterthums länger als es anders irgend möglich gewesen, ein rettendes Gegengewicht. Ohne veredelnde Kunst sank jedes Volk der Vorzeit schnell in Verderben und Vergessenheit; nach dem Grade entwickelt-gepflegter Kunst erhielten sich die Staaten des Alterthums längere oder kürzere Zeit in Würde und Macht empor. Natur selbst leitet mütterlich sorgsam für die Veredelung ihrer denkenden Geschlechter auf Erden sinnend, zu Kunstleistungen hin; vertheilt ihre Gaben dazu nach göttlicher Weisheit; läßt Kunstneigungen frei durch Impression, von der Aussenwelt, durch die Sinne auf die Gemüthswelt übergegangen, erwachen, und solche als Gegensatz und Gegengewicht roherer, dem Thiere verwandter, Triebe — von welchen sich der Mensch kraftthätig loswinden, Göttlichkeit in Anlagen schlummernd, in sich wecken und thätig werden lassen soll — wohlthuend, heilsam, oft rettend wirken. Die vielfach verschiedenen Wege zu erspähen, auf welchen Natur, Kunstsinn-erweckende Bilder, Töne, Farbenverschmelzungen, Triebes-Leistungen der Thierwelt, und Gestaltungen der Formations-Gesetze, in den

Stoffen, dem Menschen vor die Seele rückt, würde dieselbe als eine wahrhaft besonnene Lehrerin; als eine in der Brust des Menschen deutlich und laut sprechende; auf die Erscheinungen der Außenwelt und ihrem Schönen, vielleicht selbstständig wirkende Geistermacht höherer Ordnungen, erkenntlich und ehrwürdig machen; welche göttlich und rein: Göttliches und Reines nur allein wollend, und hiezu den Menschen, ihr Höchstes lenkend, sich zu solch erhabenstem Veredelungszwecke, belehrender Lockungsbilder der Aussenwelt, zu Kunstsinnes Erweckung, Nahrung, Ausbildung und Leistung bedient; es würde ein tiefer Blick in die Gewalt der Stoffe, wie sie mit geistigen Anlagen in Wechselwirkung treten, geschehen; und die Bildungsgesetze der Phantasie dürften den dynamischen Gesetzen der Stoffe ähnlich erscheinen, um so gewisser, als Phantasie, nur aus empfangenen Urbildern der Aussenwelt, zu gestalten vermag, und keiner Urschöpfung fähig ist: eine göttliche Kraft, welche nur der Gedanken-Ideen-bildenden Vernunft, dieser aus höherer Offenbarung schöpfenden Macht, beiwohnt. Der Dichter, gleich der Natur, auf solch' ihm eigenthümlichen Wegen, durch Impression, auf Veredlung des menschlichen Wesens wirkend, erscheint hiemit als ein Geweihter des Heiligthumes göttlicher Natur und ihrer Weisheit; er dient ihren Zwecken; ist ihr Erkorener.

Mit eintretender Betrachtung einer Kunstschöpfung, endet deren ästhetische Wirkung, welche

rein Impression. Der spähende, Einzelnes festhaltende, Theile des Ganzen eines poetischen Kunstwerkes zergliedernde, abschätzende Verstand, bringt Erleuchtung, nicht aber Begeisterung, welche nur allein Wirkung eines Totaleindruckes. Das ganze innere Wesen des Menschen, auf ästhetischem Wege, durch ein edles Kunstwerk bewegt, und von seinem Mittelpunkte aus erschüttert: wird alsbald die Sprache und Aeußerung seines Zustandes, ein harmonisch-zusammenklingendes Chor, aller rein- und hell-tönenden Saiten des Gemüthes; der Verstand dagegen läßt zergliedernd, nur einzelne Stimmen hören; spürt gleichsam der angewendeten Kunst des Reinen-Satzes nach, und bringt deren strenge Gesetze zu Klarheit und Ausübung. Diesemnach sollte Kritik, in Beurtheilung irgend eines Kunstwerkes, nie verfehlen, gleich eingehend, ganz besonders des Ersten und Wesentlichen desselben: des Totaleindruckes zu gedenken, welchen dasselbe bei dem ästhetisch-empfänglichen Leser hervorbringt; sie wird hiemit gerechter werden; für den schwächeren Leser bildend; für weitere Leistungen aber belebender wirken. Auch die Natur, oft prächtig in Gestaltungen eines Ganzen; hinreißend und begeisternd durch den Totaleindruck, den eine ihr gelungene Schöpfung gewährt; zeigt dennoch ohne Ausnahme viel Einzelnes darin als mangelhaft; aber die Gesammtwirkung ist nicht hiedurch gestört; entzückt steht der Denkend-Fühlende, vor dem überraschenden befriedigend-schönen Ganzen, und die-

ses heilige Gefühl durch Tadel einzelner Theile nicht entweihen zu mögen, lehrt ihn ein dunkles Gesetz der Dankbarkeit und frommer Scheu.

In der Verständigung, am Eingange des Epos, wird p. VI. eines zwiefältig-poetischen Wesens gedacht, welches in demselben herrschend. Seite VII hieß es eben dort „dieses Gedicht soll ein kleines Fragment jenes großen Gemäldes seyn, das der Kampf widerstrebender Kräfte, in der moralischen und physischen Welt, worüber ein höchstes Gesetz geheimnißvoll waltet, dem Menschen vor die erstaunte Seele hält." Das Gesammtgedicht sollte demnach Symbol seyn, und symbolisch, als verkörperte Idee, Mittelst Impression, auf den Geist erhebend, und hiemit religiös wirken. Hiebei war es auf den Totaleindruck des Gedichtes ganz besonders abgesehen; dasselbe diente einem darin durchherrschenden beseelenden Gedanken als Hülle. Stoff sollte, vermöge poetischer Gestaltung, Gruppirung, Färbung, Beleuchtung und Abschattung, durch Contraste und Harmonien, eine Wirkung hervorbringen, wie die, göttlichen Geistes durchdrungene, äußere, irdische Natur, aus gestalteten Elementar-Stoffen athmend, solche der Gemüthswelt stummberedt einzuflößen vermag, und diese durch Stimmung, Mittelst Eindrücke, heiligt, erhöht, verklärt, folglich ächt ästhetisch wirkt, und durch Impression bezweckt, was, wie angesagt, Verstandes-

Wirkung nicht in diesem Grade vermag. Ein Gedicht in seiner Gesammtheit als ein Symbol, als eine verkörperte, begeistigende Idee, geltend zu machen, war aber nirgend Zweck antiker Dichtung. Wie wir später in jenen archäologischen Forschungen, deren hier p. XIV. und XXX. bereits gedacht wurde, erkennen, diente antike Dichtung, als Verhüllung gewisser Tempelgeheimnisse, und war rein Allegorie; war prismatisch-gebrochenes Spiegelbild eines kirchlich-geschichtlichen Urbildes. Der antike Dichter war Geheim-Geweihter, eines verborgenen, tief-verhüllten Kirchenthumes, welches engherzig, Wissen und Weisheit, dem Ungeweihten nicht gewähren mochte und durfte, aus Gründen, die nicht eben dieses Ortes. Der antike Dichter war demnach ein Dienender, seine Kunstleistung abgenöthigt, eine Zweckerfüllung; er selbst durch frommes Gelübde oder priesterlich berufen, veranlaßt: urkirchliche Anale, allegorisch (anders-erzählend) niederzuschreiben, fühlte sich überall durch Gegebenes, Geschehenes gezügelt, und auf seinem kühneren Bildungsgange gehemmt, befangen. Dichtung des Neueren (Romantische Dichtung) kennt solchen Zwang nicht; sie ist frei; ihre Bildungen gestalten sich nach einem, der Brust des geborenen, gott-geweihten Dichters, inwohnenden ewigen Naturgesetze organischer Formation. Ein Gedanke, eine Idee erwacht, und es fliegen, diesem Gesetze entsprechend, in harmonischer Ordnung, Stoffe der Einbildungskraft, zu Gestaltung, an einander und umkleiden dieses Geistige, dessen Eigenthümlichkeit

selbst gleichsam die Krystallisation, die Formation der poetischen Phantasie-Gebilde bedingt, welche sodann nach der Bildungsstufe des Dichters, an Reizen mehr oder minder erhöht erscheinen. Nur in freier Romantik kann solches Erzeugniß, solche Schöpfung freier Naturkraft, erscheinen. *Ρώμα*, der Schuß, Stoß einer Strömung (ῥώω) einer freien Naturkraft, die aus den Wolken, aus höhern Regionen entsprungen, in rastlos unaufhaltsam-forteilenden Wellen von Gebirgsgipfeln angesogen, aus unversieglichen Luft- und Licht-genährten Bornen sich rollt, und ohne Aufhören, endlos, das Unendliche sucht: diese freie Strömungskraft gab unfehlbar dem sinnigen Erfinder des Namens Romantik, welcher nur ein Dichter seyn konnte, Anlaß dazu. Bietet nun gegenwärtiges Epos nichts weniger als Allegorie, oder anders-erzählte urkirchliche Anale alten Griechthums; sollte dieselbe rein symbolisch, rein als eine verkörperte, frei gewählte Idee wirken, und Hülle einer freigeschaffenen Beseelung seyn: so erscheint sie sofort als nicht-antik. Dennoch sind die darin thätigen Gestalten ächt-antik, und plastisch, scharf, in ihren ursprünglichen Umrissen dargestellt. Antiker Stoff, antike Anschauungsweise von Welt, Leben, Schicksal, dienten poetisch dem Gedanken des Neueren verhüllend; es waltet folglich ein zwiefältig-poetisches Wesen in gegenwärtiger Dichtung; sie ist Mythologisch-Romantisch; Antik-Romantisch; freie Dichterschöpfung, reine Idee.

Romantische Dichtung, wie gesagt, ist freie Naturbildung in der Brust des Dichters; das Total des Symbolischen darin, mag seine Wahl und Besonnenes seyn; im Einzelnen aber schafft der romantische Dichter häufig und am glücklichsten unbewußt. Ein unfehlbares Schöpfungs = Naturgesetz ist dabei thätig; nach diesem krystallisiren sich häufig, wie nach dynamischen Gesetzen, Gestalten und Gruppirungen aus eigener Kraft, und eine Beseelung leuchtet wohl aus denselben, dem Dichter oftmals überraschend hervor, wodurch eben diese Gestalten als Symbole bedeutungsreich erscheinen, und auf das geistvolle Schaffen eines innern Genius, eines göttlichen, psychischen Gesetzes, das überall Stoff von Geist durchdrungen zeigt, deutlich hinweisen. Wo dynamisches und psychisches Gesetz in Bildungen der Phantasie, harmonisch wechselwirkend, da kann nie Mißgestaltetes, nur Vollendet = Schönes erscheinen; die höchste Kraftäußerung des Naturgeistes selbst, dieses Göttlichen, ist dabei thätig. Betrachten wir die äußere irdische Natur und ihre Bilder, aus Gefilden, Meeren, Gebirgen, Wolken, Beleuchtungen und Farben zusammengestellt, so erscheint sie auch dort, ihre Stoffe von göttlichem Geiste durchdringend, symbolisch und romantisch: sie zeigt „Gottes Gang in ihrem Reiche, und die Gedanken, welche der Ewige dem Menschen in seinen Werken thätlich darlegte.“ Naturgemälde, Naturdichtungen bewirken, gleich ächter Kunst und Religion, durch Impression, folglich auf ästhetischem Wege,

Erhöhung der Seele; Auflösung verdürftigender, quälender Disharmonie in der Gemüthswelt; sie stellen vollen Einklang darin her; geben ein heiligendes Wohlgefühl; durchdringen von Widerwillen, Abscheu gegen das Böse; stimmen die Seele zu edlerem Verlangen, zu frohem Empfängnisse des Reinen, Schönen und Höheren; sie wecken sehnsüchtiges Begehren darnach, machen es endlich zum Bedürfnisse. So betrachtet, ist demnach Natur ächt ästhetischer Wirkung; ist Romantisch, wie der Sprachgebrauch bereits auch diesem Ausdrucke gehuldigt. Ist demnach gegenwärtiges Epos in seinen Einzelheiten, Frucht freier Gestaltung nach Schöpfungs-Naturgesetzen inneren Seelenlebens, während seiner Gesammtheit nur allein, symbolische Bedeutung zugedacht war, so ist dasselbe, wenngleich hervorstehend Antik, dennoch in dieser Rücksicht auch, nicht minder Romantisch.

Nach dieser Ansicht gestaltete sich z. B. Iris, dem Dichter unbewußt zu mehrfältig sprechendem Natursymbole. Der Sonne (dem Sonnengotte) gegenüber, findet diese, als Regenbogen glänzende jungfräuliche Göttin, in jenem ewigen Lichtquelle ihren Ursprung. Strahlenschimmer und Farbenpracht, ihres Daseyns Grundbedingungen, entströmen dem Tagesgestirne; dorthin, wie nach einer ewig-geliebten, dennoch unerreichbar fernen Urheimat, fühlt sich Iris bangend zurückgezogen, Sehnsucht erfüllt sie. Dort

nur ist ungestörter Einklang ihres innern Wesens zu hoffen; dieses von ihr schmerzlich entbehrten Wohlgefühles und Bedürfnisses der Seele. Aber für ewig ist die verkörperte an eine tiefere, trübere Region der Wesenheit gefesselt; denn der wogende Nebelschaum des schwebenden Wolkenmeeres, woraus sie, einer Kypris gleich, heraufgetaucht, webt mit dem sich darauf spiegelnden Sonnenstrahl: ihres Lichtglanzes, ihrer Farbenpracht, und gleichsam ihrer Seele zarte Körperhülle. Himmlischen Ursprungs fühlt Iris, die Qual ihrer Knechtschaft in geistiger Befangenheit und Unterdrückung; nur schüchtern und gekränkt hört sie, als eine verletzende Sprache, jedes ihr zugerufene Gebot einer eigensüchtig=lieblosen, sie beherrschenden, sie knechtenden Gewalt (Here); da bewegt Wehmuth ihr innerstes Leben, und gleich ihren Wolken und Nebeln, löst ihr Seelenschmerz sich in Klagethränen und Seufzern auf; Idealität schmachtet im Joche der Realität. Und steht die Sonnig=Verklärte auf dem Vorgebirge Nymphäon, in Entzücken verloren, wenn jenseits an den Küsten der Insel Kytherä sich ihrem Auge und Ohre des Wunderbar=Schönen in Fülle aufthut, dann wecken sie jene Rosse, die zu hüten sie verpflichtet wurde, aus ihrem Göttertraume; hier= und dorthin wird die Selige von verwildeter Unvernunft gezerrt, und Entzücken und Begeisterung entweichen dem demüthigenden Entsetzen. Dieses sind Deutungen, welche der Dichter nicht ursprünglich zu gewinnen strebte; ihm

selbst unbewußt, nahm der nach dynamischen Gesetzen sich bildende, von der Phantasie zusammengezogene Stoff, gleichsam sich krystallisirend, Gestalt an; eine Gestalt, welche nach einem, den Stoff geistig-bedingenden Gesetze, sich bildete; und vollendet, als Symbol, als verkörperte Idee, als umhüllter Gedanke, sich erkenntlich machte. Es geschah, was in ähnlichen Fällen, wo die Kunstleistung zugleich Naturwalten, immer geschehen muß; ein höheres, in ihm thätiges, schaffendes Princip, wird dem Dichter erkenntlich; seine Leistung kann er länger nicht, als sein völlig eigenes Werk betrachten; er wurde von Gesetzen geleitet, welche, wie einst bei der Erdformation, in der Außenwelt, jetzt nur noch in der inneren des menschlichen Wesens, schöpferisch wirken; ob frei-selbstständig oder nach festen göttlichen Gesetzen des Richtigen, der Ordnung, des Gemessenen, der Harmonie, des Urschönen, welches schlummernd jeder Menschenbrust inwohnt, und unter gewissen Bedingungen erwachend, zu Gestaltung und Beseelung beflügelt, schöpferisch thätig zu werden vermag; wer löst dies? — Deutlich wird es jedoch, daß nur in freier Romantik, nicht aber in befangen-dienender antiker Dichtung ähnliche Erscheinungen schöpferischer Wechselwirkung, dynamisch-psychischer Gesetze, offenbar werden könne, es sey denn an Stellen, wo Uebergänge bei Verknüpfung allegorischer Darstellungen bildend, der Dichter sich frei-thätig beweiset, und den ihn lenkenden geschichtlichen Zügel verläßt. In solchen Fäl-

len ist der antike Dichter gleichfalls ächt romantisch, und es erweist sich, daß Romantik seit Anbeginn der Dichtung ihr Daseyn hatte, und nicht dem Neueren allein angehört; sahen wir doch, daß selbst Natur romantisch zu bilden vermag! — Müssen wir nun dennoch gestehen, daß die Dichter des Alterthumes, bei allem Drucke des allegorischen Gesetzes, dennoch dem neuern Dichter häufig durch plastische und drastische Darstellung überlegen, so geht hieraus hervor, daß der neuere vollendete Dichter noch nicht erschienen, indem Romantik ihn völlig frei läßt, und als ein, den Sängern des Alterthums weit überlegenerer, einst unfehlbar erscheinen muß.

Es bleibt nun die Frage: ob antik-romantische Dichtung, gleich gegenwärtiger, überall zu billigen und ihre Ausbildung für die Kunst ersprießlich? — Betrachten wir das darin waltende Wesen der Allmutter Erde (Rheia), so ist sie es, welche als Beseelung eines Planeten, ein der menschlichen Brust fremdes, Welt-umfassendes Hochgefühl erweckt. Eine das ganze Menschengeschlecht umfassende Liebe, trägt Rheia in ihrer Brust und erweitert als Kunstschöpfung das Wesen des beschauenden Lesers; bereichert ihn: wie das Leben, ohne Motive zu solch göttlich-erhabenem Gefühle, dieses nie vermöchte. Betrachten wir die Gestalt des Tantalus, so bietet uns dieselbe in ihren übermenschlichen Kraftäußerungen Mittel des Riesen-

haft=Erhabenen poetischer Gestaltungen dar, welche mythische Kunde tragen hilft und gleichsam naturgerecht erscheinen läßt. Mit solchem Grundstoffe hat Romantik sehr zufrieden zu seyn, er dient ihr vortrefflich. Gleiches läßt sich von Alecto sagen. Läßt aber der neuere Dichter antike Gestalten als Symbole neuerer Ideen dienen, dann möge er bedacht seyn, daß diese Ideen ewige Vernunft= und Naturwahrheiten seyn mögen, dergestalt, daß dieselben allen Zeiten allen Völkern ihrem Wesen nach angehören konnten, und kamen sie in antiken Dichtern nie zur Sprache, es dennoch vorauszusetzen bleibt, daß nicht Unmöglichkeit, sondern Gründe dieselben abhielt, solche Ideen und höhere Wahrheiten, als eine engherzig verborgen zu haltende Weisheit vielleicht, Ausdruck geben zu mögen. Erscheint daher in gegenwärtigem Epos Iris in einem siebenfach=funkelnden Thaukleide, so liegt hierin eine ewige Naturwahrheit, und gedachte das Alterthum nirgend der siebenfachen Strahlenbrechung des Sonnenlichtes auf den Nebeln des Regenbogens, so bleibt das, dem Antiken waglich einverleibte Moderne, dennoch dort anwendbar; verletzt nirgend antik=poetischen Geist und Wesen, und erweitert dennoch das Gebiet alter Dichtung nicht ohne Hoffnung, zugleich dasselbe einst durch neuere Dichter und nach solchen Grundsätzen sorgfältig behandelt, zugleich erweitert und verschönert sehen zu können. Offenbart Iris, als Entstammte des Sonnenlichtes, Sehnsucht nach jenem Urquelle ihres Daseyns; deutet dieses Bangen

vernehmlich auf das Verlangen nach einem vollendeten Frieden, auf die Wonne des Genusses reiner Harmonie des Seelenlebens hin, welche nur außer dem Zwiespalte des vermählten Geist- und Stoffgesetzes, nicht aber in dem irdisch-bedingten, wenn gleich frei-selbstständigen Wesen denkbar: dann wurde poetisch, wie dort ein ewiges Natur-, so hier ein ewiges Vernunftgesetz, ein Verlangen nach Auflösung bedrückender Disharmonie geltend gemacht, wie antike Dichtung solches, als ein ewiges Gesetz, nirgend ausschließen konnte. — Erscheint Iris, als eine den Sonnengott liebende Jungfrau, so liegt in Obgesagtem gleichfalls Rechtfertigung, und um so eher als Apollon von dem Alterthume in jugendlicher Schönheit dargestellt, von unsterblichen und sterblichen Jungfrauen geliebt erscheint; bleibt aber die sehnsuchtsvoll-lebendige Aeußerung ihrer Liebe, für eine antik-jungfräuliche Gestalt, wie die der Iris, ohne Aehnliches bei den Alten; ließ antike Ausbildung des Weibes, solche Sprache nicht bei ihr aufkommen, so ist Iris als eine göttliche, und über engherzig-menschliches Bildungsgesetz erhabene Gestalt dennoch, als störend, in gegenwärtigem Epos frei zu sprechen, indem in dieser süßen Sehnsucht eines Liebe-erfüllten Herzens, eine ewige Naturwahrheit, Sprache annimmt. Bildete sich gegenwärtiges Epos überdies romantisch-frei, so konnte und durfte es sich nicht einer Eigenthümlichkeit aller Romantik entäußern, nach welcher dieselbe als eine symbolisirende Dichtung, gerne und nothwendig, ihre

Wirkungen der Impression auch elegisch singend, sich erhöhen und sichern mag. Die Elegie wie das Lied (wir können Gleiches von dem Lehrgedichte und Epigramme sagen) sind nicht romantischer Natur, welche ohne Symbolik, die ihr Wesen ausmacht, nicht bestehen kann. Elegie und Lied nehmen ihre Zuflucht nicht zur Symbolik, als zu einem durchaus unentbehrlich, wesentlich Nothwendigen, weniger noch zur Allegorie, sondern Empfindung und Gedanken, beides strömen sie frei und unverhüllt aus; hiemit gleichzeitig klar auf Gemüth und Verstand wirkend. Elegischer Erguß wird hiemit ein wahrhaft heiliges Ingredienz der Romantik, und diese führt gerne ihre Wesen in Zustände, Situationen, wo der Seele reine, unumwundene Sprache ertönen, und den Totaleindruck, die heiligende Impression, worauf Romantik hinzielt, erhöhen, und zu Begeisterung steigern kann. Hier also der nächste Anlaß jener elegischen Ergießung der Iris, namentlich wo sie sich ihrer Sehnsucht nach dem Sonnengotte klarer bewußt und erschrocken inne wird: daß Liebe zum Göttlich-Schönen, ihr Wesen erschüttere und zur Sonne fortziehe.

Näher erwogen wird dennoch bemerkbar, daß romantische Dichtung, in antike, nicht aber diese letztere in die rein romantische Dichtung übergespielt werden darf.

Was antike Dichtung an Symbolen, an verkörperten Ideen besitzt, ist bereits plastisch scharf und unabänderlich gestaltet; folglich sind solche nicht der ewig wandelbar-jugendlich frischen, neugestaltenden Romantik des neueren Dichters, als ein Versteinertes, länger zu verflechten; wo dies geschieht, kettet sich der Tod an das Leben, das Marmorbild an die blühende Natur, der eherne Blumenschmuck an den duftigen Kranz.

Wenden wir jetzt unsern Blick auf den Dichter zurück — können wir das in ihm unbewußt vollkommnere, reinste Walten, dieses symbolische Bilden, nur allein auf eine in ihm Sprache, Gedanke, Schöpfung gewordene Naturkraft, auf eine Naturoffenbarung zurückführen — auf ein frei-thätig gewordenes Gesetz harmonischer Wechselwirkung dynamischer und psychischer Kräfte, welche den Stoff des Dichtung-Gebildes nach dem ihn durchdringenden Offenbarungs-Gedanken, in der Farmation bedingen, und symbolischer Ausdruck werden lassen — findet solches Wechselwirken gleichfalls zwischen dem Dichter und dem Geiste der Natur selbst Statt: dann möge der Dichter auch bedacht seyn, überall mit dem ewigheiligen Gesetze der Natur, in unverletzlichem Einverständnisse zu seyn! — Nur unter Gleichartigem ist Vereinigung und harmonische Wechselwirkung denkbar; nur in geheiligter Brust, kann göttliche Natur, Offenbarung, und als Schaffende, thätig werden; nur in einer Brust, der Heiligung noch fähig, spricht

Natur als Sittengesetz, mahnt, warnt, droht, belehrt; aber ist solches Gesetzes Erfüllung, ohne freie Thätigkeit eines Gedankens erklärlich? — Die Alten verehrten eine lebendig-athmende, sinnend-sorgende Erde, Mutter der Menschheit; sie sollten zugleich gesagt haben, daß das Sensorium dieses geistigen Wesens höherer Ordnung, in des Menschen Brust liegt, dort denkt, spricht, und in jeder Brust waltend: Gleichgewicht und Einheit in die ganze irdische Weltordnun gbringt. Sollte zwischen Gott und dem Menschen keine Abstufung Statt finden? — welcher Hochmuth der Thorheit, so etwas annehmen zu wollen? — Darum kränke nie der Dichter das Heiligwaltende seines Innern! er wecke es durch reines Wollen zu Offenbarung, und diene Gott durch Verehrung und that-kräftige Anwendung, göttlicher- und natürlicher Gesetze: Träger des Alls; Träger der Welt in des Menschen Brust, voll unsterblicher, ewiger Vervollkommung fähiger, Anlagen und Kräfte. —

Ueber das harmonische Zusammenwirken der freyen Künste, in dem Gebiete der Dichtung.

Schon im Vorworte des ersten Bandes dieser Sammlung, wnrde darauf hingedeutet: wie es für das Gebiet der Aesthetik kein geringer Gewinn seyn dürfte, wenn jeder Künstler, zumal der Dichter, welcher mit allen Künsten zugleich, im Einklange schaffen soll, es nicht aus mißverstandener Bescheidenheit, an Winken fehlen lassen möchte, welche seinem Geisteswerke zur Beleuchtung dienen könnten; er selbst auch würde das Verschulden manch fehlerhaft aufgefaßter Ansichten seiner Schöpfungen, und die daraus nur mangelhaft hervorgehenden Beurtheilungen, nicht auf sich selbst zurückfallen sehen; mehr sodann des reinen Lohnes der Freude an erkanntem Gelingen, mit den daraus entspringenden, geistigen Förderungen; weniger des ihn, den Fühlenden, so leicht verstimmenden Fehltadels; endlich auch mehr, der sorgfältigeren, mit ächter Kunstbeurtheilung es redlich meinenden, tieferen Prüfung, sich zu erfreuen haben; eine Genugthuung, welche

bei den so häufig nur flüchtigen Ueberblicken, selbst dem Besseren und Besten reiner Kunstwerke, heut zu Tage nur selten gegönnt wird. — Wo Wahrheit, da Klarheit! hat der Künstler oder Dichter mit wahrhafter Freude am Schönen, mit treuem Wunsche nach ächter Kunstförderung, mit uneigennützigster Mühe nach Kunstleistung gestrebt, da wird er auch mit jenen Winken über den verborgenen Gehalt, über die verhülltere reine Grund-Idee seiner Schöpfung und des tiefinnersten Seelenlebens derselben: mit seiner Wahrheit, immer nur Klarheit auch geben; und daß solches allüberall dankbar, schon allein der Treue wegen, mit welcher man gewollt, anerkannt werden würde, ist bei redlichen kritischen Gerichtshöfen unbezweifelbar. — Hat nun der Dichter im Einklange mit allen höhern Künsten, mit diesen Schöpfern geistreich-gebildeter Hüllen, und reiner Ideale, zu wirken, und sollte es z. B. gegenwärtiges Epos gelten, da würde der Maler hören, daß der klarste Lichtpunkt in dem, als Gemälde gedachten Gedichte, in der Iris-Gestalt zu finden; dorther strömt die Beleuchtung über alle Gestalten des Gemäldes und ihre wechselnden Ordnungen. Des Tages Beleuchtung gehört dem geschichtlichen Hintergrunde des Bildes, seinen Fernen, seinen Perspectiven und verduftenden Berghöhen; sie gehört den Ländern, dem Meere, wo ihrer gedacht wird, und der alles überwogenden Wolkenpracht, als eigentlicher Boden der göttlichen, darauf hinwandelnden, in ihren Quadrigen da-

her fahrenden Göttergestalten. Wo Iris unter den Handelnden erscheint, daher strömt auch Beleuchtung; sie selbst ist der Sonne Geschaffenes; Licht ist ihr Wesen; Farbenschmelz und Glanz ihre duftige Körperhülle; wo dagegen Alecto erscheint, fällt überall der tiefste Schatten, Nacht selbst und Finsterniß. Dies demnach die beiden entgegengesetzten Pole der Lichtkraft in dem Gesammtbilde. So wird es leicht, den übrigen Gestalten desselben, die verschiedenen Abstufungen des Lichtes, welches sie mit sich tragen, anzuerkennen. Daß Tantalus, der wüste Uebermensch und Titanide, nicht der Iris, sondern der Alecto und ihren tiefsten Schatten näher steht, bedarf keiner Frage; daß Kybele, der Erde inwohnender, göttlich-reiner Naturgeist, dessen lebendige organisch-geschaffene Hülle, der Planet, nur allein aus Sonnenstrahlen ihr Licht, ihr Leben, Nahrung, Befruchtung, Gedeihen, Fülle, Wonne saugt; daß diese Gestalt demnach ihrer Seits der Jungfrau des Regenbogens wieder näher steht als Here, zumal der Regenbogen selbst, als Naturerscheinung, sie wirklich beleuchtet und mit einem Lichtgürtel umspannt, ist abermals entschieden und entscheidend, und so wird die Stelle, welche Zeus bei Abschattung und Beleuchtung der Gestalten im Gedichte, als Gemälde betrachtet, einnimmt, zu bestimmen länger nicht schwer. Dort überall in höheren Räumen, in den Lichthöhen des Alls waltend dargestellt, sondert sich dieses höchste Bild von den übrigen, und überwaltet dieselben

auf seinem duftig-verschleierten, über Blitz-durchzückten Donnergewölken dahin rollenden Wagen, als eine lenkend, hochherrschende, vollziehende Macht, die selbst jedoch in Nacht, in ein geheimnißvolles Dunkel, auf spurloser Bahn taucht, des eigenen Schicksals nicht sicher; indem grause Titanengestalten, im poetisch gedachten durchsichtigten Boden der Erde brechend, in Blick und Gebehrde auf die Eilfahrt des alten Erbfeindes grollend hindeuten; den sie ahnen, dem sie mit zornigen Blicken folgen, den sie vernichten möchten, und deren Rache der Götterkönig, in aller Machthoheit, dennoch fürchtet, und ein über ihm waltendes Allmächtiges scheut, oder sich demselben unterwirft. — Also das Ganze im Ueberblick! — Will der Maler das Einzelne: so schaue er auf die eben ihm vorzugsweise gegebenen Bilder; unter diesen sieht er Iris, die zarte Jungfrau, als Lichtgestalt, wie sie die wilden Renner am Wagen der Here zu bezähmen, vergeblich bemüht ist. Höchste Milde, göttlich-jungfräuliche Klarheit; das Höchst-Schöne und Thierisch-Rohes, Unbändiges, berühren sich dort in betrübender Wechselwirkung; er betrachte Aglauros, die der Iris nahende Jägerin; betrachte Arthemis, im Kreise ihres jungfräulichen Gefolges, voll Neugier: der Iris Gestalt zu erblicken, sie zu belauschen; betrachte Iris vor Here erscheinend; diese, von Zorn gleich einem Wettergewölke leuchtend, jene, in schüchterner Demuth und Sanftmuth; betrachte diese beiden Gestalten allüberall, wo im Gedichte sie bei einander er-

scheinen. Kybele dagegen entzieht sich als Allmutter Erde, fast jeder Gestaltung, und eben sie ist es, welche in vorstehendem Epos deutlich die Gränzen bezeichnet, welche den Dichter von dem rein plastischen Künstler getrennt halten. Dem ersteren allein gehören die Formen des Gigantisch-Erhabenen umfassend, höchst gemäßigt aber dem letzteren; und will Bildhauer und Maler dergleichen ausführen, so berechnen sie sorgfältig den Schau- und Standpunkt ihrer Werke, damit solche nirgend erhöheten Kunstsinn und dessen Kunstgesetze verletzen. Die Erscheinung der zürnenden Allmutter im Olympe; ihre, alle irdischen Verhältnisse überragende Riesengestalt, in dem Augenblicke, wo sie auf dem Ida ihr Haupt mit Mauern und Tempeln krönt: darf nur Dichtung, und selbst diese nur, in höchst flüchtigen Umrissen bezeichnen, und zwar so, daß der Anschauende, selbst das Ganze, nach Hindeutungen, Winken vollende, wie solche im Worte selbst nicht schnell genug gegeben werden können. Oft aber soll, nach des Dichters Berechnung, auch jeder Wink, jede Hindeutung, gleichsam auf wallend-verwallenden Luftboden nur fallen, wie z. E. dort, wo Kybele den Olymp verläßt, und mit Blitzesschnelle ihr gekränktes Reich der Erde zu ereilen sucht. Bis ins Gewölk verfolgt sie noch der Blick des Schauenden, dort aber verduftet ihre Spur; schon ist die Gestalt irdisches Allleben geworden, und nirgend sichtbar, ist sie dennoch allgegenwärtig. Hat der Maler, hat mit ihm der Bildner seinen Antheil der Forderung in

jedem Gedichte, wo Gestalten erscheinen, sich bewegen und handeln, so darf der Musiker nicht minder seine Ansprüche an eine höhere, rein-gesetzliche Harmonie, nicht nur des Versbaues, der rythnischen Bewegung im poetischen Satze, sondern auch der großen umfassenderen Sprachformen, besonders in einem Epos geltend machen. Er ist berechtigt zu fordern, daß das Gedicht ihn überall, vermöge der Sprachharmonie, zu Tonsätzen herauflocke; ihn durch Wohllaut begeistere, und gleichsam zu Gesangbildungen unwillkührlich hinreiße, sie ihm einhauche, in ihm schaffen helfe; er darf die Erwartung hegen, daß der Schöpfer einer Dichtung eben, um Erlangung höherer Sprachharmonie, die Kunst des musikalischen reinen Satzes sich zu gewinnen suchte; höhere musikalische Werke verstehen, umfassen, in sich aufnehmen könne, um seine Sprache gleichsam harmonisch-gesetzlich bewältigen, beherrschen, schwingen und tönen lassen zu können, und so, durch das Zusammenwirken zweier Künste, sowohl der höhern Sprachbildung, als musikalischer Harmonie, ein Vollkommneres zu schaffen, sich befähigt und beflissen. Daß der Hexameter zumal, einer Mitwirkung, musikalischer Schwingungen, nirgend entbehren könne, ist wohl das Unfehlbare; leidige Sylbenmessung allein, würde nirgend in deutscher Sprache zureichen, und ein ängstliches Sorgen dabei, würde jede glücklichere Leistung in diesem Gebiete der Sprachkunst vereiteln. —

Gelten diese Winke hier dem Maler, dem Bildner und Tonkünstler, so tritt mit diesen fordernd auf der philosophirende, höhere Prüfer hinzu und betrachtet: wie jene das Aeußere, Plastische der Gestaltungen und der Schwingungen in den Sprachformen, so dieser, das innere Selenleben der dichterischen Gestalten im Allgemeinen und Einzelnen und das Drastische. Er fragt nach einer höheren Bedeutung des willensfrei-Selbstständigen, das in abgesonderten Persönlichkeiten hervortritt, denkt, fühlt, wirkt, spricht. Er fragt, ob er es mit Gestalten und freien Wesen, oder mit Symbol und Allegorie zu thun habe? ob demnach mit Urbildern, oder mit Abbild und Spiegelung abstracter Ideen, in den Zügen gegebener, eigens dafür erdachter Gestalten; der inneren Wesenheit und freien Selbstständigkeit ermangelnd. Da findet es sich nun häufig, namentlich im höheren Epos, daß die darin hervortretenden Geschaffenen: Person und Symbol zugleich sind. Solches erscheint hier in der Iris-Gestalt. Uebrigens um schnell und unfehlbar entscheiden zu können, ob z. B. Iris, nur allein Symbol, oder auch selbstständig-freies Wesen? frage man nur: ob eine rein-symbolische Gestalt, zugleich auch tragische Gestalt seyn könne? — augenblicklich offenbart sich hiemit ein untrügliches Merkmal dessen, was neben dem Symbolischen: zugleich rein geistiges Wesen, Seele, inneres Leben, Wirken, Empfinden, Sinnen, sey! — Wo dieses innere Leben, da endet alles rein Symbolische und

die Anschauung hat es sodann mit einem selbstständigen Wesen zu thun, das im Kampfe mit Welt- und Lebenskräften, sich frei-wirksam bezeigt, sich ein Schicksal bereitet, oder in das große unüberschauliche Weltgetriebe eingreifend, von diesem gehoben, fortgerissen oder zermalmt, sein Schicksal empfängt. So demnach bleibt es länger nicht zweifelhaft: ob Iris nur allein Symbol oder auch wirkliches Leben? Dieser gegebene Prüfstein dient auch in Anwendung bei den übrigen Gestalten, Kybele, Here, Tantalus. Kybyle aber, die irdische Allmutter, wie früher in plastischer Hinsicht bereits angesagt: entzieht sich als Wesen den gewöhnlichen menschlich-physischen Vergleichungen, denn sie erscheint über alles Menschliche hinaus, sie ist reines Ideal, eines Welt-umfassenden, göttlich-heiligen Lebens, Wollens, Wirkens, Sorgens, Leidens, Genießens, Hoffens; durch ihre Gestalt soll ein Höheres, ein Höchstes — wäre es möglich — göttlicher Gefühle und Waltungen, in die menschliche Brust getragen, diese hiedurch beseliget, erweitert, bereichert werden. Natürlich erscheint es, daß neben solcher, eine Welt der Gefühle in sich tragenden, die gesammte Menschheit, als Mutter liebende, pflegende Göttergestalt, kein irdisches Wesen nahe erscheinen durfte. Hier der Grund, weßhalb Erde, Völker, Heroen, Reiche, Städte, Heere, Länder und Meer, in dem Gedichte und Bilde: den Hochgestalten, wie sie auf ihren Wolken- und Sternhimmeln hinwandeln und jagen, nur tief unten, aus

weitester Ferne, dürftig und verkleinert erscheinen sollten. Oben in den freien Räumen ist das göttliche Walten höherer Kräfte, tief unten die Sphäre der Beherrschten, der dürftigen Sterblichen; und sollte Tantalus dennoch sich dem Chore der Göttlichen nahen, so mußte er gigantisch-hoch und als Uebermensch erscheinen. Sollte Schönheit darbietend, ein Contrast des mythisch-Himmlischen und Irdischen geliefert werden, dann, wie erkenntlich, mußt die Gesammt-Anlage der Dichtung eine erweiterte, erhöhte seyn. — Nur Winke und Hindeutungen sollten hier gegeben werden: diese nur erfolgten; Verzeihung!

Die mißverstanden-mißdeutete Iris-Gestalt dieses Gedichtes.

Iris, obwohl drastisch und plastisch, Gestalt und Wesen, symbolisirt, wie bereits angesagt, die reingeistige, nach ewigem Urlichte sehnsüchtige Idealität, im drückenden Joche, einer eigensüchtig und engherzig, Freiheit-beschränkenden Realität, welcher das kurzsichtigere Auge, für jene heilige Urklarheit verschlossen: folglich auch die Möglichkeit eines Bedürfnisses nach Seelenerquickung daher, gänzlich ungeahnt und ohne Daseyn verblieben. — Wie nun hinwieder, aus dieser unfreiwillig-ursprünglichen Verdüsterung des geistigen Auges, eine ästhetisch-bedingte Milderung des Entrüstens entspringen sollte, welche anders bei dem Betrachtenden, gegen Here, die schnöde Gebieterin der zart-jungfräulichen Iris, sich nothwendig erheben mußte; dieses sey hier nur flüchtig als ein Zeugniß für das sorgfältigste Abwägen

der, im Innersten des Gedichtes sich bewegenden psychischen Kräfte angedeutet.

Als Idealität, im Joche der Realität, stellt sich Iris besonders in jenem Augenblicke ihrer Erscheinung, auf dem Vorgebirge Nympheion dar, wo Here, sie verlassend, über den Meersund zur gegenüber gelegenen Seligen-Insel Cythera, um Sühne der Cypria mit dem Apollo geeilt, und ihre Botin, mit dem Wolken-durchrollenden Himmelswagen und dessen ambrosich-genährten, muthig-üppigen Viergespanne zurückgelassen. Hier endlich sieht sich die Dienst-bedrückte Jungfrau allein, und dem frohen Auswallen ihres Seelenlebens frei hingegeben. Auf düsterem Gewölke, unter ihrem Fuße den Meer und Küsten überspannenden Regenbogen, steht dort die Jungfrau, gleich einer leuchtenden Lilie in tiefen Schatten, und der ahnend-entzückten Erde unten, eine höhere Friedensverkündung zwischen kämpfender Klarheit und Nacht, zwischen Toben und altem Gleichgewichte im Luftraume. Dort nun sieht Iris im Fernen die paradisisch-blühenden Gestade des Wohnsitzes der Göttin des Schönen; sie sieht den Tanz ewig-blühender Jugendgestalten, hört ihren Gesang, den Wohllaut ihrer Harfen; sie genießt; Entzücken füllt endlich wieder ihre sonst beengte Brust, und wie aus Nachtgewölken der Vollmond, bricht ihr sanft-leuchtendes Wesen zu Tage hervor, und wird Sprache. So bewegt und in holdestem Götter-Wohlgefühle aufgelöst, tritt auch das verbor-

genste Lichtbild ihrer Seele, tritt Apollo, der Sonnengott, der Makellos-Strahlende, vor ihr geistiges Auge, und zum ersten Male, so lange ihr Daseyn, wagt sie sich schüchtern an eine Deutung der gemüthlichen Gewalt, welche so unbezwinglich ihren Blick zur Sonne hinzieht. Es ist der Schönheit allgewaltige Macht, gesteht sie sich wundernd und erschrocken; dann, wie ihre Seele unerklärlich bewältigt, in zarter Betrachtung genießt, strömt endlich ihrem wonnig-erweiterten Gemüth, eine noch nie empfundene Beseligung zu. Mit vollen Zügen trinkt die kindliche Jungfrau Entzückung. Da aber plötzlich toben die verwildert-wiehernden Rosse auf, die sie am Zügel hält; hier- und dorthin ist sie gewaltsam und rauh fortgerissen, und aus ihren süßesten Träumen geschreckt, an Knechtschaft gemahnt. Dies nicht genug! denn gleichwie die Aussenwelt sie hier erschüttert, soll ihr innerstes heiligstes Leben, zugleich die qualvollste Verletzung erfahren.

Unerreichbar göttlich, rein und hoch steht der Sonnengott vor ihrem bewundernd-sehnsüchtigen Auge: da behorcht sie unverhofft die herb-jungfräulich-strenge Arthemis, und sinnet Heilung, wo nimmer zu genügende heilige Sehnsucht, das reinste Wesen der Lichtwelt, bedroht. Mit unerbittlicher Härte kränkt sie die unschuldvolle Brust der Wolkenjungfrau durch Hindeutungen, die, wie fremd, und nie von dem reinem Ohre gehört, dennoch naturgemäß, der geängstigten,

urplötzlich voll-verständlich werden; und wechselnd färbt sich ihre Wange. Aetzend ist die heilende Schärfe, welche in die verwundete Brust gegossen wird; aber Qual ist ihr ein Labsal, neben diesem Schmerzgefühle, das ihr tief-innerstes Wesen durchirrt, und nirgend Ruhe, nirgend ein Ende finden, oder nur hoffen läßt. So steht Iris zerknirrscht, als plötzlich die laut gebietende Stimme Here's, über den Meersund von Cythera daher, erschreckend schallt, und die Geknechtete beruft; tief gebeugt, ist sie an schnellen Gehorsam gemahnt, und wie sie enteilt, steht Arthemis selbst, die Strafende vor ihr, und vollzieht den bittersten Schlag der Beschämung an dem zartesten Lichtwesen voll Unschuld. Wird nun in einer öffentlichen Beurtheilung, Iris, ihrem Trauer-erfüllten Wesen nach, mit einem Schmähworte bezeichnet und angefochten, so erwäge nur, wem Aufklärung in diesem Falle erwünscht: wie immer — wo ursprünglich ungleichartige Wesen sich nähern und berühren; noch mehr, wo sie im Lebensdrange, durch der Verhältnisse oft widerwärtige Gestaltung, zusammen verkettet wurden, der mächtigere Theil, sein Mißbehagen — wenn rücksichtslos und schnöde — durch Groll, Tadel und Härte: der schwächere — wenn milde und liebevoll — durch tief gefühlte Wehmuth: hier, schmerzlich unterdrückt, in trüber Gebehrde oder schüchternem Schaffen; dort, in lindernden Worten, in Thränen der Klage, äußern mag. — So Iris, in letzterem Falle, der Here vereint.

Ein tief verhohlener, ihr unbewußt heiliger Seelenschmerz ist das vorherrschend Bewegende, in dem rein-jungfräulichen Wesen der Iris; und dieser Schmerz ist nothwendig gesteigert: denn wie auch bedrängt und gebeugt, dennoch, als Regenbogen, wird ihr naturgemäß-göttlicher Ursprung, aus dem Welterleuchtenden Lichtborne der Sonne, ihr nicht Geheimniß seyn. Dorther, leiht Iris ihren Glanz, ihre Farben, Daseyn und Leben; dorthin, als dichterische Gestaltung, sind ewig die sehnsuchtsvoll-wehmüthigen Blicke gerichtet, und Thränen-erfüllt ist die kummervolle Brust: denn Wolken und Nebel selbst sind ja der gestaltenden Dichtung, überall nur, feuchte Wimpern betrübter Natur; Thau und Regen sind der Bekümmerten Erde Thränen; wie anders wäre demnach der feuchte Lichtbogen in düsteren Wolken zu deuten: worauf der Sonne gebrochene Strahlen, sich vielfarbig spiegeln und wiegen, und der schauenden Dichtung, eine neue fühlende Lichtgestalt voll Wehmuth, erblicken lassen? — In jungfräulicher Götterschönheit, taucht der ideal-schaffenden Geisteskraft, eine neue Lichtaphrodite, aus dem Wolkenschaume des Luftozeans; auch sie ist gleich der Cythere, in ewig-blühender Jugend sichtbar, und die hohe Göttlichkeit ihres leuchtenden Ursprunges, trifft schneller noch den Verstand. Verzeihung hiemit, wenn Iris, in vorhergehendem Epos trauernd, verzagt, und oft zu Thränen bewegt erscheint; Thränen sind Deutungen ihres Wesens. Dennoch verkennt Iris ihre ur-

sprüngliche Hoheit nicht; sie spricht dies nicht in Worten aus, denn all' ihr Erkennen, darf jungfräulich-zart, ihr nur aus höherer Ahnung zuströmen. Durch die Schmach ihrer unwürdigen Dienstbarkeit muß indessen nothwendig diese Ahnung nur höher zu Leben geweckt, und ein entschiedeneres Selbstgefühl geworden seyn; dieses äußert sich; denn wie innig auch die Jungfrau, des Lichtes Kind, sich nach Gegenliebe des Sonnengottes sehnt, dennoch steht eben jenes erhöhte Selbstgefühl, ihr als ein aufrechthaltender Schutzgeist zur Seite: als Apollos Seele, voll Zornes gegen Niobe, und in dem Augenblicke des Vollzuges seiner Strafe, durch Hinschmetterung der Kinder jener Frevlerin am heiligsten, unverhofft, die Botin der ihm gleichfalls feindlich gesinnten, ihn schmähenden Here erblickt, welche seine Verbannung vom Olymp gen Arkadien veranlaßt hatte, und ihm rastlos Arges sinnt. Auf diese Botin, auf sie, die unschuldige Jungfrau, wirft der Gott, in solchem Augenblicke stürmischer Gemüthsempörung, wo Niobes Kinder seinen Pfeilen gesunken, das Abschreckende und Zurückstoßende seines Doppel-Entrüstens; kränkend und spröde sind seine Worte, ja selbst drohend; die ihn so innig liebende, erbebt zurückgeschreckt in ihrem Inneren: von Zorn ist die Schönheit des Gottes verzerrt; tödtlich ist verwundet diese leicht Verletzbare: durch ihre Liebe, ihren Schmerz, in jedem Gefühle Erhöhte. Worte, Blicke voll Härte, haben sie von ihm betroffen, dem sie so freudig und hoffnungs-

reich=schüchtern genaht; da, wie die zerschnittene Blume der Wiese, sinkt und welkt die Liebe der Jungfrau, und das tief gekränkte edlere Selbstgefühl einer Entstammten ewigen Lichtes, wird Muth. Waltete demnach durch das ganze Gedicht in dem Wesen der Wolkenjungfrau: Thränen=erfüllte Wehmuth und Trauern vor; so blickt eben in diesem allerletzten Augenblicke ihrer Erscheinung die Hoheit ihres Wesens hervor; zwar flüchtig nur, und mit einem einzigen Pinselstriche angedeutet: aber für alle weitere Folgerung genügend. Wie der Regenbogen im zerrinnenden Gewölke, verliert auch Iris sich in den Nebeln der Dichtung; ihre Gestalt verschwindet spurlos! daß ihr Weh, im Alle fortlebt, verbleibt der Ahnung.

Deiner Thränen, dort, gedacht' ich
Die mir Kaltsinn hart geschmähet:
Herbe Prüfer! — nimmer ahnend
Deines Wesens heil'ge Tiefen;
Nimmer ahnend die Bedeutung
Jenes hohen Götterchores,
Der mit sorglos muth'gem Spotte,
Höhnt der Erdenwelt, dem Leben:
Ewiges Gesetz der Allmacht
Schnöd verwirrnd; in Lust des Trotzes:
Froh entzwei'nd Geschick und Erdkind. —
Jauchzend steh'n die kühnen Stifter
Solches Unheils, hoch in Wolken,
Sich als Weltbeweger fühlend;
Doch des Aufruhr's Chaos schwindet;
Sel'ge Ordnung waltet glänzend,
Und in Scham vergeh'nd, gewahren
Die Vermeß'nen: daß sie dienten,
Ew'ger Ordnung, ewig=sel'gen
Weltgeists; Zweck=berufen, dienten:
Nur zu holder Sühne leitend

Freies Woll'n, mit heil'ger Regel;
Und aus eigner Kraft die Gottheit,
In des Menschen Brust sich hebe,
Froh, mit selbst-erworbner Krone,
Sich bescheidnen Hochsinns schmücke. —
Nimmer ahnten solche Deutung,
Sie, die Iris, dich gekränket;
Mich, durch dich, da keiner fragte:
(Abgemahnt), wo sie wohl hause,
Sie, der Abglanz ew'gen Lichtes,
Die mein Herz in Lust der Klage
Ausgebor'n, zu heitrem Gruße
Allen Edlen dieses Erdrunds. —
Weile, stolz in deinem Schmerze,
Wolkenjungfrau! — weil verborgen:
Schnödem Tadel; eil', und flüchte,
An des Sängers Brust, der trauernd,
Dich im Regenbogen-Thore
Sah und liebte: mit dir fühlend
Weh und Lust; und seinem Volke
Sang: was zwischen Erd' und Himmel,
Ungeahnet klagt und jauchzet,
Und im wundersamen Lichtbild,
Hoch das Auge lockt, die Seele
Hebt, in Staunen sie entführend
Leis', zum Reiche der Gedanken;
Zu des Schönen Harmonien;
Zu der Gottheit Lichtgefilden:
Wo nicht lieblos-finstrer Tadel
Heften darf das blöde Auge,
Ohn' Verblendung ohen Strafe. —

Anmerk. Was p. XIV und XXX der Verständigung, hinsichtlich der urgeschichtlichen, von Mythen-Hülle befreiten Bedeutung, der Stadt Tantalis, Troja's u. s. w. angedeutet wurde findet sich Bd. III weiter noch in's Licht gestellt. d. Verf.

Verlust und Rückgewinn dieses Epos.

Zufall ist eine Sternschnuppe, ein Metheor auf dem nächtlich-dunkelen Grunde des Himmels, — dieser, mit Sternen-Typen beschriebenen Gesetzestafel ewiger Weltordnung. — Ob ergötzend oder schreckend: immer bleibt jene Erscheinung leuchtend; immer auch an ein räthselhaftes Ordnungsgesetz im scheinbar-Verworrenen, mahnend und zu Gedanken an Gott weckend. Was menschlicher Ansicht oft nur Zufall: ein Ton bleibt es, aus der Allerfüllenden — und aus Fülle, unserem Ohre unvernehmbaren Weltharmonie, welcher bald freudig klingend, bald lange erschütternd, uns vorüberfliegt, ohne sagen zu mögen, woher der Fremdling kommt und wohin er fährt. Zufall rettete mir vorstehenden epischen Gesang, welcher als eine abgefallene Blüthe meiner Jugendtage, mir bedeutungsreich und werth seyn sollte. Im Jahre 1812 wurde dieses Gedicht bis zum sechsten Gesange vollendet, dann rief die vaterländische Feldfahne und Kriegstrompete aus Preußischen Landen ins Herz von Deutschland, über den Rhein hinaus, bis gen Paris und weiter. — Die-

ses Gedicht war zufällig mein Begleiter geworden. — Das Heer der Verbündeten, bis Troyes en Champagne vorgedrungen: brach plötzlich der Erschütterer Europa's, bei Soisson durch; warf die Vormauern der Verbünndeten siegend nieder, und drang bis Troyes, welches nun eiligst verlassen wurde. Hier ging es nach Bar-sur-Aube, dort gen Bar-sur-seine; glücklicher — auf einem Bogenwege nach Paris hin — eilte Blücher. Abgeordnet befand, sich der Verfasser dieses Gedichtes zu Troyes in der Vorstadt Cronseille, als plötzlich lautes Getümmel, eilender verbündeter Krieger, nach Barre-sur-seine herabzog. Unerwartet und schnell, im Zeitraume einer Stunde, hatte sich der Kriegsschauplatz verwandelt; das verlassene Troyes harrte des Siegers über die Vorhut des verbündeten großen Heeres. Schnell schloß sich, was in der Vorstadt Cronseille von Deutschen zerstreut lag, einer Heeresabtheilung an, welche die Straße hinab zog, und so auch der Verfasser hier, welcher, wie gesagt, dieses Gedicht mit sich führte. Unfehlbare Kunden aber kreuzten sich bereits: daß die von Nöthigung der Umstände angewiesene Straße des Rückzuges auf Barre-sur-seine, von abgeordneten Waffen des Siegenden, bereits abgeschnitten, und was darauf hinziehend, seine Beute sey. Wahl verblieb nicht; dem drohenden Geschicke wurde getrotzt, und man unterlag ihm. Zusammengebogen und entführt als Gefangene, rasete auf und ab in den gebrochenen Reihen, verächtliche Plünderung. Die Reisetasche,

worein dieser Hochgesang, wurde gefunden, und da ihr Inhalt für wichtige und Kriegesplane betreffende Schrift gehalten: als ein Glücksgeschenk freudig nach Troyes gebracht, und dem Dolmetscher des feindlichen Hauptquartiers überliefert. Was an Mannschaft gefangen: wurde nach Orleans entführt, dort erhielt Jeder auf Ehrenwort den Wanderpaß zum Gefangen-Platz, dem er seinem Vaterlande nach angehörte. Des Epos Verfasser gerieth nach Bellac bei Limoges, Departement de la haute Vienne. Trauer erfüllte ihn: sein Gedicht war verloren, und wie es schien, unerrettbar verloren; aber Zufall rettete! — Durch das Wühlen rauhen Kriegsgetöses: Störung beglückender Ordnung — drang als reiner Wohlklang, der Glück bringende Zufall mir vorüber, und lenkte berathend meinen Fuß; und als Paris erobert: jeder Gefangene dorthin, zu jauchzenden Brüdern eilte, führte der freundliche Zufall — sey mir vielmals gepriesen! er führte mich gen Orleans, und in eben dasselbe Haus, wo auf dem Heimwege zum Gefangen-Platze, ich genächtigt, und meinen Verlust im Allgemeinen theilnehmenden Guten, geklagt.

Einer desselben Corps, welches bei Barre-sur-seine die gefangenen Verbündeten entführte, saß im Zimmer. Er gehörte der Kaiser-Leibwacht, und war Sohn des Hauses. Bald war dort Bekanntschaft erneuert, und mit eben diesem Krieger auch neue geschlossen, als die Frau des Hauses höchst liebreich, des Verlustes mancher Schriften gedachte, welche mir dem Erschie-

nen unersetzlich. Da fragte der Kriegsmann: „Kennt der Herr ihn, der jene Brieftasche mit Schriften empfing?“ — Jossi war der Name desselben, und Jossi, Marechal de logis Chef, lag zufällig, wie alle Mannschaft der Kaiser-Leibwacht, im Standlager jenseits der Loire, und nahe der Stadt Orleans. Dorthin wurde, in Begleitung des gefällig-freundlichen Kriegers, der solchen Rath gab, gefahren, Jossi gefunden, und von diesem belehrt, zum Obersten der Kaiserwacht gegangen, um zu erfahren: was aus jener Brieftasche geworden, welche er der Oberst, persönlich empfangen? — Sie war, wie bereits gesagt, dem kaiserlichen Dolmetscher, ausgeliefert worden, dem Staatsrathe?? — — dessen Aufenthalt in dem gedruckten Verzeichnisse kaiserlicher Hofbeamten zu Paris, leicht zu erfahren. Dort wurde der Mann entdeckt, aufgesucht, gebeten. Nichts aber war in seinen Händen. Herr Palmer, ein gefangener Hanoveraner, der französischen Sprache mächtig, hatte dem Staatsrath und kaiserlichen Dolmetscher bei Uebersetzungen helfen müssen; dieser, nach Paris entsandt, war aber von den Verbündeten, namentlich von Blücherschen Kriegern angehalten und dann in Freiheit gesetzt worden; folglich dem Auge des Staatsraths entschwunden; gehört habe er, der Rath jedoch — so war seine Auskunft — daß Herr Palmer im Hauptquartiere des Feldmarschals Blücher sey. Dorthingeeilt, war Alles verschlossen; nach langem Harren erscheint endlich ein Feldarzt, und weiß zu sagen: daß

Herr Palmer, eben in demselben Augenblicke bei dem Preußischen General-Verwalter der Heeresverpflegung, Herrn Ribbentropp, sey. Dort alsbald hingeeilt, erscheint Herr Palmer, und beklagt: daß befreit als Gefangener, damals als er von dem kaiserlichen Staatsrathe und Dolmetscher nach Paris geschickt worden, ihm Alles, zumahl verachtetes Papier, entnommen wurde; letzteres flog in alle Winde, sagte der theilnehmende Mann, welcher nicht helfen zu können glaubte; aber ohne daß er es ahnte, war er selbst der Helfende. „Und wen spreche ich? — fragte Herr Palmer am Schlusse seiner Aussage; — da hört der Mann den Namen des Verfasser dieses Epos, verläßt denselben ohne weitere Aeußerung, und mit der Bitte: nur einen Augenblick harren zu wollen; dann erscheint er wieder, hat ein versiegeltes Schrift-Päckchen in der Hand, mit dem Namen des Eigners. Die Handschrift des Epos lag darin. — „Wer dies verlor, entbehrt schmerzlich!" waren meine Worte, als ich diese Handschriften damals in Troyes, wo sie genommen wurden, zur Durchsicht empfing „sagte Herr Palmer; die Freude des Empfängers war dem Theinehmenden, gütigen Manne ein heiterer Lohn. — Möge jede Gestalt des Epos, Herrn Palmer den Dank zulächeln, welchen ihm ihr Erzeuger sagt! —

So wurde glücklich am 25sten April 1814 in Paris zurückerlangt, was am 27sten Februar desselben Jahres zu Troyes verloren gegangen war.

Alphabetische Bemerkungen.

Acheleios, der Strom, welcher am Berge Sipylos floß, wo Tantalis lag; Homer gedenkt dessen.

Adler, gewöhnliches Attribut des Zeus. Doch soll er selbst, in einen Adler verwandelt, den Ganymed sich entführt haben.

Aegis-Erschüttrer (Schildträger) Beinahme des Jupiter und der Minerva. Der Schild des Jupiter war von der ungeheuren Ziege Aega, seiner Amme; Minervens Schild oder Harnisch (die Aegide) von dem Ungeheuer Aegis, das sie erlegte.

Aeonen, unermeßlicher Zeitraum.

Aether (Himmelsluft) ist zugleich ein mythologisches Unwesen.

Aglauros (die heitere) oder Agraulos (die auf dem Felde hausende).

Aides, Ais, Hades (Orcus) s. Tartaros.

Akademia, wo Philosophen ihre Vorlesungen hielten.

Alekto s. Erinnys.

Amphion, Fürst zu Thebä s. Niobe.

Aphrodite, Kythereia, Kypris (Venus); siehe Ares.

Apia, später Peloponnesus.

Apollon s. Phöbos.

Ares (Mars). In einer verliebten Umarmung mit der Venus, was Apollo verieth, fing ihr Gemahl Hephästos beide in einem künstlichen Netze, und zeigte sie den Göttern. Daher zürnte sie dem Apollo.

Argos, im südöstlichen Peloponnes.

Arkadia, der von Gebirgen umschlossene mittlere Theil des Peloponnes.

Artemis (Diana), blieb ewig Jungfrau.

Athos (heiliger Berg) das dritte oder östliche hohe Vorgebirge auf der Halbinsel Akte in Macedonien.

Atlas, großes Gebirge im Süden der Straße von Gibraltar. Dem Alterthume war hier das Ende der Welt, und Atlas selbst ein Riese (Titane) der den Himmel trägt, oder dessen Säulen hält.

Attis, Atys, ein schöner Jüngling, zuletzt rasend.

Berekynthia s. Rheia.

Briareus, gewöhnlich Aegäon; s. Kottos.

Chariten (Grazien) Begleiterinnen der Venus.

Chimaera 1) ein furchtbares Ungeheuer, das Lyciens Gefilde verheerte; 2) ein Berg daselbst.

Daemon; ursprünglich jede unerklärlich wirkende Kraft, ohne besondern mythologischen Namen; späterhin ein Schutzgeist.

Dardanos, kam aus Samothracien hinüber nach Kleinasien zum Teucer, wo er gütig aufgenommen, und dann Schwiegersohn und Nachfolger wurde.

Delos, kleine Insel des Archipelagos, Mittelpunkt der Cykladen (des Inselkreises).

Demeter (Ceres) Göttin des Landbaues.

Dindymene. s. Rheia.

Elis, Landschaft im westlichen Peloponnes.

Eos (Aurora) Morgenroth, auch Tagesgöttin.

Ephyra, späterhin Korinth, auf dem Isthmos.

Epidauros 1) Seestadt im Gebiete von Argos, am Gebirge Arachnäon, worauf der berühmte Hayn und Tempel Aesculaps. 2) Colonie daher in Lakonien.

Erebos s. Tartaros.

Eridanos ein (unbestimmter) Fluß im Norden des schwarzen Meeres.

Erinnys, Eumenide (Furie), die furchtbaren Schwestern, Göttinnen der Unterwelt: Megära, Alekto, Tisiphone (und Lyssa). Ihre Strafen blieben nie aus, und Nichts kann sie versöhnen, wenn sie den Verbrecher quälen, der sich nicht mit den Göttern aussöhnte.

Eurotas, Hauptfluß in Lakonien, woran Sparta.

Ganymedes, der schönste sterbliche Jüngling, so daß die Götter selbst ihn wegen seiner Schönheit in den Olymp zu versetzen beschlossen. Dort mußte er von nun an, statt der Hebe, an der Tafel der Götter den Nektar einschenken. D. h. auf dem Wege zum Tempel des Zeus ward er geraubt, zwar wieder in Freiheit gesetzt, doch — gestorben an einer plötzlichen Krankheit — in benanntem Tempel beigesetzt.

Gyges, besser Gyes s. Kottos.

Hephästos (Vulkan) Gott des Feuers, und der mechanischen Künste, welche des Feuers bedürfen.

Here (Juno) Schwester und Gattin des Zeus, Tochter der Rhea, hauptsächlich die Beherrscherin des Luftraumes, stolz, eifersüchtig, herrisch, heißt hier auch „die Fürstin im hohen Olympos.“

Hermos, Fluß im westlichen Kleinasien, nimmt den Hyllos und Paktolos auf.

Horen (Zeiten) Göttinnen 1) der Jahres-, auch wohl Tageszeiten; 2) der Jugend und Schönheit. Als a) öffnen und schließen sie den Olymp (Himmel), bringen und zerstreuen die Wolken, sind „Pflegerinnen der Juno" (Atmosphäre) welcher sie die Rosse schirren und füttern; eben so dem Phöbus (Sonne, Tag). Als b) schmücken sie die Venus, umkränzen den Bachus, bringen den Brautkranz, beschützen Gerechtigkeit, Gesetze und Frieden.

Hyllos, Fluß in Lydien, s. Hermos.

Hyppodrom, Rennbahn für Wagenlenker.

Ida, 1) das quellenreiche Gebirge über Troja, hatte einen berühmten Tempel der Kybele; 2) Mittelpunkt des Gebirges in Kreta, mit ungemein weiter Aussicht.

Idäa (vielleicht von beiden vorigen) s. Rhea.

Ilos 1) Oheim des Tros, 2) Sohn des Tros. Von letzterem hieß Troja auch Ilion (Ilium).

Iris (Regenbogen) eine jugendliche Göttin, Botin der Götter, besonders der Juno, Tochter des Thaumas, daher Thaumatia. Ihre Bahn zur Erde war der Regenbogen.

Isthmos (Landenge) zwischen dem festen Lande Griechenlands und dem Peloponnes,

Kadmos (Morgenländer) Sohn des phönizischen Fürsten Agenor, erbaute Thebä.

Kottos, Briareus und Gyes, sind Riesen mit 50 Köpfen und 100 Armen (Centimanen) Söhne des Himmels und der Erde.

Kreta, die größte Insel des eigentlichen Griechenlands', wo man den historischen Ursprung der griechischen Götter sucht; wied enn auch Rhea (nachher zusammen geschmol-

zen mit Kybele) hier ursprünglich zu Hause ist, auch hier geboren haben soll.

Kroniden die; die neuern Götter, Nachkommen des Kronos.

Kronion, der Kronide s. Zeus.

Kronos (Saturn, die personifizirte Urzeit) der jüngste und listigste der Titanen, Sohn des Himmels und der Erde; Gemahl seiner Schwester Rhea. s. Uranos.

Kybele, asiatischer Nahme der Rheia.

Kyklopen (Cyclopen) sind 1) die zweiten Drillinge des Uranos (s. Uranos): Anges, Steropes, Brontes (die personifizirten Blitze; 2) die (sieben) Schmiedeknechte des Vulkans; 3) ein wildes Volk in Sizilien; 4) ein unbekannter Haufe in Griechenland; welche alle das Alterthum vermischt.

Kynthier (Apoll und Diana) vom Berge Kynthos auf Delos.

Kynureia, Landschaft zwischen Argos und Lakonien.

Kypris (Venus) d. h. die Göttin von Cypern.

Kythere, Kythera, Insel südlich von der lakonischen Küste, der Venus heilig, welche das Meer zuerst hieher trug; daher

Kythereia, s. Aphrodite.

Läto, Lätho (Latona). In ihrer Schwangerschaft vom Jupiter, verfolgt von Juno's Eifersucht, fand sie nur auf der Insel Delos Zuflucht, die Neptun für sie aus dem Meere steigen ließ und gebar hier Apoll und Diana.

Larven (mormo, mormon). Der Grieche läßt die abgeschiedenen Seelen in der Unterwelt; aber der alte Lateiner läßt sie als Manen noch auf der Erde hausen und nennt die guten „Laren", die bösen „Lemuren oder Larven", d. h. Gespenster.

Leleger, Horden, die sehr früh aus Karien in Kleinasien nach Griechenland zogen.

Lemnos, Insel im ägeischen Meere, mit dem Vulkane Meschilä; daher dem Hephästos heilig.

Lycien, Landschaft bei Mäonien.

Musen, Pieriden (ursprünglich Nymphen begeisternder Quellen, nachher Göttinnen der schönen Künste und Wissenschaften) waren erst 3, dann 9. Ihre gewöhnliche und gemeinsame Beschäftigung ist Gesang und Tanz.

Mykenä, unweit Argos.

Nereus, der Gott des ruhigen und sanften Meeres. Doris ist seine milde Gattin.

Niobe, Tochter des Tantalos und der Dione, Gemalin des Amphion, als Tantalidin hies sie auch Tantalis, hatte 6 Söhne und 6 Töchter, und erhob sich deshalb über die Läto „welche nur 2 Kinder geboren habe". Erzürnt darüber erlegten die Kinder der letztern mit ihren Pfeilen alle 12, und Niemand begrub sie, weil Zeus alles Volk versteinert hatte: so daß sie 9 Tage in ihrem Blute lagen, bis am 10ten die himmlischen Götter sie begruben. Niobe stand nachher im öden Gebirge unter Klippen im Sipylos, bei den Quellen des Acheleios, versteinert und nährte ewig ihren Gram. D. h. ihre Kinder starben plötzlich dahin, und Aberglaube, Furcht vor Ansteckung oder eine allgemeine Seuche verhinderte ihr Begraben. Plötzliche Todesfälle aber wurden aus dem männlichen Geschlechte dem Apoll, und aus dem weiblichen der Diana zugeschrieben.

Nymphäon, Kap in Lakonien, Kythere gegenüber.

Nymphe, Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen, doch sterblich.

Odeion, Gebäude zu poetischen und musikalischen Wettstreiten.

Oeta, hohes Gebirge im Süden Thessaliens.

Okeanos (Weltmeer) war den Alten ein großer ruhiger Strom um die Erdscheibe, ohne Quell und Ende, und mit der Unterwelt verbunden.

Olympos, Gebirge zwischen Thessalien und Macedonien, Sitz der Götter. Dies ist nach diesem Gedichte eine Stadt, wie der Sitz des Zeus eine große Burg.

Ossa, Berg in Thessalien, durch den Fluß Peneus und das reizende Thal Tempe vom Olymp getrennt.

Othrys, Gebirge in Thessalien, auf dem die Titanen den Göttern entgegen kämpften.

Paktolos, strömt von Tmolos und führt Goldsand, s. Hermos.

Pallas Athene (Minerva) Göttin a) der Kriegskunst b) weiblichen Geschicklichkeit c) Kunst und Wissenschaft — ist Tochter des Zeus und Jungfrau.

Pelops, Sohn des Tantalos. Durch die Dardaner aus seinem Vaterlande vertrieben kam er nach Elis, dessen Besitz er erheurathete, und durch mehrere Eroberungen erweiterte: daß endlich die ganze Halbinsel Peloponnesos (Pelops-Eiland) genannt wurde.

Pergamos, Stadt in Mysien, neben Troas.

Phöbos (der Glänzende) Apollon (Verderber), Smintheus, Pythios (Tödter der Schlange Pytho, d. h. Vertilger giftiger Sümpfe) Gott der Sonnenstrahlen, des Tages, daher auch der Hirten, der Arzneikunst, des schnellen Todes, der Freude, Musik, der Orakel 2c.

Phrygien, der nordwestliche Theil Kleinasiens, umfaßt mehrere Lanschaften, z. B. Troas, so auch Mäonien: daher hier Tantalos „Fürst der phrygischen Höhen" heißt

Platanistos, Kap auf Kythere.

Pontos, das Meer.

Poseidon (Neptun) Beherrscher des Meeres, Urheber der Erdbeben, Schöpfer des Pferdes; Bruder des Zeus, Amphitritens Gemahl.

Propyläen, Säulengänge, die Vorhöfe großer Prachtgebäude der Alten umschlingend.

Rheia, Rhea, Kybele, Gemahlin des Kronos, von ihm Mutter des Zeus, der Here, Hestia (Vesta), Demeter, des Hades und des Poseidon, ist eigentlich (als personifizirte Natur) die allgemeine oberste Gottheit, also „Mutter der Götter und Menschen". Kybele war ursprünglich Landesgottheit der Phrygier, und ihnen die Geberin der Fruchtbarkeit, daher sie daselbst prächtige Tempel hatte. Von da kam sie erst nach Griechenland. Von mehrern Bergen, worauf sie besonders verehrt würde, hieß sie Berekynthia, Dindymene, Idäa, Sipylene. Ihre Krone ist eine Stadtmauer, im Arme trägt sie ein Füllhorn, und ihren Wagen ziehen Löwen.

Rhötion, kleiner See, und Ort in Troas.

Sardes, große uralte Stadt in Lydieu am Tmolos, durchflossen vom Paktolos.

Schicksal (Fatum, Eimarmene), das furchtbare allmächtige Wesen, dessen Bestimmungen sich Götter und Sterbliche fügen müssen. Seine Dienerinnen sind die unerbittlichen Parcen.

Sida, Stadt in Lakonien, am argolischen Meerbusen.

Sigäon, Kap und Stadt in Troas.

Simois und Skamandros, Flüsse in Troas, welche den Schauplatz des spätern trojanischen Kriegs umschlossen.

Sipylos, Gebirge in Lydien.

Smintheus, phrygischer Name des Apoll.

Stygische Flut, Styx, der kalte, langsam schleichende, Trübsinn verbreitete Hauptfluß des Tartarus.

Tantalis, wird hier auch die Bergstadt genannt.

Tantalos, der Tmolier; wegen seiner Vergehungen an Göttern und Menschen schmachtet er in der Unterwelt; steht durstig bis an den Mund im Wasser, ohne trinken zu können; und hat über sich hangende Zweige mit Früchten, ohne bei seinem Hunger sie erreichen zu können. Nach andern droht ein Felsstück über seinem Haupte, ihn zu zerschmettern.

Tartaros, Erebos, Hades, das Todtenreich; doch ursprünglich mit verschiedenen Nebenbegriffen. Tartaros (der Graus) das Gefängniß der Titanen, Sitz der Verdammten, im äußersten Westen, unter der Grundfeste der Erde und des Meeres; daher auch so viel als „der Abgrund". Erebos (die Finsterniß) Sohn des Chaos und Bruder der Nacht, die in ewige Nacht gehüllte Schattenwelt, wohin die Seelen der Lasterhaften durch den Tartarus von den Furien geführt werden. Hades (der Unsichtbare) der Orkus, d. h. 1) das Schattenreich, 2) dessen Gott, Pluto.

Taygetos, höchste Berg in Lakonien.

Tethys, Gemahlin des Ocean.

Thaumatia s. Iris.

Thebä (Theben) Hauptstadt Böotiens, erbauet vom Kadmos.

Titanen, ein Riesengeschlecht, Brüder des Saturn. Tantalos, als Abkömmling der gestürzten Titanen, hegt deshalb ewigen Haß gegen die Sieger, die Kroniden, besonders Zeus, und sinnt auf dessen Untergang; s. Uranos.

Tmolier s. Tantalos.

Tmolos, hohes Gebirge in Lydien. Die Dichter nennen ihn einen Berggott. Sein Haupt bekränzte Eichenlaub. Als solcher ist er in diesem Gedichte der Vater des Tantalos. Ursprünglich war er ein König in Lydien; man-

che nennen ihn Sohn des Sypilos, eines Sohnes des Agenor, Königs in Phönizien, welches beweiset: daß zwischen Mäonien und Phönizien schon irgend eine Verbindung statt fand.

Trinakria (das Drei=Kap), Sicilien.

Triptolemos, ausgesandt von Demeter, auf ihrem Wagen die Erde zu durchreisen, und überall den Landbau einzuführen, erfand Wagen und Pflug, stiftete die eleusinische Mysterien, und genoß nach dem Tode göttliche Ehre.

Troja, Ilion; ihr Gebiet, eine Küstenprovinz Phrygiens, hieß Troas. Bekannt ist ihre Zerstörung, nach 10 jährigen Kampfe, durch die Nachkommen des Pelops aus Griechenland, worunter die berühmten Helden Agamemnon, Menelaus, Achilles, Ulysses, Nestor. Ihr Stifter war

Tros, König der Dardaner, Tantalos Feind.

Typhäon (Symbol des Erdbebens, der Vulkane u. s. f.) das furchtbarste aller Ungeheuer, das Jupiter nur mit Mühe bezwang, und unter die arimischen Berge in Ciliciens, oder den Aetna in Sicilien, warf.

Uranos (Himmel), das älteste Urwesen in der griechischen Fabellehre. Seine ersten Kinder, die Centimanen und Cyclopen, verstieß er in den Tartarus. Die Mutter Gäa (Erde), wiegelte daher die jüngern, die Titanen gegen ihn auf, von denen er entthront und entmannt wurde. Nun herrschte Kronos, welcher aber jene ebenfalls im Tartarus ließ, und seine Kinder selbst verschlang, außer dem Jupiter, der von Rhea geborgen ward, und späterhin durch ein dem Saturn eingegebenes Brechmittel seine Geschwister wieder rettete. Nun befreite er auch seines Vaters Brüder, mit deren Hülfe auch er seinen Vater entthronte. Dessen Genossen, die

Titanen, waren damit unzufrieden, wurden aber in einem 10jährigen Kriege besiegt, und mit Kronos in den Tartarus geworfen, (Atlas aber verurtheilt den Himmel zu tragen) und dort nun von den Centimanen bewacht; Gäa, darob mit den neuen Göttern zürnend, brachte nun die Giganten hervor, die sich auch empörten, aber mit Hülfe des Herkules besiegt wurden. Zuletzt gebahr sie Typhäon s. oben.

Zarex, Gebirge in Lakonien.

Zephyros (Favonius) Westwind, mit dessen lauem Wehen der Frühling begann: ein schöner zarter Jüngling mit geflügelten Schläfen und einem Blumenkranze.

Zeus, Kronion, der Kronide (Jupiter). Die Idee dieses Wesens war zusammengeflossen aus a) dem Symbol der obern Luft, in der Naturreligion; b) dem philosophischen Begriffe des höchsten Wesens; c) dem historischen Daseyn eines alten Fürsten in Kreta und anderer. Daher mancherlei Nahmen, Vorstellungen und Fabeln von ihm. Es war später der „Vater der Götter und Menschen", Regierer der Menschheit, Vorsteher der Götter, Beschützer des Eides ꝛc. s. Uranos.

Erfurt,
gedruckt in der Hennings'schen Buchdruckerei.

Kurowsky-Eichen, Friedrich Carl Anton,

F. v. Kurowski-Eichen's sämmtliche Werke

Bd.: 2

Gotha [u.a.] 1831

P.o.germ. 780 ifc-1/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113259-3